Heute auf Seite 3: Die Verunglimpfung der Wehrmacht

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 16 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 22. April 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Enteignungen:

Die Unwahrheit gesagt

Akte belastet Kastrup: Keine Bedingung Moskaus

Fast zweieinhalb Millionen Hektar land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche war auf Anweisung der SMAD (Sowjetische Militäradministration in Deutschland) durch sowjetzonale Beauftragte enteignet worden. Der gesamte Großgrundbesitz in der Sowjetischen Besatzungszone wurde konfisziert, und zu 90 Prozent an Flüchtlinge und Landarbeiter verteilt. Allerdings erhielt jeder Neusiedler nur so wenig Land, daß er damit kaum existieren konnte und später „freiwillig" in die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft drängte.

1989 brach der Sozialismus sowjetischer Prägung zusammen. Am 3. Oktober 1990 erfolgte die Wiedervereinigung Restdeutschlands, indem die DDR dem Geltungsbereich des Grundgesetzes beitrat. Verschiedene ehemalige Großgrundbesitzer aus dem Gebiet zwischen Elbe und Oder glaubten auf der Grundlage des Artikels 14 Absatz 1 des Grundgesetzes ihren entschädigungslos enteigneten Besitz zurückfordern zu können. Aber die Regierung gab den zwischen 1945 und 1949 enteigneten Besitz nicht wieder zurück. Sie ließ verlauten, daß die Sowjets der Wiedervereinigung nur zugestimmt haben, weil die Enteignungen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht rückgängig gemacht wurden.

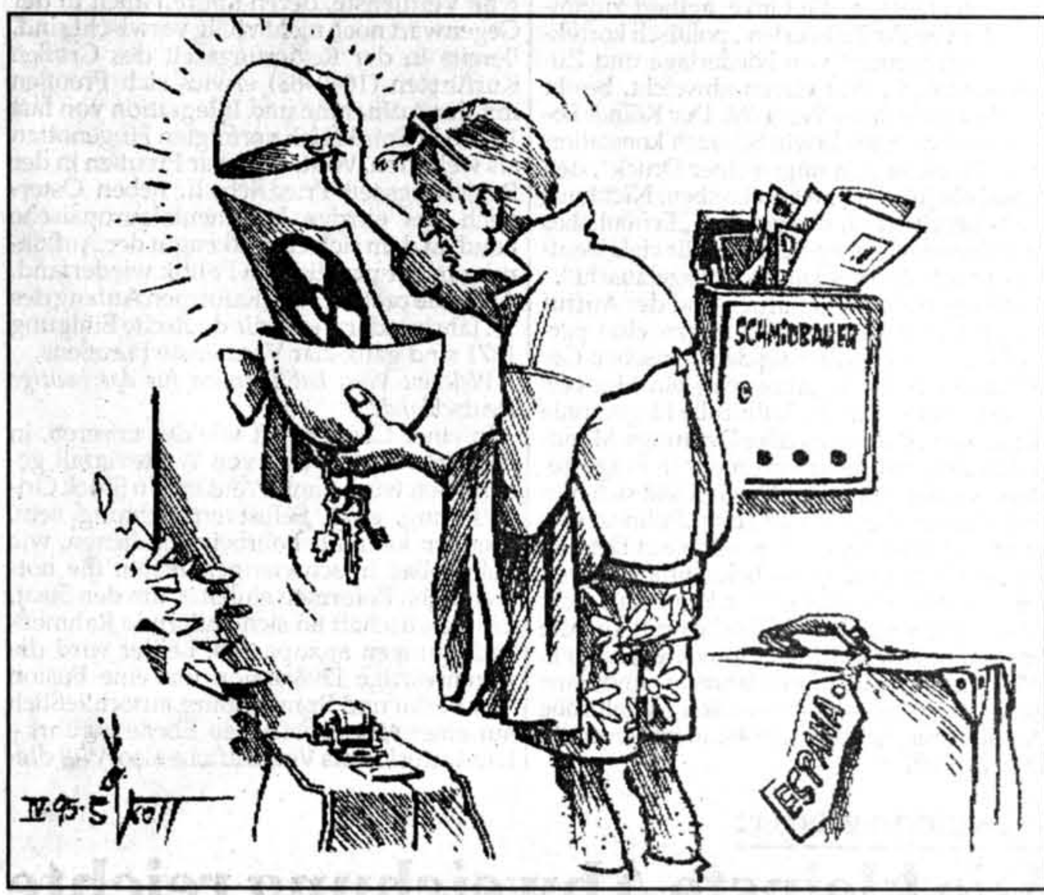
Gegen diesen Beschluß der Regierung legten 14 Betroffene Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht ein. Am 23. April 1991 verkündete Karlsruhe, daß die Enteignungen nicht rückgängig gemacht werden dürfen. In der Begründung berief sich das Gericht ausdrücklich auf die Aussage des damaligen Staatssekretärs im Auswärtigen Amt (AA), Dieter Kastrup. Aber nicht nur der höchste Beamte des AA vertrat diese Meinung vor Gericht und vor der Öffentlichkeit. Auch Politiker wie Kanzler Helmut Kohl, Finanzminister Theo Waigel, Genscher und Kinkel oder der damalige Ministerpräsident der DDR, Lothar de Maizière, behaupteten immer wieder, daß die Sowjets der Wiedervereinigung nur unter der Voraussetzung zugestimmt hätten, daß die Bodenreform und die Enteignung der Großindustrie nicht rückgängig gemacht würden.

Doch die Aussagen unserer Politiker und Beamten zur Forderung der Sowjets nach Aufrechterhaltung der entschädigungslosen Enteignungen ist falsch. Gorbatschow hatte schon vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß seine Regierung eine solche Forderung gegenüber den Deutschen nicht erhoben habe (*Das Ostpreußenblatt* berichtete). Eine Reaktion der Bundesregierung auf diese Äußerung Gorbatschows erfolgte nicht. Die Fiktion des sowjetischen Anspruchs wurde aufrecht erhalten.

Das scheint nun nicht mehr möglich zu sein. Aus dem Auswärtigen Amt ist eine Aktennotiz des damaligen Staatssekretärs Kastrup bekannt geworden, aus der ersichtlich wird, daß die Sowjets keineswegs auf die Aufrechterhaltung der Enteignungen bestanden haben. Diese Notiz vom 20. August 1990 trägt das Aktenzeichen AS 2+4-321-15 und beinhaltet ein Gespräch Kastrups mit dem damaligen stellvertretenden Außenminister der Sowjets, Jurij Kwiżinskij. Daraus geht aber auch hervor, daß der damalige Staatssekretär im Auswärtigen Amt, also einer der höchsten Beamten unserer Bundesrepublik Deutschland, vor dem Bundesverfassungsgericht eidlich falsch ausgesagt hat. Auf Weisung? Oder aus Ungeschick? Von dem CSU-Politiker Theo Waigel wird kolportiert, daß er gesagt haben soll, mit dem enteigneten Großgrundbesitz könne er jederzeit die Kosten der Wiedervereinigung decken. Ein böses Wort! Aber es kann auch von politischen Gegnern in die Welt gesetzt worden sein.

Dem Bundesverfassungsgericht stehen noch Beschwerdeverfahren bevor. Unter dem Aktenzeichen 1 BvR 1452/90 und 1 BvR 1459/90 tragen die Anwälte Wendenburg aus Zelle und Zuck aus Stuttgart im Namen ihrer Mandaten vor, daß die Bundesregierung in Sachen entschädigungsloser Enteignung in der sowjetischen Besatzungszone nicht der Wahrheit entsprechend gehandelt hat. Nach den demokratischen Gepflogenheiten wird den Politikern falscher Aussagen wegen nichts geschehen, aber wie sieht es im Falle des Beamten Dieter Kastrup aus, der vor dem Bundesverfassungsgericht eine wissentlich falsche Aussage gemacht hat? Die Bundesrepublik Deutschland hat dadurch zwar einen Gewinn von rund 600 Milliarden Mark gemacht, aber gerade um diese Summe wurde ein Teil ihrer Bürger gebracht.

Wenn man sich in der Öffentlichkeit ein wenig umhört, stellt man fest, daß allenthalben ein mangelndes Rechtsbewußtsein festgestellt wird. Liegt das vielleicht auch daran, daß man heute Soldaten Mörder schimpfen kann und Regierungen mit falschen Karten spielen? **Helmut Kamphausen**



Schmidbauers Osterei — Zeichnung aus „Die Welt"

8. Mai / Von HORST STEIN

Fünf Jahrzehnte ist es nun her, daß die Deutsche Wehrmacht nach beispiellosem Krieg gegen eine Welt-Koalition kapitulieren mußte. Wieder einmal. Denn die andere Niederlage – mit Versailles und seinen unheilgebärenden Diktaten – lag ja kaum ein Menschenalter zurück. Zwei säkulare Katastrophen in einer Generation, das geht nicht ohne grundstürzende Folgen für eine Nation. Die Mehrzahl der Deutschen hat die Monate vor und nach dem 8. Mai 1945 als Weltuntergang erlebt: die Städte zerschmettert, Millionen aus der angestammten Heimat vertrieben, Abermillionen vergewaltigt und erschlagen. Für die heute so agitatorisch herumhausierte Frage, wer unter den Deutschen sich am Tag der Kapitulation besiegt oder befreit gefühlt habe, hätten damals nur wenige ein Ohr gehabt. Zu sehr drückten die Nöte des Tages, das Verlangen nach einem Bissen Brot, einem Dach über dem Kopf oder die Suche nach der verschollenen Familie.

Gewiß waren alle dem Schicksal dankbar, die den Krieg halbwegs heil überstanden hatten. Und zu Recht priesen sich jene glücklich befreit, die in Lagern und Gefängnissen schon den Tod erwartet hatten. Aber die Soldaten und Zivilisten, denen ein ungewisses Schicksal, Jahre der Zwangsarbeit in Sibirien bevorstanden? Sie hätten sich damals durch eine solche Frage verhöhnt gefühlt.

Tatsächlich haben die Mächte der Anti-Hitler-Koalition – soviel zur Erinnerung – in den Jahren des Krieges nicht vorgegeben, daß sie die Deutschen „befreien" wollten, selbst wenn viele Äußerungen der letzten Wochen im Vorfeld des 8. Mai jetzt diesen Eindruck suggerieren mögen. Die Alliierten wollten diesen Gegner ganz einfach besiegen. Daß sie auf einer „bedingungslosen Kapitulation" bestanden, hat die Konferenz von Casablanca im Januar 1943 unmißverständlich klargemacht. „Deutschland wird nicht besetzt, um befreit zu werden", hieß es in der amerikanischen Besatzungs-Direktive JCS 10678, „sondern als eine besiegte Feindnation." Stalin betonte in einem Appell an die deutsche Wehrmacht Ende 1943: „Es ist nicht unser Ziel, Deutschland zu zerstören, aber der Hitler-Staat kann und soll zerstört werden." Bekanntlich ließen sich die Amerikaner später den Marshall-Plan einfallen, während Stalin wie ein tartarischer Sieger verfuhr; sein Völkergefängnis, in dem auch die Bevölkerung Mitteldeutschlands schmachtete, wurde erst nach Jahrzehnten geschleift.

Kein Zweifel also, daß es wesentlich von den persönlichen Lebensumständen des einzelnen abhing, ob er sich am 8. Mai 1945 „besiegt" oder „befreit" fühlen wollte und konnte. Die Gedenkfeiern zur 50. Wiederkehr jenes Tages einseitig unter das Schlagwort „Befreiung" zu stellen, wie dies der Historiker Arnulf Baring monierte, wird in der Tat „den widersprüchlichen Erfahrungen der Menschen nicht gerecht". Die Initiatoren jener lauthals attackierten Veranstaltung „8. Mai 1945 – gegen das Vergessen"

Deutschland:

„Horror vor nationaler Identität"

Russischer Deutschlandexperte über die Befindlichkeit unseres Volkes

Nikolaj Portugalow gehört zu den früheren Deutschlandexperten des heutigen Rußland, der sich aber bereits zu sowjetischer Zeit einen Namen machte, als er bereits zwei Jahre vor der deutschen Teilvereinigung die damals vollkommen verpönte These von der *einen* Deutschen Nation aufbrachte.

Nun hat er sich in der „Stuttgarter Zeitung" aus dem allseits bekannten Anlaß zu Wort gemeldet, um spät, aber eben offenbar nicht zu spät, über das deutsch-russische Verhältnis zu referieren. Auffällig wohltuend schon die Einleitung, wenn Portugalow schreibt: „In diesen Frühlingsmonaten sind unsere beiden Völker als Hauptleidenstragende des Zweiten Weltkrieges ... zum Staatsexamen in eigener wie in Weltgeschichte angetreten".

Kein Wort des Vorwurfs, sondern die Feststellung „Hauptleidtragende" faßt das furchtbare Geschehen des Krieges nicht in der sattsam bekannten Form von Schuld. Dann konstatiert er die deutsche Bestandsaufnahme, die „das Bombeninferno von Dresden" ebenso einschließt wie „die Vertreibung aus Ostpreußen". In seiner zusammenfassenden ersten Bilanz führt Portugalow aus, daß „fünf Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands ... beide Völker und Staaten – Rußland als Rechtsnachfolger der zerfallenen Sowjetunion – diese historische Prüfung nicht eben in bester Verfassung" ablegen.

Wie wahr. Dann fährt Portugalow, der sich auch bestens in deutscher Geschichte, Literatur und Philosophie auskennt, fort: „Deutschland tut sich schwer mit seiner neuen Macht und stellt sich die laut Nietzsche nie aussterbende Fragen: Was ist deutsch?" So wächst nur mühsam zusammen, was zusammengehört. Auch Rußland ist genötigt, sich diese Frage zu stellen, mit dem Unterschied, daß das Land ziemlich am Ende ist. Paradoxerweise war vor zehn Jahren, als sich das Kriegsende zum 40. Male jährte, vieles vergleichsweise unproblematisch gewesen. Gewinner und Verlierer ... standen per definitionem fest, die bipolare Welt von Jalta schien unangefochten, ja unerschütter zu sein."

Inzwischen sei aber alles „mit einem Schlag anders geworden. Das vereinigte Deutschland erscheint, wenn nicht als der eigentliche Sieger, so doch als der größte Gewinner der Nachkriegsentwicklung ..., Deutschland ist nolens volens auf dem Weg zur europäischen Vormacht, vielleicht zur Weltmacht in spe, ohne allerdings – nach dem Wort von Roman Herzog – zur ‚unverkrampften Nation' geworden zu sein. Seltsamerweise haben viele Geister in Deutschland einen Horror vor der Rückbesinnung auf nationale Identität." **Peter Fischer**

reklamieren soweit nicht mehr und nicht weniger als den legitimen Anspruch auf Meinungsvielfalt. Das historische Datum, sagen sie, bedeute „nicht nur das Ende der NS-Schreckensherrschaft", sondern „auch den Beginn von Vertreibungsterror und neuer Unterdrückung im Osten unseres Landes".

Für diesen Satz werden die Veranstalter seither verbal schwer unter Feuer genommen. Mochte die Auseinandersetzung zum Stichwort 8. Mai bis dahin als ein typisch deutscher, ein törichter Teutonen-Streit erscheinen, von nun an sah man klar: Egentlicher Gegenstand des Konfliktes ist nicht die historische Wahrheit – „wie es damals gewesen", um mit dem Erzhistoriker Ranke zu sprechen; das meinungsführende Lager heutzutage, die Linke, agitiert zugunsten der von ihr definierten „politisch korrekten Einschätzung" von Niederlage und Zusammenbruch. Wer davon abweicht, begibt sich in Faschismus-Verdacht. Der Kölner Soziologie-Professor Erwin Scheuch konstatierte, es herrsche „ein ungemeiner Druck", den 8. Mai als Jubeltag zu beschreiben. Nicht nur für Scheuch ist an diesem Tag „Erfreuliches und Unerfreuliches geschehen, für viele Deutsche wurde nur der Diktator ausgetauscht".

Mancherlei spricht dafür – und der Aufruf wider das Vergessen und gegen eine perspektivische Verkürzung der deutschen Geschichte auf zwölf Jahre mag ein Hinweis darauf sein –, daß die kulturelle Hegemonie der Linken, das angemaßte Deutungs-Monopol in Zukunft mehr und mehr in Frage gestellt werden wird. Das Denken läßt sich nun mal nicht in die Schemata der „Political correctness" pressen, oder es hörte auf Denken zu sein. Erinnerung ist bekanntlich immer selektiv, aber diese Selektion kann man nicht ungestraft verordnen. Gleiches gilt für die Sprache und verordnete Sprachregelungen. Wer also versucht, diesen Jahrestag und seine Bewertung zur demokratischen Nagelprobe zu stilisieren, handelt selbst undemokratisch. Und dumm.

Potsdam:

Junge Union für Bundesland Preußen

Brandenburgs JU-Landeschef Thomas Lunacek (MdL) zum *Ostpreußenblatt*: „Ideale wiederbeleben"

Gegenwind auch aus den eigenen Reihen ist gewiß: Nicht „Berlin-Brandenburg", sondern „Preußen" soll das neue Bundesland rund um die deutsche Hauptstadt nach dem Willen der Jungen Union Brandenburg heißen. Landesvorsitzender und CDU-Landtagsabgeordneter Thomas Lunacek (30) erläuterte dem *Ostpreußenblatt*, warum: Die Ideale des Preußischen Staatswesens erscheinen dem Computertechniker aus Neuenhagen bei Berlin unverzichtbar für die Zukunft nicht nur eines Bundeslandes, sondern Deutschlands insgesamt. Überdies fürchtet der engagierte Jungpolitiker, in dem Namen „Berlin-Brandenburg" drücke sich eine kalte Zweckehe aus nach dem Vorbild Nordrhein-Westfalens etwa. Die Menschen in „Preußen" aber müßten sich mit ihrem Land identifizieren können, um die Herausforderungen der Zukunft gemeinsam meistern zu können. Die verbreiteten Vorbehalte gegen den Begriff Preußen führt der JU-Chef vor allem auf grobe Unkenntnis zurück. Mit Thomas Lunacek sprach Hans Heckel.

Frage: *Ihr Vorhaben, den Namen Preußen als Bezeichnung für das künftige Bundesland aus Brandenburg und Berlin wieder einzuführen, ist löblich; doch was verknüpfen Sie mit dem Begriff Preußen?*

Mit dem Begriff Preußen verknüpfe ich Ideale und Tugenden, die historisch mit diesem Land untrennbar verbunden sind, wie Sparsamkeit, Disziplin, Toleranz. Ich assoziiere mit diesem Namen weiterhin historische Verdienste, deren Spuren auch in der Gegenwart noch nicht völlig verwischt sind. Bereits in der Regierungszeit des Großen Kurfürsten (1640–88) erwies sich Preußen mit der Aufnahme und Integration von fast 14 000 in Frankreich verfolgten Hugenotten als weltoffen. Weiterhin war Preußen in der Regierungszeit Friedrichs II. neben Österreich das einzige kontinentaleuropäische Land, in dem sich Gedankengut der Aufklärung in der praktischen Politik wiederfand. Auch die preußischen Reformen Anfang des 19. Jahrhunderts und die deutsche Einigung 1871 sind ganz klar Verdienste Preußens.

Welchen Wert hat Preußen für das heutige Deutschland?

In einer Gesellschaft wie der unseren, in der nicht zu Unrecht von Werteverfall gesprochen wird, kann Preußen ein Stück Orientierung, auch Selbstverpflichtung sein. Preußen kann als Lehrbeispiel dienen, wie man selbst in schwierigen Zeiten die notwendigen Reformen einleitet, um den Staat, die Gesellschaft an sich ändernde Rahmenbedingungen anzupassen. Leider wird die gegenwärtige Diskussion um eine Fusion von Berlin und Brandenburg ausschließlich auf einer rationalistischen Ebene geführt – Länderfusion als Vernunftehe also. Will diese Fusion jedoch nicht kläglich scheitern, muß die Diskussion darum eine neue, emotionale Qualität erhalten. Die Bürger müssen sich mit einem gemeinsamen Bundesland identifizieren können, sie brauchen, angesichts der Aufgabenfülle, Patriotismus. „Berlin-Brandenburg" als Ländername kann dieses nicht leisten, er hat keine Historie, keine Bedeutung, ist nicht greifbar.

Wir verbinden mit dem Wort Preußen allerdings Ideale, nicht Gebietsforderungen.

Bestimmte Kräfte aus Medien und Politik im In- wie im Ausland könnten Ihren Vorschlag zum Anlaß nehmen, altbekannte Klischees über Preußen („Militarismus etc.) gegen Sie in Stellung zu bringen. Was sagen Sie solchen Leuten?

Ich denke, daß, wer mit Preußen vordergründig „Militarismus" in Zusammenhang bringt, der Geschichte überhaupt nicht gerecht wird. Die Gleichsetzung Preußens mit Militarismus reflektiert ein klassisches Klischeedenken, das wohl aus Unkenntnis oder Bequemlichkeit gepflegt wird. Anhänger des Militarismusklischees verkennen, daß in den militaristischen Epochen preußischer Geschichte alle übrigen europäischen Großmächte mindestens ebenso militaristisch agierten.

Was bezweckten die „Siegermächte" Ihrer Meinung nach, als sie Preußen 1947 von der Landkarte fegten?

Auf seiten der Siegermächte, denke ich, meinte man, mit der Zerschlagung Preußens eine Wurzel der militärischen Aggressivität Deutschlands im Zweiten Weltkrieg automatisch mit auszurotten. Die Ursachen des Zweiten Weltkrieges liegen jedoch nicht in der preußischen Geschichte, sondern vielmehr in einer unmenschlichen Ideologie. Preußen war in der Weimarer Republik durch vergleichsweise stabile politische Verhältnisse gekennzeichnet, trug – bis zur Gleichschaltung unter von Papen – zur Stabilisierung des Landes insgesamt bei. Dieses wiederlegt klar alle alliierten Vorwürfe. Es ist nach meiner Auffassung wohl historisch einmalig, daß – mit welcher Begründung auch immer – einem Land der Landesname verboten wird.

Wie stehen Ihre Mutterpartei CDU und die Junge Union außerhalb Brandenburgs und Berlins zu Ihrem Vorschlag?

Wie das Meinungsbild in anderen Verbänden der Jungen Union ist, kann ich nicht sagen. Offiziell wurde dieses Thema hier noch nicht debattiert. Aus der CDU Brandenburg, auch aus der Landtagsfraktion, kenne ich eine ganze Reihe von Personen, die unseren Vorschlag begrüßen. Aufgrund der bereits benannten Klischees tut man sich jedoch schwer damit, dies auch öffentlich auszusprechen.

Für Friedbert Pflüger und andere Wächter der „political correctness" dürften Sie sich nunmehr in annähernd rechtsradikalen Gefilden bewegen. Wie begegnen Sie solchen Anwürfen?

Ich denke nicht, daß Friedbert Pflüger mich aufgrund dieses Vorschlages in eine „rechtsradikale" Ecke rücken würde. Wer so einen Zusammenhang konstruieren würde, bewiese damit lediglich Unkenntnis der Geschichte. Ich denke, in Deutschland neigt man zu Schubladendenken, zu Einseitigkeit. Entweder man dämonisiert oder man glorifiziert. Not tut eine nüchterne Betrachtung der Geschichte und der eigenen Möglichkeiten sowie der Wille, sich als Bundesland in Deutschland und als Nation in eine europäische Staatengemeinschaft einzuordnen – jenseits von Arroganz ebenso wie nationaler Selbstgeißelung – als Gleiche unter Gleichen.

Internierungslager:

Die kleinste Abweichung reichte

Kommunisten verteilten „KZ"-Nummern an 86 000 Menschen

Neben wirklich oppositionellen Geistern, die der DDR offen die Stirn geboten hatten und ahnen konnten, in welcher Gefahr sie steckten, erschütterte die Studie über die Internierung und „operative Überwachung" von über 86 000 Mitteldeutschen im Krisenfall vor allem jene, die sich gar keiner regimekritischen Äußerung bewußt waren. Immer deutlicher schält sich das Ausmaß des Verfolgungswahns heraus, der die Realsozialisten beim Gedanken an das eigene Volk überkam. Jede noch so lächerliche Abweichung von der Norm konnte die Eintragung in die Internierungslisten mit der „Kennziffer (abgekürzt KZ) 4.1.3." zur Folge haben.

Aber wieviel Sinn hat die Erinnerung daran für uns heute? Vielleicht mehr, als wir uns einzugestehen bereit sind.

Sicher, die Zeit der Inhaftierungen politisch Andersdenkender ist vorbei, doch noch immer treten linke Dogmatiker bei jeder Abweichung von der „Politischen Korrektheit", jenem Kanon linksgeprägter Denkschablonen, zum fanatischen Sturm auf den Abweichler an. Ein falsches Wort, eine Geste oder ein offen ausgesprochener Gedanke kann genügen, um als „Faschist" oder „Geistiger Brandstifter" der Ächtung anheimzufallen. Eben jener Wahn, jeden fremden oder nicht sofort verständlichen Gedanken als gefährlich oder moralisch verwerflich zu diffamieren, führt auf den Abweg, der mit der DDR nicht zum ersten Mal und beileibe nicht nur in Deutschland die Freiheit unterhöhlte und schließlich ganz vernichtete.

Heute droht kaum noch eine „Revolution" oder „Machtergreifung" freiheitsfürchtender Dogmatiker. Vielmehr ist es der langsame Erstickungstod, welcher auch unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung den Garaus machen könnte. Als im vergangenen Herbst über 200 Intellektuelle in einem Aufruf vor der neuerlichen Hetzjagd auf Konservative, Nationalliberale und andere Freidenker in Deutschland warnten, richteten sie bewußt den Finger auf die schiefe Bahn, auf die diese Republik sich begeben hat. Was jetzt aus den Archiven der DDR zutage gefördert wurde, sollte Anlaß sein, darüber nachzudenken, ob wir wirklich gefeit sind vor den Verirrungen der jüngsten Vergangenheit.

Hans Heckel

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37), Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Berlin: Martin Schütz

Königsberg: Wilhelm Neschkeit

Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke

Wien/Bozen: Alfred von Arneth

Bonn: Jürgen Mathus

Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Kommentar:

Nach den geplatzten Verheißungen

„Ohne Eingriffe in die Besitzstände werden wir dem Ziel 'Arbeit für alle' nicht wirklich näherkommen", schrieb CDU-Politiker Wolfgang Schäuble in einem offenbar bewußt offen deklarierten Brief an einen Fraktionskollegen. Dem CDU-Mann geht es dabei um die Propagierung einer Sparidee, bei der die Einführung von Karenztagen im Krankheitsfall geplant ist. Dabei soll die Lohnfortzahlung in den ersten zwei Tagen der Krankmeldung eines Arbeitnehmers umgekürzt wegfallen.

Die Regierung ist mit ihrer fatalen Finanzpolitik und ihrer hohen Staatsverschuldung so in die Kreide gekommen, daß sie nunmehr mit allen Mitteln versuchen muß, Schadensbegrenzung vorzunehmen. Dabei bewegt sie sich im engsten Schulterschluß mit dem Koalitionspartner F.D.P., der zumindest mit einem Flügel davon ausgeht, daß nunmehr noch Hand an weitere kirchliche Feiertage gelegt werden muß. Wie die in dieser Sache offenbar gekürten Vorreiter der Dreipunktepartei verkünden, sind sie für die „ersatzlose Streichung des Oster- und des Pfingstmontags sowie von Christi Himmelfahrt, zusätzlich könnten die regionalen Feiertage Heilige Drei Könige in Süddeutschland und der Reformationstag in den neuen Bundesländern als arbeitsfreie Tage abgeschafft werden."

Als Begründung führt Vorreiterin Ina Albowitz an: „Wenn die Kirchen einerseits einen Armutsbericht vorlegen und vom Staat alles mögliche fordern, dann müssen sie auch bereit sein, etwas einzubringen zur Finanzierung der steigenden Soziallasten." Nun geht es aber zunächst nicht darum, ob die Kirchen hier irgendwelche Berichte verfaßt haben, sondern darum, daß die politischen Kräfte den ihnen gestellten Aufgaben, nämlich der umsichtigen Verwaltung von Steuergeldern, nicht gerecht geworden sind. Das Argument deutsche Vereinigung, das gerne und schnell angeführt wird, zieht nicht. Wenn es Verfassungsauftrag war, an der Vereinigung festzuhalten, dann galt selbstverständlich auch, dafür finanzielle Vorsorge zu treffen.

Bekanntlich galt und gilt aber die Sorge eher den mißbräuchlich eingereisten Wirtschaftsflüchtlingen als den bedrängten Landsleuten. Denn jene pro eingespartem Feiertag errechneten Beträge liegen bei rund neun Milliarden Mark, was bei vier abgeschafften Feiertagen die stattliche Summe von 36 Milliarden Mark ausmacht und damit annähernd an die Aufwendungen herankommt, die für jenen mißbräuchlich hier eingereisten Personenkreis aufgebracht werden muß. Und wenn man schon die Kirchen bemüht, dann sollte man deren Armutsbericht insofern ernst nehmen, als hier tatsächlich wenig finanzieller Spielraum für unsere eigene Unterschicht ist, die mit demagogischen politischen Argumenten in eine völlig falsche Arbeitsauffassung geführt worden ist, aus der sie nun nur unter Verzicht auf massive Wählerstimmen wieder herauszuführen wäre.

Der Chauvinismus, mit der sich manche deutsche Arbeitnehmer gegen die Verrichtung bestimmter Arbeiten sperren und sie gerne Ausländern übertragen sehen, einmalig bisher in der Geschichte unseres Volkes, geht auch auf das Konto von Parteien. Daß sie nun auch noch Feiertage aus der Frühjahrszeit streichen möchten, zeigt an, wie mechanistisch und wenig einfühlsam sie zu empfinden und zu denken vermögen.

Peter Fischer

Die Verunglimpfung der Wehrmacht

Was ist dran an der neuen Kampagne?

VON Dr. WALTER POST (Teil 1)

Seit Gründung der Bundeswehr hat es in der Bundesrepublik Deutschland eine ständige Debatte darüber gegeben, inwieweit die Wehrmacht traditionswürdig sein könne. In den 50er und 60er Jahren wurde diese Frage, auch mit Rücksicht auf die vielen ehemaligen Wehrmachtoffiziere und -unteroffiziere, die die Bundeswehr aufgebaut hatten und in ihr Dienst taten, mit Einschränkungen positiv beantwortet. Seit den 70er Jahren gewann in der Geschichtsschreibung eine Richtung zunehmende Anhängerschaft, die die Wehrmacht als kriminelle Organisation bezeichnet, die in der Sowjetunion und auf dem Balkan einen „rassenideologischen Vernichtungskrieg" geführt habe.

Der politische Hintergrund dieses Geschichtsbildes war die permanente psychologische Kriegführung der ehemaligen Warschauer-Pakt-Staaten gegen die Bundesrepublik Deutschland, die als militaristischer, revanchistischer und faschistischer Staat hingestellt werden sollte. Die Sowjetunion sollte dadurch als Schutzmacht aller Osteuropäer erscheinen und ihrer Vorherrschaft Legitimität verliehen werden. Außerdem konnte man mit dieser Propaganda erfolgreich von den zahllosen kommunistischen Untaten ablenken.

Im geistigen Klima der 70er Jahre und vor dem Hintergrund der permanenten Vergangenheitsbewältigung fanden die östlichen Thesen zunehmend Resonanz bei westdeutschen Historikern und Publizisten. Im Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg bildete sich um Manfred Messerschmidt und Wilhelm Deist eine Gruppe, die es geradezu als ihre Aufgabe ansah, die Wehrmacht als verbrecherische Organisation zu entlarven.

Einen neuen Höhepunkt hat die Anti-Wehrmacht-Kampagne, die sich mittlerweile verselbständigt hat, nun im März 1995 mit einer Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung erreicht, die unter dem Titel „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht" läuft. Zu dieser Ausstellung werden auch neue

Die Wiederbelebung einer „ollen Kamelle"

„Beweise" in Form von Publikationen präsentiert, und zwar eine Sammlung von „Geständnissen", die deutsche Soldaten 1943 in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern abgelegt haben, und die Protokolle des Minsker Prozesses, der 1946 in der Sowjetunion gegen 18 angebliche deutsche Kriegsverbrecher abgehalten wurde.

Was die Geständnisse deutscher Kriegsgefangener angeht, ist folgendes festzustellen: Von den deutschen Soldaten, die in sowjetische Kriegsgefangenschaft gerieten, überlebten 1941/42 fünf Prozent und 1943 30 Prozent. Allein durch das Versprechen höherer Nahrungsmittelrationen konnten die Sowjets in den Lagern von den halbverhungerten Gefangenen beliebige Geständnisse über phantastische Greueltaten erhalten, von anderen Mitteln ganz zu schweigen.

Was den Minsker Prozeß angeht, so fand etwa um die gleiche Zeit in Leningrad ein Prozeß gegen sieben deutsche Offiziere statt, die „gestanden" hatten, für die Ermordung der polnischen Offiziere im Wald von Katyn verantwortlich zu sein; dafür wurden sie zum Tode verurteilt und öffentlich hingerichtet. Inzwischen hat die russische Regierung den originalen Mordbefehl für Katyn veröffentlicht, der von Stalin, Woroschilow, Molotow, Mikojan und Berija unterschrieben ist.

Abgesehen davon, daß die sieben deutschen Offiziere bis heute nicht rehabilitiert worden sind, stellt sich die Frage, ob es sich beim Minsker Prozeß nicht um einen ebensolchen Schauprozeß wie in Leningrad gehandelt hat. Die großen Moskauer Schauprozesse der 30er Jahre gegen führende Parteifunktionäre, die Millionen von Schnellverfahren gegen „Volksfeinde", die aufgrund fiktiver Anklagen und erpreßter Geständnisse verurteilt wurden – all diese Praktiken stellen der sowjetischen Justiz der Stalinära ein Zeugnis aus, das schlechter gar nicht vorstellbar ist. „Anklagen", „Geständnisse" und „Urteile" sind in aller Regel nichts als Phantasieprodukte der politischen Opportunität und ohne jeden Beweiswert. Wer derartiges Material als „Beweis" präsentiert, muß sich mindestens den Vorwurf grober Unkenntnis gefallen lassen.

Exzesse und Verbrechen von Angehörigen der Wehrmacht im Rahmen der Partisanenbekämpfung hat es zweifellos gegeben, einfach deshalb, weil dies aller Erfahrung nach leider unvermeidliche Begleiterscheinungen dieser Art von Kriegführung sind. In welchem Umfang sie sich 1941 bis 1994 aber tatsächlich ereignet haben, ist heute schwierig festzustellen. Die von sowjetkommunistischer Seite inszenierten Schauprozesse und Dokumentenfälschungen legen den Verdacht nahe, daß hier erheblich übertrieben wurde und daß man auch eigene Verbrechen den Deutschen in die Schuhe zu schieben versuchte. Außerdem wurde ein großer Teil aller Exzesse und Verbrechen von Angehörigen der Ostlegionen verübt, die auf deutscher Seite kämpften und die sich für das rächten, was sie Kommunisten vor dem Krieg ihnen oder ihren Angehörigen angetan hatten. Weiter sind die zahlreichen Aussagen von deutschen, russischen, ukrainischen, baltischen und kaukasischen Zeitzeugen zu berücksichtigen, die von einem relativ guten Verhältnis zwischen Wehrmacht und Zivilbevölkerung berichten.

Eine andere Frage ist nun die, wie die tatsächlichen Verbrechen, die von Angehörigen der Wehrmacht begangen wurden, zu bewerten sind. Ist deshalb die Wehrmacht als kriminelle Organisation anzusehen? War sie das willfährige Werkzeug für einen „rassenideologischen Vernichtungskrieg" im Osten? Sind die ihr zugeschriebenen Untaten unvergleichbar? Um diese Fragen zu beantworten und zu einem gerechten Urteil zu gelangen, muß man sich zunächst mit der Entwicklung der Kriegführung seit Mitte des 19. Jahrhunderts befassen.

Im 18. und 19. Jahrhundert galt in Europa der Krieg als eine Sache, die unter Soldaten ausgetragen wurde. Die Auffassung vom Krieg ähnelte der des Duells. Die Kriegsziele waren begrenzt, und man bemühte sich von militärischer wie von politischer Seite, die Zivilbevölkerung soweit wie möglich zu schonen.

Im totalen Krieg wurde dagegen die gesamte Bevölkerung für den Einsatz an der Front oder in kriegswichtigen Produktionen mobilisiert, der Unterschied zwischen Heimat und Front verwischte sich zusehends, die Zivilbevölkerung wurde zum Ziel der Kriegführung. Da der totale Krieg die psychologische Mobilmachung der Bevölkerung erforderte, mußten höchste Ziele proklamiert werden, denn nur diese rechtfertigten die unermeßlichen Leiden des Krieges. Höchstes Ziel war der totale Sieg über den Gegner, der um jeden Preis errungen werden mußte. Wozu der Sieg später gut war, war weniger wichtig.

Als erster totaler Krieg der neueren Geschichte gilt der amerikanische Bürgerkrieg 1861 bis 1985. Hier wurde nicht nur nahezu die gesamte Bevölkerung der Südstaaten mobilisiert, sie wurde durch die Seeblockade und die großen Kavallerieraids des Nordens selbst zum Ziel der Kriegführung. Die Nordstaatengeneräle Sherman und Sheridan zerstörten bei diesen Raids durch eine Strategie der „verbrannten Erde" systematisch die Lebensgrundlagen der Bevölkerung des Südens. Der Krieg endete mit der bedingungslosen Kapitulation der Südstaaten, der Aufhebung ihrer staatlichen Existenz und ihrer wirtschaftlichen Ausplünderung.

Im Burenkrieg 1899 bis 1902 wurde die Zivilbevölkerung von der englischen Armee systematisch in Konzentrationslager gesperrt, um dem Guerillakrieg der Buren die Grundlage zu entziehen. Im Weltkrieg 1914 bis 1918 verhängte Großbritannien gegen Deutschland und Österreich-Ungarn eine Seeblockade zur Aushungerung der Bevölkerung, der zwischen 1915 und 1918 allein im Deutschen Reich 763 000 Zivilpersonen zum Opfer fielen. Die Hungerblockade wurde auch noch nach dem Waffenstillstand von November 1918 ein halbes Jahr fortgesetzt.



Ein Mörder in Uniform? Deutscher Infanterist beim Abwehrkampf im Osten 1944

Deutschland hatte 1915 mit einer Gegenblockade mit neuen technischen Mitteln geantwortet, dem uneingeschränkten U-Bootkrieg; auch hier war das Ziel letztlich die Aushungerung der gegnerischen Bevölkerung. Die Moral der englischen und französischen Zivilbevölkerung versuchte man von deutscher Seite durch den Einsatz von Bombenflugzeugen und Ferngeschützen zu erschüttern. Eine große Rolle spielten psychologische Kriegführung und Greuelpropaganda, die insbesondere von den Entente-Mächten eingesetzt wurden. Die aufgepeitschten Emotionen machten schließlich einen vernünftigen Friedensschluß unmöglich, und der berüchtigte Versailler Vertrag schuf günstige Voraussetzungen für einen neuen Krieg. Der Zweite Weltkrieg wurde zum größten aller totalen Kriege. Neue technische Kriegsmittel und die Weiterentwicklung von Propaganda und psychologischer Kriegführung bewirkten eine weitere Radikalisierung. Aus einem Krieg zwischen Staaten wurde ein Krieg universalistischer Ideologien, ein Weltbürgerkrieg zwischen Kommunismus, Liberalismus und Faschismus. Die Propaganda stili-

„Verbrannte Erde" nicht erst im Zweiten Weltkrieg

sierte den Gegner zur Verkörperung des absolut Bösen, zu einem Feind, gegen den jedes Mittel gerechtfertigt schien. In diesem Krieg machten sich alle Armeen des Rückgriffs auf barbarische Methoden schuldig. Der amerikanische Kriegsberichterstatter Edgar L. Jones schrieb 1946 in der Februarausgabe von Atlantic Monthly über den Pazifikkrieg: „Was glauben die Zivilisten denn, welche Art Krieg wir geführt haben? Wir haben kalten Blutes Gefangene niedergemacht, wir haben Lazarette pulverisiert, Rettungsboote versenkt, feindliche Zivilisten getötet oder verwundet, Verwundeten den Garaus gemacht, Sterbende mit Toten zusammen in ein Loch gelegt. Im Pazifik haben wir die Schädel unserer Feinde zerschlagen, sie abgekocht, um aus ihnen Tischgarnituren für unsere Bräute zu machen und haben ihre Knochen ausgemeißelt, um Brieföffner aus ihnen zu fertigen. Wir haben unsere Phosphorbombenwürfe und unsere Morde an der Zivilbevölkerung mit dem Abwurf von Atombomben auf zwei beinahe unverteidigte Städte gekrönt und haben so zur Zeit einen unbestrittenen Rekord in Massenmord erreicht."

Die allgemeine Radikalisierung der Kriegführung war Folge der Dehumanisierung des Gegners durch eine zügellose Haßpropaganda. Berühmt geworden ist die deutsche "Untermenschen"-Propaganda gegen den sowjetischen Gegner. So gut wie unbekannt ist heute die Tatsache, daß von offizieller deutscher Seite immer nur von einem „bolschewistischen Untermenschen", nie aber von einem „slawischen" oder „russischen Untermenschen" die Rede war (auch wenn dies in der deutschen Öffentlichkeit allgemein geglaubt wurde). Letzteres verbot sich mit Rücksicht auf die kroatischen und slowakischen Verbündeten sowie die Hunderttausende von russischen und ukrainischen Freiwilligen, die auf deutscher Seite kämpften.

Nach den Artikeln der politischen Wochenzeitung „Das Reich", die eine Leitfunktion für die NS-Propaganda hatte, war der „bolschewistische Untermensch" ein Kunstprodukt, ein unter der Herrschaft der Kommunisten herangebildeter Massenmensch ohne Individualität; im Gegensatz zum "Untermenschen" würden die freiheitsliebenden und nationalbewußten Russen zunehmend auf deutscher Seite kämpfen.

Derart komplizierte Differenzierungen, die letztlich aus Rücksicht auf Verbündete geboren wurden, hielt man in anderen kriegführenden Mächten für überflüssig. Ein typisches sowjetisches Flugblatt von 1942 erklärte schlicht: „Die Deutschen sind keine Menschen. Von jetzt ab ist das Wort ‚Deutscher' für uns der allerschlimmste Fluch. Von jetzt ab bringt das Wort ‚Deutsche' ein Gewehr zur Entladung. Wir werden nicht sprechen. Wir werden uns nicht aufregen. Wir werden töten. Wenn du nicht im Laufe eines Tages wenigstens einen Deutschen getötet hast, so ist es für dich ein verlorener Tag gewesen ... Wenn du einen Deutschen getötet hast, so töte einen zweiten – für uns gibt es nichts Lustigeres als deutsche Leichen. Zähle nicht die Tage. Zähle nicht die Kilometer. Zähle nur eines: die von dir getöteten Deutschen."

Fortsetzung folgt

*

Unser Autor, Dr. Walter Post, lehrt Geschichte am Geschwister-Scholl-Institut der Universität München

In Kürze

Brandenburger Tor schleifen

Horst Hoheisel, „Künstler" aus Kassel, will statt der Errichtung eines Holocaust-Mahnmals in Berlin das Brandenburger Tor schleifen und die Trümmer in der Stadt verteilen lassen. Das Tor sei ein Monument ungebrochener nationaler Identität der Deutschen, die es nach Auschwitz nicht mehr geben könne.

Jeder 11. ist Moslem

Jeder elfte Schüler in Nordrhein-Westfalen ist Moslem. Die Zahl der Schüler christlichen Glaubens ging seit 1985 um knapp vier Prozent zurück, so das Landesamt für Statistik.

Den 45jährigen Geburtstag unserer Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* nahm der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, zum Anlaß, um über die Wirkung unserer Zeitung und über die Gefährdung der Presse auch in demokratisch-verfaßten Staaten zu referieren. Wir haben diesen Beitrag bereits in Folge 15, Seite 3, abgedruckt. Unberücksichtigt blieb aus Raumgründen dabei die kurze Einführungsrede des Sprechers anläßlich der Dienstaufnahme des neuen Chefredakteurs des *Ostpreußenblattes*, Horst Stein, nach dem Tod von Hugo Wellems, die wir hier nachstehend abdrucken:

Dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen ist es gelungen, in Herrn Horst Stein eine Persönlichkeit zu finden, die dem vorgetragenen Anliegen des Herausgebers des Ostpreußenblattes weitestgehend zustimmt. Deshalb wurde er als Nachfolger von Hugo Wellems zum neuen Chefredakteur berufen. 19 Jahre politischer Redakteur bei der Tageszeitung „Die Welt" und fünf Jahre Chefredakteur beim „Göttinger Tageblatt" weisen Herrn Stein als altgediente und erfahrene Kompetenz im Zeitungswesen aus. Verehrter, lieber Herr Stein, ich übertrage Ihnen namens des Bundesvorstandes der LO jetzt ganz offiziell das Amt des Chefredakteurs beim Ostpreußenblatt und heiße Sie in unseren Reihen ganz herzlich willkommen. Wir wünschen Ihnen für die neue Aufgabe segensreiches Wirken, persönliche Erfüllung und Erfolg.

Tendenzen:

Werden die Jugendverbände egalisiert?

Jugendgruppen gelangen immer stärker in den „marxistisch-antifaschistischen" Sog der Umerziehung

Alle Diktaturen in aller Welt bemühen sich um die Jugend. Die sozialistischen Ideologen hatten schon am Beginn dieses Jahrhunderts erkannt, daß man junge Menschen eher beeinflussen kann als Erwachsene, die über eine eigene Lebenserfahrung verfügen. Daraus ergab sich die Folgerung: Jugend, das ist Zukunft! Und weitergedacht: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!

Stalin hatte das erkannt und den 1918 als Allunions-Jugendbund der UdSSR gegründeten „Komsomol" nach Lenins Tod stark gefördert. Diese „Komsomolzen" waren das Vorbild für den zu Thälmanns Zeiten in der Kommunistischen Partei Deutschlands aufgestellten „Kommunistischen Jugendverband". Für die Jungen unter 14 Jahren wurde der Verband der „Jungen Pioniere" geschaffen, die schon bald „Thälmann-Pioniere" hießen.

Auch Hitler erkannte die Bedeutung der Möglichkeiten der Indoktrination der Jugend mit Hilfe einer staatlichen Jugendorganisation. Er schuf die „Hitler-Jugend" und das „Jungvolk". In der Sowjetunion und in Deutschland nach 1934 gab es andere, als diese von Staat und Partei beherrschten Jugendorganisationen, nicht.

1945 übernahmen die Satrapen der Sowjetunion in Deutschland das Moskauer Modell. Das führte zur Gründung der „Freien Deutschen Jugend" und der „Jungen Pioniere".

In der Bundesrepublik Deutschland wurde diese Art der Jugendführung immer kritiert. Staatlich beeinflußte Jugendverbände galten bei den Politiken in Bonn, – schon im Hinblick an die Erinnerung an die „Hitlerjugend", als nicht annehmbar.

Und so entwickelten sich, buntgemischt, die verschiedenen Jugendbünde in der Bundesrepublik Deutschland. Es waren Pfadfinderorganisationen konfessioneller Ausrichtung, aber auch Jugendgruppen, die nicht konfessionell gebunden waren. Die Ziele dieser Gruppen waren in der Regel nicht parteipolitisch orientiert. Sie waren also für die Parteien der Bundesrepublik Deutschland nicht greifbar.

Natürlich hatten auch die Parteien Nachkriegsdeutschlands in Westdeutschland die Erkenntnisse Stalins und Hitlers nicht aus den Augen verloren. Jede Partei schuf sich eine Jugendorganisation. Es entstanden die „Junge Union", die „Jungsozialisten" und auch eine freidemokratische Jugendorganisation.

Die nichtpolitischen Gruppierungen, die Ende der 40er Jahre an die Ideen der „Wandervogelbewegung" anknüpften, wurden von den Politikern zunächst einfach nicht zur Kenntnis genommen. Das blieb auch lange so, hat sich aber jetzt geändert. Seit geraumer Zeit werden vor allem die christlichen Jugendgruppen, sowohl der Katholiken als auch der Protestanten, marxistisch-antifaschistisch indoktriniert.

Der Bundesführer des Nerother Wandervogel, Fritz-Martin Schulz, hat sich mit der Entwicklung in den nicht parteipolitisch gebundenen Jugendverbänden in seinem Rundbrief Nr. 84 vom 20. Oktober 1994 befaßt. Er schreibt: „Gegenwärtig konzentrieren sich die Informationsmittel, die Medien, immer noch auf ein Thema, das in seiner kriminellen Variante, gemessen an der ausufernden Gesamtkriminalität, statistisch kaum erfaßbar ist. Das ist der sogenannte Rechtsradikalismus, der in Wirklichkeit eine völlig unpolitische, jugendliche Aggressivität umfaßt, die ihre Wurzeln in sozialen und zivilisationsbedingten Ursachen findet. Wo sich diese Provokation der Gesellschaft mit weltanschaulichem Beiwerk behängt, ist das zu einem erheblichen Teil fremdgesteuert." Und weiter heißt es in dem Rundbrief: „Unsere Freiheit mißt sich zuallererst an der uneingeschränkten Existenzmöglichkeit für unabhängige Jugendgruppen mit jugendbewegten Wurzeln. Das ist das Ergebnis unserer Erfahrungen mit einer deutschen Diktatur. Wo Staatlichkeit die Unterminierung der wenigen Gruppierungen zuläßt, die noch ethisch gebunden sind, arbeitet sie an ihrem endgültigen Zusammenbruch."

Hier nun richtet sich der Bundesführer des Nerother Wandervogel an die von Staats wegen geförderte Bürokratisierung der Jugendarbeit, wenn er sagt: „Es entstand eine Lobby von Stelleninhabern, für die jeder unentgeltlich oder ehrenamtlich arbeitende Idealist mit seinem Beispiel zur Gefahr wurde. Der aufgeblähte Apparat richtet sich heute, in Teilbereichen, gegen seine ideellen Träger und versucht, die Inhalte dem gewucherten Apparat anzupassen."

Die linken Soziologen, die sich über die Jugendpolitik des Bundes und der Länder in den konfessionsgebundenen Jugendbünden, mit Hilfe der Förderungsgelder, Einfluß sichern konnten, führen zu extremen Spannungen in den nicht parteipolitisch gebundenen Jugendverbänden. Man gewinnt den Eindruck, daß eine Neuauflage der politischen Indoktrination der Jugend, etwas anders als 1934, heute von marxistisch-antifaschistischen Kräften versucht wird.

H. K.

München:

Diäten um 35 Prozent erhöhen

Bayerns Pläne für den Landtag werden in Bonn dankbar aufgegriffen

Diäten-Erhöhungspläne in Bayern (plus 27 Prozent vorgeschlagen) und in mehreren neuen Bundesländern wirken auf Bonn wie ein Durchlauferhitzer. Im Bundestag gibt es schon länger ähnliche und sehr präzise ausformulierte Überlegungen für den ganz großen Schluck aus der Steuerflasche: Viele der 672 Abgeordneten möchten die Bonner Diäten noch in diesem Jahr um 35 Prozent angehoben wissen, die steuerfreie Kostenpauschale um 17 Prozent.

Ein bayerischer Alleingang bei den Diäten (plus 27 Prozent auf dann 11 087 Mark) würde zu der kuriosen Situation führen, daß im Münchner Landtag höhere Entschädigungen als derzeit im Bundestag (10 336 Mark) gezahlt würden. Ein anderer Dimensionen-Vergleich zeigt, wie weit das „Raumschiff Bonn" bereits vom Boden abgehoben hat: Den Zahlenspielen um Diätenerhöhungen im zweistelligen Prozentbereich steht in Westdeutschland eine Rentenerhöhung von 0,61 Prozent zum 1. Juli gegenüber.

In den Schubladen der Bundestagsfraktionen liegen seit Juni 1993 konkrete Empfehlungen für 1995, die in einer Anhebung der Diäten auf 14 000 DM monatlich gipfeln. Dies hatte eine „Unabhängige Kommission zur Überprüfung des Abgeordnetenrechts" vorgeschlagen. Eine Umsetzung dieser Empfehlungen hatten mehrere Abgeordnete erst kürzlich wieder verlangt.

Der in Bayern angeführte Vergleich der Entwicklung von Beamten-Besoldung und Diäten wird natürlich auch in Bonn bemüht. Ergebnis: Die Besoldung der Staatsdiener stieg von 1977 bis 1993 um 79,93 Prozent, die Bezüge der Abgeordneten kletterten „nur" um 38,17 Prozent. Dabei fehlt wie üblich der Hinweis, daß die Diäten 1977 um 150 (!) Prozent erhöht worden waren (bei gleichzeitiger Einführung der Steuerpflicht). Das „schlechte Gewissen" (der Parteifinanzierungsexperte Hans Herbert von Arnim) ließ die Politiker bis 1983 dann auf jede Anhebung verzichten.

Die steuerfreie Kostenpauschale der Bundestagsabgeordneten soll 5978 auf 7000 Mark erhöht werden. 1000 Mark monatlich sollen direkt überwiesen werden. Die „restlichen" 6000 Mark müssen gegen Quittung nachgewiesen werden. Im Ergebnis wird damit ein neues Faß in der Politiker-Finanzierung aufgemacht, weil solche Posten wie Wohnungsmiete in Bonn, Benzinquittungen, Briefmarken und andere Positionen bisher nicht direkt abgerechnet werden konnten.

Noch schöner: Die ärgerlichen Strafgelder bei Abwesenheit von Bonner Sitzungen sollen abgeschafft werden. Bisher waren pro Sitzungstag bis zu 150 Mark fällig, die von der Kostenpauschale abgezogen wurden.

Finden zudem noch am Fehl-Tag eines Abgeordneten namentliche Abstimmungen statt, werden weitere 75 Mark pro Votum fällig. Das kann ganz schön ins Geld gehen: Wer an nur einem Tag fehlt und z. B. drei „Namentliche" versäumt, muß auf bis zu 375 Mark seiner Kostenpauschale (5978 Mark) verzichten.

Nur beim „Übergangsgeld" nach dem Ausscheiden eines Politikers aus dem Parlament sieht es nach echten Kürzungen aus. Bisher werden durchschnittlich sieben Monate lang je 10 366 Mark (wie Diäten) gezahlt, in Extremfällen bis zu drei Jahre, was brutto 373 176 Mark ergibt. Die Kommission schlägt vor, künftig pro Jahr Bundestagszugehörigkeit monatlich 75 Prozent der höheren Diäten zu zahlen (10 500 Mark) bis zu einer Höchstdauer von einem Jahr. Allerdings werden alle anderen Einkünfte angerechnet, so daß aus dem Übergangsgeld eine Art Arbeitslosengeld werden würde. Heute werden nur Bezüge aus anderen öffentlichen Kassen (z. B. Landtagsdiäten, Beamtengehälter) gegengerechnet.

Auch bei der Altersversorgung sind Änderungen geplant. Die heutige Höchstsumme von 75 Prozent der Diäten nach 18 Jahren Parlamentszugehörigkeit (das sind monatlich 7774,50 DM) soll auf 60 Prozent gesenkt werden, die aber auch erst nach 24 Jahren Mandat erreicht werden. Nach der Diäten-Erhöhung machen jedoch 60 Prozent (8400 Mark) mehr als als heute.

Interessanter wird die Neuregelung für Politiker, die nur wenige Jahre in Bonn sind: Bisher gab es dafür keine Pension; künftig entsteht z. B. nach vier Jahren Bundestag ein Versorgungsanspruch von 1400 Mark monatlich (Vergleich: „Standardrentner" bekommen nach 45 Jahren Arbeit 1920 Mark). Auch soll die Mindestpension nicht mehr mit dem 65., sondern bereits mit dem 63. Lebensjahr ausgezahlt werden.

HL

Ostpreußen:

Rückkehrmöglichkeit in die Heimat

Warschau duldet jetzt die ersten Heimkehrer nach Ostdeutschland

Die Nachbarn in Marne/Schleswig-Holstein hielten die Absicht, in die ostpreußische Heimat zurückzukehren, für eine Wunschvorstellung. Eine verständliche natürlich, wie die Freunde und Bekannten fanden: Wer läßt sich schon von Haus und Hof vertreiben, ohne zumindest davon zu träumen, eines unbestimmten Tages wieder in die Heimat zurückzufinden. Doch die Familie Trzaska beließ es nicht bei vagen Träumereien an schleswig-holsteinnischen Kaminen, sie hielt es eher mit der rauhen Wirklichkeit und ihren schmalen Möglichkeiten.

Mochten die üblichen deutschen Zeitungen noch so dreist die Existenz Ostdeutschlands negieren und nur das Bleiberecht der nach dem Kriegsende dort angesiedelten Polen berücksichtigen, die Familie hielt an ihrem einmal gefaßten Ziel in Rohmanen, drei Kilometer von Ortelsburg entfernt, fest.

Der ursprüngliche Besitz der Familie war nicht mehr zu nutzen, weshalb es zunächst an den Aufbau eines eigenen Wohnhauses (mit zwei Appartements mit Seeblick für Touristen) ging, was bei den bekannten Schwierigkeiten keine Kleinigkeit war. „Jeden Tag zehn Stunden Arbeit in und an dem Haus, Materialeinkauf und ähnliche Probleme standen zunächst im Vordergrund", berichtet Martin Trzaska. Manche sanitären Einrichtungen mußten zudem bis von Allenstein an den heimischen Herd herangebracht werden. Doch viel wichtiger war erst einmal die Frage nach der Aufenthaltsgenehmigung: „Wir sind zunächst mit dem normalen Reisepaß eingereist und konnten so dort drei Monate verweilen. Dann haben wir ein Visum beantragt, daß eine Gültigkeit von einem Jahr hat und dann wieder verlängert wurde. Jetzt läuft unser Antrag für den ständigen Aufenthalt und der rechtlichen Gleichstellung mit den Polen. Die deutsche Staatsbürgerschaft brauchen wir nicht aufzugeben."

Auch wenn die rechtliche Stellung der Familie noch sehr ungesichert erscheint, ergeben sich mit den polnischen Bewohnern offenbar keine Probleme: „Wir haben hier mit den Mitmenschen keine Probleme. Von allen Leuten ein freundliches Wort und ein netter Gruß", meint Martin Trzaska, um ergänzend fortzufahren, „es kann aber auch sein, daß unser Verhalten die Leute hier veranlaßt, uns in dieser Art anzuerkennen und zu achten".

Noch ist aus diesen geschilderten Umständen kein reguläres Rückkehrrecht abzuleiten, es zeigt aber immerhin die Möglichkeit an, die sich nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes schon andeuten. Man muß gewiß kein Prophet sein, um die Prognose zu wagen, daß bei Fortdauer der rigiden Beschäftigungs- und Agrarpolitik der Bundesregierung sich hier Perspektiven für wagemutige Deutsche ergeben werden, die mutmaßlich jenseits der Hoffnungen von Bonn und Warschau liegen.

P. F.



Neuer Anfang in der Heimat: Das gerade erbaute Haus der Familie Trzaska in Rohmanen bei Ortelsburg

Aufruf:

Prager Intellektuelle für Versöhnung

„Die Vertreibung beim Namen nennen" – Heftige Attacken aus Politik und Medien

Am 27. März 1995 wurde in Prag ein Aufruf tschechischer und deutscher Intellektueller unter dem Titel „Versöhnung 95" veröffentlicht. Unter den tschechischen Unterzeichnern des Appells finden sich prominente Zeitgenossen wie der ehemalige Ministerpräsident Petr Pithart, der ehemalige Vizepräsident des tschechoslowakischen Parlaments Jan Sokol, der Politologe und Historiker Emanuel Mandler und viele andere mehr oder weniger bekannte Namen. Der Aufruf verläßt die altbekannten tschechischen Positionen, die in letzter Zeit z. B. auch der Staatspräsident Havel in seiner viel Aufmerksamkeit erregenden Ansprache an der Karlsuniversität wiederholte.

Zu den wichtigsten geschichtlichen Thesen des Aufrufs gehören die namentliche Bezeichnung der Geschehnisse der Jahre 1945–46 als Vertreibung und die Anerkennung der Tatsache, daß das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen bei der Gründung der Tschechoslowakei nicht beachtet wurde. Weiter wird die tschechische Regierung aufgefordert, umgehend Verhandlungen mit der sudetendeutschen Repräsentanz aufzunehmen. Zum Gegenstand der Verhandlungen sollten alle Fragen gemacht werden, die für offen gehalten werden. Der Appell schlägt weiter vor, ein gemeinsames Aktionsprogramm für die Zusammenarbeit zwischen Tschechen und Sudetendeutschen sowie eine gemeinsame Stellungnahme zur Geschichte zu erarbeiten.

Das Dokument zeigt, daß Gruppen, die ein differenzierteres und objektiveres Geschichtsbild vertreten, endlich den Mut aufbringen, ihre Vorstellungen öffentlich zu artikulieren. Die Unterzeichner haben mit heftigen Angriffen zu rechnen, die von weiten Teilen der tschechischen Presse bereits gestartet wurden. Keine politische Partei stellte sich hinter den Aufruf, der Ministerpräsident Klaus distanzierte sich umgehend. Einige Zeitungen finden wieder einmal den willkommenen Anlaß, über den Verrat von nationalen Interessen zu schreiben. Für Disziplinarmaßnahmen gegen die Unterzeichner hat sich bereits der Rektor der Karlsuniversität, Prof. Malý, ausgesprochen. Deswegen muß der Aufruf als ein mutiges Zeichen verstanden werden, das nicht ohne Beachtung verhallen sollte. Die Wochenzeitung „Literární noviny" veröffentlichte in der Ausgabe vom 6. April einen offenen Brief an die sudetendeutschen Landsleute, der als Begleitung zu dem am 27. März veröffentlichten Aufruf „Versöhnung 95" gedacht ist. Der Text des Briefes ist so interessant, daß er eine ungekürzte Übersetzung verdient:

„Geehrte Landsleute,

Der Versuch einer neuen Etappe der tschechisch-deutschen Beziehungen, den Vaclav Havel im Jahre 1989 eingeleitet hatte, geriet in der letzten Zeit ins Stocken und manchem scheint es, daß er zum Stillstand kam. Suchen wir nicht die Schuld nur auf der einen oder anderen Seite. Es ist möglich, daß die zwischenstaatliche Politik heute wirklich nichts mehr machen kann. In der erstarrenden Atmosphäre der letzten Jahre kann nämlich jede entgegenkommende Geste als ein Ausdruck der Schwäche begriffen werden und kann bei manchen Menschen unerfüllbare Hoffnungen wecken.

Das diesjährige Jubiläum wird wieder nicht nur an das Ende des Nazismus und an die Beendigung des furchtbaren Krieges erinnern, sondern auch an die darauffolgende Gewalt. Die Vertreibung der Sudetendeutschen gehört vielleicht der Geschichte an, sie bleibt für uns aber eine Tat, die wir nicht rechtfertigen können. Diejenigen von Ihnen, die sich eine lebendige Beziehung zu der alten Heimat bewahrt haben, halten wir nachwievor für unsere Landsleute. Allerdings nicht im Sinne des Münchener Abkommens, das aus Ihnen Bürger eines anderen Staates machte, sondern als solche, die in diesem Lande geboren wurden und viel für dieses Land geleistet haben. Das Recht auf Heimat, worüber man unter Ihnen oft spricht, begreifen wir als das Recht jedes Menschen, sich irgendwo heimisch zu fühlen und dort als ein Landsmann empfangen zu werden, und nicht als ein Fremder oder sogar Eindringling.

Wir beachten, daß Ihnen das Schicksal dieses Landes nicht gleichgültig ist, und fühlen uns mit Ihnen in dieser Angelegenheit mit Banden verbunden, welche sich nicht in juristischen und politischen Begriffen ausdrücken lassen.

7. März 1995

Jan Sokol, Dana Němcová, Václav Malý, Petruška Šustrová, Petr Pithart, Vladimír Just, Aleš Opatrný, Anastáz Opasek, Petr Příhoda, Otokar Mika, Oto Mádr, Petr Placák"

Paul Polak



Gemeinsame Zukunft auf den Trümmern der Vergangenheit: Verlassene Häuser im Sudetenland

Schottland:

Auf dem Weg zur Autonomie?

Wahlniederlage der Tories vergrößert Chancen für eigenes Parlament

Bei den jüngsten Kommunalwahlen in Schottland hat die Konservative Partei von Premierminister Major eine vernichtende Niederlage erlitten. In keinem Wahlkreis konnte sie die Mehrheit erringen. Eindeutiger Gewinner ist die oppositionelle Arbeiter-Partei (Labour), die 20 von 29 Stimmbezirken für sich verbuchen konnte. Drei Wahlkreise gingen an die Schottische National-Partei (SNP). Insgesamt erreichte die Arbeiter-Partei 47 Prozent der Stimmen, die SNP 27, die Konservativen 11 und die Liberalen 8 Prozent.

Was die Kommunalwahlen in Schottland zu einem überregionalen Ereignis macht, ist nicht nur die erwartete Niederlage der Regierungspartei, sondern der Umstand, daß jene Parteien die Gewinner sind, die für eine Änderung des Status von Schottland im Vereinigten Königreich eintreten. Während die Konservativen in der EU für die Subsidiarität kämpfen, im eigenen Land dazu aber nicht bereit sind, tritt die Arbeiter-Partei für eine Autonomie von Schottland und Wales im Rahmen Großbritanniens ein. Nach ihrem Willen soll wieder ein schottisches Parlament in Edinburg gebildet und auch mit einer begrenzten Steuerhoheit ausgestattet werden; außerdem schlägt sie eine Verfassungsreform vor, die Demokratisierung und Dezentralisierung bringen soll. Trotz dieser Vorschläge sieht sich die Arbeiter-Partei einer wachsenden Konkurrenz durch die SNP ausgesetzt, die für Schottland den Status einer unabhängigen Nation innerhalb der Europäischen Union erkämpfen will.

Die 1934 gegründete Schottische National-Partei hat sich unter den insgesamt 5,1 Millionen Schotten als ernstzunehmender politischer Faktor etabliert. Bei den Europawahlen im Juni 1994 erreichte sie 32,6 Prozent der Stimmen und errang damit zwei der insgesamt acht schottischen Sitze im Europa-Parlament. Schwach vertreten ist die SNP allerdings noch im Parlament in Westminster, wo sie nur über drei der insgesamt 72 schottischen Mandate verfügt, ein Zustand, den die Partei bei den nächsten Wahlen kräftig zu verbessern hofft – und zwar mit einiger Aussicht auf Erfolg. Denn für die meisten Schotten ist der Status quo nicht länger tragbar, wobei noch keine Einigkeit darüber besteht, ob man für Autonomie (vorläufig eine Mehrheit) oder für völlige Unabhängigkeit optieren soll. Daß entgegen landläufiger Meinungen Nationalismus nicht a priori negativ sein muß, zeigt der Vorsitzende der SNP, der 41jährige Westminster-Abgeordnete Alex Salmond. So beschrieb die angesehene Neue Zürcher Zeitung Salmond mit den Worten, dieser sei „kein engstirniger, aggressiver Fanatiker mit fremdenfeindlich-intolerantem Weltbild, sondern ein sympathischer Zeitzeuge mit sanfter Stimme, mildem Lächeln und internationalistischen Vorstellungen". Salmond betont, daß Schottland nicht nur eine der ältesten, sondern potentiell auch erfolgreichsten Nationen Europas sei. Gefordert wird von der SNP für Schottland die Verfügungsgewalt über die reichen Bodenschätze (Erdöl und Gas) und über den Fischreichtum. Angesichts dieser Ressourcen und dem hohen Bildungsniveau – das Land hat zwölf Universitäten und in Edinburg ein weltweit renommiertes Institut für angewandte künstliche Intelligenz – ist Salmond der Ansicht, das ein unabhängiges Schottland mit anderen Kleinstaaten zu den wohlhabenden Mitgliedern der EU zählen würde.

Derzeit ist die Lage aber noch nicht so positiv, lebt doch ein Drittel der Bevölkerung in Armut, ist die eigene Stahlindustrie praktisch zugrunde gegangen. Doch das Land macht einen gewaltigen Modernisierungsprozeß durch; nicht der Whisky führt mehr die Exportstatistik an, sondern die Elektronikindustrie mit ihren fast 50 000 Arbeitsplätzen in mehr als 400 Firmen. So wird jeder dritte in Europa gekaufte und jeder zehnte weltweit erworbene PC und jeder zweite Bankomat Europas in Schottland hergestellt. Daß es der SNP gelingen könnte, die seit 1707 bestehende Union mit dem Vereinigten Königreich aufzulösen, ist zumindest für James-Bond-Liebhaber nicht mehr zu bezweifeln; denn einer der besten Darsteller dieses Agenten „im Auftrag ihrer Majestät" hat bereits die Fronten gewechselt; so ist der Schauspieler Sean Connery eines der Zugpferde der SNP im friedlichen Kampf um die Unabhängigkeit von Großbritannien.

Alfred v. Arneth

Leserbriefe

Es gibt keinen Anlaß

Betr.: Folge 9/95, Seite 1, „Für Danzig sterben?"

Der deutsche Michel hat sich wieder einmal seine Zipfelmütze tief über die Augen gezogen. Ein Staatssekretär erklärt, daß die Bundesrepublik Deutschland den NATO-Beitritt Polens unterstützen wird, und Dr. Jahn „kontert" (!) für die deutschen Heimatvertriebenen, erst mögen sich die Polen für die Vertreibung entschuldigen, bevor unsere Enkelsöhne für „Szczecin" und „Gdansk" kämpfen. – Ach Gottchen, Biertischpolitik auf nicht höchster, aber doch recht hoher Ebene. Wenn Bismarck die Wolken beiseite schiebt und uns hier unten zuhört, verzweifelt er sicher an den deutschen Politikern.

45 Jahre standen sich die West- und Ostmächte in Deutschland direkt gegenüber, und ein Kriegsbeginn war an jedem Tag möglich. Heute nicht mehr, denn Polen bildet einen beruhigenden Puffer zwischen der NATO und Rußland, das vermutlich Jahrzehnte mit seiner Modernisierung und mit inneren Konflikten zu tun haben wird und bei Beibehaltung der jetzigen Ostgrenze der NATO weder Mittel noch Motive hat, Polen anzugreifen.

Ein NATO-Beitritt Polens wäre allerdings eine Provokation gegenüber Rußland, faktisch sicher belanglos, emotional aber von verheerender Bedeutung: Zu den inneren Schwierigkeiten würde die NATO dank deutscher Beflissenheit den Russen auch noch außenpolitische Probleme aufhalsen und seinen zum Teil arbeitslosen und insgesamt frustierten Militärs ein berechtigtes Motiv geben, wieder aktiv zu werden.

Das polnische Verhalten Deutschland gegenüber gibt uns wirklich keinen Anlaß, unsere Söhne und Enkel polnischer schlafloser Nächte wegen gegen Rußland zu mobilisieren. Aber unsere Bonner Strategen werden es schon richten, Michels Zipfelmütze tief über die Augen gezogen. *Dr.-Ing. Detlef Arntzen*, Hamburg

Für Frauen eingesetzt

Betr.: Folge 11/95, Seite 6, „Stilles Gedenken an Frida Todtenhaupt"

Es ist gut, daß Hilde Michalski die Verdienste Frida Todtenhaupts einmal öffentlich anspricht. Sie hat sich immer für die Frauen und deren Interessen und Belange eingesetzt.

Leider ist Hilde Michalski ein kleiner Fehler unterlaufen. Die Nachfolge von Frida Todtenhaupt trat Christa Wank an. Sie war von 1982 bis 1984 Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise. Das sollte doch nicht unterschlagen werden.

Friedel Schuster, Dornbach

Keine neue Zielstellung

Betr.: Folge 14/95, Seite 4, „Noch zuviel unter der Decke"

Als ehemaliger DDR-Bürgerrechtler interessiert mich aus Ihrer Zeitung der Artikel von Frau Bohley. Einige Abschnitte treffen heute nicht mehr zu. Die Bürgerrechtler verlassen diese Organisation nicht aus dem Grund, weil die Parteien die Bürgerrechtler unterdrücken, sondern es gibt keine neue Zielstellung. Zwei Jahre nach der Wende hörten uns die Menschen noch zu, heute stehen andere Probleme auf der Tagesordnung.

Hat Frau Bohley über die verlorenen Ostgebiete etwas gesagt? Nein, dafür hat sie kein Ohr. Wir müssen weiter schauen, sonst überholt uns das Leben.

Das Ostpreußenblatt gefällt mir sehr gut, macht weiter so. *Alfred Klef*, Berlin

Belgien:

„Völkerschlacht" auf den Straßen

Ausländer gegen Polizei: Brüsseler Schmelztigel droht Explosion

Auch wenn die „Agusta"-Schmiergeldaffäre mit einem Rücktritt von NATO-Generalsekretär Willy Claes für den Nordatlantikpakt vom Tisch sein dürfte – in Belgien selbst werden die Wellen um diesen Skandal noch lange hochschlagen. Nicht allein, weil die Sache den Belgiern hinsichtlich ihres internationalen Ansehens überaus peinlich ist. Die Affäre trifft zu allem Überfluß in eine Zeit, in der sich ohnehin immer mehr Flamen und Wallonen von der politischen Führung angewidert abwenden. Allenthalben ist der schrille Ruf zu hören, daß die Rechten auf dem Vormarsch seien. Und tatsächlich scharen Gruppen wie der patriotische „Vlaams Blok" immer mehr Anhänger um sich.

Doch die Zugewinne rechter Parteien haben eine weitere Entwicklung zur Ursache, die die Belgier vor allem in den Großstädten um einiges hautnäher trifft als Politiker-Skandale. Entgegen allen Prophezeihungen, die „multikulturelle Gesellschaft" brächte mehr Frieden, Weitsicht und Verständnis unter die Menschen, droht jetzt dem Völker-Schmelztigel Brüssel eine Explosion. Einwanderer aus aller Welt, die in Teilen der belgischen Metropole längst die Mehrheit stellen, liefern sich blutige Straßenschlachten mit der Polizei. Jüngst mußte ein Beamter sogar auf einen Türken schießen: Um einer routinemäßigen Verkehrskontrolle zu entgehen, startete der junge Mann seinen Wagen durch und raste auf einen Polizisten zu, der daraufhin das Feuer eröffnete.

Prompt rotteten sich 400 Jugendliche, meist Ausländer, zusammen, randalierten und provozierten ein heftiges Gefecht mit der Polizei, wobei zehn Ordnungshüter verletzt wurden. Vor dem Hintergrund schlechter Zukunftsperspektiven und eines wachsenden Grabens zwischen einheimischer und ausländischer Bevölkerung häufen sich solche Gewaltausbrüche in erschreckendem Maße.

Unmutsäußerungen belgischer Bürger werden in geübter Weise als „ausländerfeindlich" hingestellt und – die Dinge auf den Kopf stellend – zu den Gründen der wachsenden Spannungen gezählt. Eine ehrliche Auseinandersetzung über Sinn und Unsinn „multikultureller Gesellschaften" unterbleibt in Belgien fast so gründlich wie in Deutschland. **H. T.**

Ein Herz für Kranke

Von Zinten nach Hamburg – Zum Gedenken an Albertine Assor

Vor einigen Wochen gedachte die NDR-Hamburg-Welle in der Sendereihe „Stichtag" der Königsbergerin Albertine Assor. „Vor 70 Jahren, im März 1925", so hieß es, „kehrte die Oberin ins Diakonissen-Mutterhaus Siloah nach Hamburg-Altona zurück."

Wer war Albertine Assor? – Am 22. März 1863 in Zinten geboren, wuchs sie um und in Königsberg als mittleres von fünf Kindern einer baptistischen Familie auf. Ihre Eltern, besonders der von ihr hochverehrte Vater, ein in verschiedenen Gemeinden wirkender Prediger, vermittelten Albertine selbständiges Denken und souveränes Handeln. Im Gemeindegebiet des Vaters übernahm sie früh Kinder- und Jugendarbeit. Ihr Weg des sozialen Engagements schien vorgezeichnet.

Doch zunächst ging sie als Siebenundzwanzigjährige nach Berlin. Dort zog sie zu einer Königsberger Freundin. Sie besuchte eine Zuschneideschule, um ihre Ausbildung in der Schneiderei, die sie – offenbar mit großem Geschick – ausübte, zu vervollkommnen. „Neben praktischen Nähübungen gab es Unterricht in Körperkunde, Farbenlehre, Kostümgeschichte", schreibt Albertine Assor in ihren Erinnerungen, die im Oncken-Verlag unter dem Titel „Deine Augen sehen mich" herausgegeben wurden. Und: „Zwei Plätze als Direktrice hatte ich in Aussicht, hätte viel Geld verdienen können, wenn, ja wenn das meine Einstellung gewesen wäre." Denn das große soziale Elend, das ihr in Berlin auf Schritt und Tritt begegnete, „legte sich wie eine schwere Last auf meine Seele".

Sie folgte ihrem inneren Auftrag, denn „Diakonisse war mein Ideal", ließ sich ausbilden, wurde Gemeindeschwester und Fürsorgerin, holte verwaiste Kinder von der Straße und kümmerte sich um arbeitslose junge Frauen und Kranke. Prediger Berneike aus Königsberg hatte ihr ins Zeugnis geschrieben, daß er sie viel lieber dort hätte, aber daß sie in Königsberg ja leider noch nicht so weit seien, eine Gemeindeschwester anzustellen. Sie wäre auch lieber in ihrer geliebten Gemeinde geblieben, doch woanders gab es mehr zu tun. So betätigte sie sich auch in Bochum und Stade. Für sie ganz überraschend erhielt sei dann den Ruf des Diakonissenhauses Tabea in Hamburg-Altona als Oberin. Schon wenige Jahre später gründete sie mit nur sieben Schwestern ein eigenes Diakonissen-Mutterhaus, nannte es Siloah, erwarb ein Krankenhaus, mietete in Ost-Holstein Ferienwohnungen für die Schwestern, schloß für die Diakonissen eine Sozialversicherung ab. – Doch es gab auch „Eifersucht, Ehrgeiz und Unverstand". 1919 kam es zum Bruch zwischen Vorstand und Oberin.

Albertine ging zu ihren Angehörigen nach Ostpreußen, die Eltern waren hochbetagt verstorben. Der Haushalt ihres Bruders in Bolitten, der dort eine Gärtnerei besaß, war groß: „Es gab eine Kuh, ein Schwein, Schafe, einen Hund, eine Katze und viele Hühner mit ihrem Hahn. Wir verrichteten allerlei Arbeiten wie Kochen, Backen, Buttermachen. Die Schafe lieferten Wolle, es wurde ein Spinnrad besorgt, und dann ging es lustig ans Spinnen. Im (eigenen) Wald wurden Bäume gefällt, zersägt und nach Hause gefahren. Ein Pferd wurde gekauft, das machte viel Spaß und Angst. Wir sammelten im Wald Schischkes, bestellten den Garten, und es gab keine Zeit zum Nachdenken."

Diese sie aufbauende Zeit in der Heimat beendete Albertine Assor nach zwei Jahren. Sie wußte, daß sie gebraucht wurde, und übernahm die Leitung einer Ferienstätte in Schorborn in Holstein.

Doch das Werk Siloah war in eine tiefe Krise geraten. Man holte Albertine Assor, 62jährig, 1925 zurück. Bereits zwei Jahre später pachtete sie eine 70-Betten-Klinik. Es ging nur noch aufwärts. In den dreißiger Jahren kamen drei kleinere Kliniken hinzu. 1941 dann schied Albertine Assor, 78 Jahre alt, aus dem Werk aus. Es wurde ihr zu Ehren in Albertinen-Krankenhaus umbenannt. Sie entschloß sich, ihren Lebensabend in der ostpreußischen Heimat zu verbringen, kehrte aber infolge der Kriegsereignisse ins Mutterhaus nach Hamburg zurück. Hier verstarb sie 1953, fast 90jährig.

Das von Albertine Assor aufgebaute Werk wurde glücklich durch die Kriegsjahre geführt. 1964 erfolgte durch den Neubau eines erweiterungsfähigen 210-Betten-Krankenhauses in Hamburg-Schnelsen die Konzentration aller Einrichtungen auf einen Stadtteil. 1970 bereits ergab sich die Notwendigkeit einer Erweiterung des Krankenhauses auf 420 Betten, um alle wichtigen Fachgebiete hierin aufzunehmen, so auch eine – ein Novum in Hamburg – Neurologisch-Psychiatrische Abteilung. Und es wurde ein Kindergarten eingerichtet. Ende der 70er Jahre kam – ein Pilotprojekt – eine Medizinisch-Geriatrische Klinik mit angeschlossener Altenwohnanlage hinzu. Und vor einigen Jahren eine Herzchirurgische Abteilung.

Das Albertinen-Krankenhaus gilt heute als eines der am besten geführten Krankenhäuser Hamburgs, was Albertine Assor sicher zur Genugtuung gereicht hätte, ebenso wie die Tatsache, daß von den weit über 1000 Mitarbeitern heute noch eine große Anzahl aus Ostpreußen stammt.

Anita Motzkus



Albertine Assor: Rührige Diakonisse aus Zinten — Foto Archiv

Von gestandenen Männern und Frauen
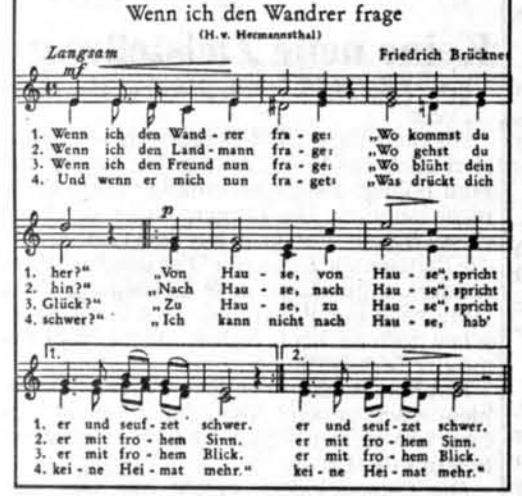
Einige liebenswerte ostpreußische Originale in einem Pungel

Eines kann man dem Ostpreußen ganz gewiß nicht nachsagen: er habe keinen Humor. Kaum ein Landstrich, kaum eine andere Provinz in Deutschland, die so viele Originale und Sonderlinge (im positiven Sinne) hervorgebracht hat. Man denke nur an den Pfarrer Michael Pogorzelski aus Kalinowen, der seine Gemeinde mit handfesten Predigten im Griff hatte. Oder der Finanzwissenschaftler Christian Jacob Kraus aus Königsberg, von dem Martin A. Borrmann zu berichten weiß, daß er jeden Besucher mit den Worten empfing: „Nun, Schätzchen, was bringen Sie mir?"

Humorvoll, oft im Alter weise geworden, hilfsbereit, nie beleidigend, eben gestandene Männer – und Frauen, die eines konnten: „Lache on griene in einem Sack" und die auf die Frage „Wie geht's?" typisch ostpreußisch antworteten: „Koddrig und lustig" (für Nichteingeweihte: mal so, mal so), so sind auch die ostpreußischen Originale, die Hildegard Rauschenbach in ihrem neuen Buch vorstellt. **„Koddrig und lustig"** (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesland. 176 Seiten, zahlr. sw Abb., Efalin mit Schutzumschlag, DM 19,80) nennt sie denn auch den Pungel Vertellkes um die Menschen, die ihren Lebensweg kreuzten und die so liebenswerte Zeitgenossen waren (oder noch sind). Da ist zunächst einmal Heinz Thews, der Lorbaß aus Zinten und langjährige Vorsitzende der LO-Kreisgruppe Heiligenbeil in Berlin. Ihm hatte Hildegard Rauschenbach vor einigen Jahren einen eigenen Band gewidmet, den sie damals im Selbstverlag herausbrachte. Dieses „Loblied" auf einen Mann, der sich vor allem auch dadurch auszeichnet, daß er ein „Gemüt wie eine Lachtaube" hat (Originalton Thews), war ein absoluter „Renner" bei den Lesern, so daß sich Hildegard Rauschenbach entschloß, diesen Beitrag auch in ihr neues Buch aufzunehmen. Ein Glücksgriff, darf man sagen, denn Heinz Thews ist zweifellos ein typisch ostpreußisches Original.

Nicht alltäglich ist auch Auguste, *die* Tante schlechthin, die erst spät heiratete und irrsinnig schnell sprechen konnte. Oder Tätis, der Großvater von Freundin Irmchen, der mit den Pflanzen sprach und sich mit seinem Nachbarn allzugern Wortgefechte lieferte. Und wie war das mit Albert Jekstat und seinem Bandwurm? Nun ... Doch lesen Sie selbst! Wer Hildegard Rauschenbach und ihre Bücher kennt, der weiß auch, daß es eine Wiederbegegnung mit der Heimat Ostpreußen, mit ihren Menschen und vor allem mit der ostpreußischen Mundart geben wird.

SiS



Zeit zum Reden – Zeit zum Schweigen

Ein altes Lied weckt Erinnerungen an ein behütetes Zuhause

Wenn man sich im vorgerückten Alter befindet, hat man Zeit zum Reden, Zeit zum Schweigen und auch zum Nachdenken, und so fällt einem dann irgendwann irgendetwas ein, das man längst vergessen glaubte, sei es ein Vers, sei es ein Gedicht oder eine Melodie. – Und man ist verwundert darüber, daß sich dies über Jahrzehnte im Gedächtnis gespeichert hielt. So fiel mir denn das nachfolgende, vor Jahrzehnten in der Schule gelernte Lied ein, das heute von der jüngeren Generation kaum noch jemand kennt: „Wenn ich den Wandrer frage."

Wenn ich den Wandrer frage:
„Wo kommst du her?"
„Von Hause, von Hause",
spricht er und seufzet schwer.

Wenn ich den Landmann frage:
„Wo gehst du hin?"
„Nach Hause, nach Hause",
spricht er mit frohem Sinn.

Wenn ich den Freund nun frage:
„Wo blüht dein Glück?"
„Zu Hause, zu Hause",
spricht er mit frohem Blick.

Und wenn man mich nun fraget:
„Was drückt dich sehr?"
„Ich kann nicht nach Hause,
hab' keine Heimat mehr."

H. v. Hermannsthal

Zu diesem Lied haben wir jetzt gewiß eine andere Beziehung als früher, und es rührt uns mehr an als zu jener Zeit, da wir noch unser behütetes Zuhause in der Heimat hatten. Wir sollten dieses schöne Liedgut nicht ganz der Vergessenheit preisgeben und uns heute wieder einmal daran erinnern.

Ella Kloster-Moderegger

Vor der Heimkehr

VON MARGOT MICHAELIS

Werden mir die Tränen kommen
wenn ich durch die Straßen gehe
und die Haustür bleibt verschlossen
werden mir die Tränen kommen
wenn ich keinen Menschen kenne
und die Sprache nicht verstehe
wenn mir dann die Tränen kommen
nehme ich kein Taschentuch.

Für Sie gelesen

Wenn Großmutter nicht wäre

Ein Fall wie viele tausend andere (leider!): Eine Familie zerfällt; der Mann hat sich abgewendet von Frau und Kindern, eine jüngere ist anziehender. Die Frau leidet, die Kinder werden mürrisch, streiten sich oft; schließlich die Trennung, die Scheidung. Gehässigkeiten stehen an der Tagesordnung, vergessen die einst so große Liebe. Bittere Tränen werden heimlich geweint – wie es da drinnen aussieht, geht keinen was an. Oder? Die Kinder verstehen die Welt nicht mehr. Zu wem sollen sie halten? Denn eigentlich lieben sie doch beide – Vater und Mutter.

Ein Fall wie tausend andere – wenn, ja wenn die Großmutter nicht wäre. Sie kümmert sich um Tochter und die beiden Enkel Walter und Mara, beide noch keine zehn Jahre alt, als alles begann. Vor allem von den Kindern hält Großmutter die Unbilden dieser Welt fern; sie umsorgt die beiden und erduldet auch so manchen „Ziegenbock" der Enkelin, die mit einem unbändigen Temperament zu kämpfen hat. Mit viel Herz und Authentizität hat eine ostpreußische Bauerntochter unter dem Pseudonym Peggy Master ihr Taschenbuch einer schweren Zeit geschrieben: **„Zerfall einer Familie"** (Verlag Frieling & Partner, 12247 Berlin-Steglitz. 112 Seiten, brosch., DM 14,80). Ein Fall wie tausend andere – diesmal aber aus der Sicht einer Mutter und Großmutter beschrieben und dadurch nicht weniger nachdenklich stimmend.

man

Über 100 Heimatlieder

Sie gehören zum „unsichtbaren Fluchtgepäck", das mit dabei war, als es vor einem halben Jahrhundert hieß, Hals über Kopf die Heimat zu verlassen. Sie erklangen immer dann, wenn das Herz schwer war vor Kummer, wenn manch einer nicht mehr ein noch aus wußte: Lieder der Heimat, Lieder, die Eltern und Großeltern schon voller Inbrunst gesungen hatten, die man als Kind in der Schule gelernt hatte. Heute aber sind sie oft vergessen. Manchem fällt gar nur die erste Strophe ein. Was tun? Ein Liederbuch kann da Abhilfe schaffen. **„100 Heimatlieder"** (und noch ein paar mehr) hat der BdV Kreisverband Anklam e. V. gesammelt und sie in dem gleichnamigen Band veröffentlicht (122 Seiten, einige schwarzweiße Illustrationen, Notenbeispiele, brosch., DM 5,–; ab 50 Exemplare 5 % Rabatt, ab 100 Exemplare 10 % Rabatt, jeweils zuzüglich Porto. Zu beziehen über BdV Anklam, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam). Das handliche Bändchen enthält viele bekannte Heimatlieder aus fast allen deutschen Regionen. Sie sind alphabetisch geordnet und so leicht zu finden. Notenbeispiele frischen die Erinnerung auf. Leider jedoch vermißt man Autoren- und Komponistenvermerke. Das aber läßt sich leicht bei der nächsten Auflage, die gewiß bald fällig ist, nachholen.

o-n

Erinnerungen und Sehnsüchte

Wir Kinder der Zeit / deren Narben erinnern ...", schreibt die Königsbergerin Eva Reimann in ihrem Gedicht „Wandernde Düne". Und: „Unsere Sehnsucht / Jahrzehnte verwahrt ..." Erinnerungen, Sehnsüchte, zwischen den Zeilen der Gedichte zu spüren, sind Themen der neuen Anthologie der Künstlergilde. Unter dem Titel **„Wo deine Bilder wachsen"** hat Margarete Sorg Texte von 78 Autoren zusammengestellt (Wallstein Verlag, Göttingen. 296 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 29 DM). Neben Eva Reimann sind auch Dietlind in der Au, ihre Mutter Annemarie in der Au aus Tilsit und Hermann Wischnat aus Heiligelinde mit Lyrik vertreten. Die Anthologie entstand aus Anlaß des 50. Jahrestages seit Ende des Zweiten Weltkriegs, und so finden die Autoren denn auch Worte für die erste Zeit des Elends, aber auch für die Emotionen, die in der Nachkriegszeit und später die Menschen beherrschten. Aus tiefer Verzweiflung wurde oft verhaltene Trauer. „Für die nachfolgenden Generationen", so Professor Hasso Bruse in seinem Vorwort, „sollten diese Gedichte Gleichnisse sein für jene Kräfte, die Krieg und Gewalt überdauert und den Wiederaufbau gewagt haben." Es sind Gedichte voller Wehmut und Erinnerungen. Und doch: „... das Träumen ... hat helle Augen / und die Sicht ist klar" (Annemarie in der Au).

os



Titel unter Verwendung einer Zeichnung von Prof. Ev Schwimmer

Schluß

Was bisher geschah: Urte Karalate hat dem Paul Jurgeleit eine Flöte geschenkt. Überhaupt treffen sich die beiden einsamen und sonderbaren Menschen immer häufiger. Kein Wunder, daß die Nachbarn bald zu tuscheln beginnen.

So entwickelte sich mit der Zeit ein merkwürdiges Verhältnis zwischen ihr und dem Totengräber, wie es nur zwischen zwei Sonderlingen entstehen konnte. Da gab es kein Händchenhalten oder eines der anderen üblichen Zeichen einer Zuneigung. Sie saßen gewöhnlich nebeneinander, sahen von dem erhöht liegenden Friedhof in die Landschaft hinaus und schwiegen sich voller Einverständnis an, sofern Piep Trurig, wie Paul Jurgeleit nur noch im Dorf genannt wurde, nicht auf seiner Flöte eine seiner traurigen Weisen spielte.

So war das einige Monate gegangen. Der Sommer war ins Land gezogen und wurde vom Herbst abgelöst. Es war die hohe Zeit der Flößer, die ihre Holztrachten noch vor Einbruch des Winters in den Memeler Schneidemühlen und Sägewerken abgeliefert haben wollten. Täglich machten neue Flöße und Boydacks unterhalb des Dorfkrugs fest, und Urte Karalate hatte alle Hände voll zu tun, um allen Wünschen ihrer Gäste gerecht zu werden. Und so wurden die Begegnungen zwischen ihr und Piep Trurig notgedrungen weniger.

Bei einem dieser nun selteneren Friedhofsbesuche, sie saßen wieder stumm nebeneinander, sagte sie plötzlich: „Hör zu, Jurgeleit, ich brauch einen Mann im Krug, und das bald!"

Paul Jurgeleit, der gerade die Flöte ansetzen wollte, ließ sie wieder sinken, sah Urte erstaunt an und sagte nur: „Ja, und?"

„Ich schaff' das nicht mehr allein. Und jetzt frag ich dich noch mal: Willst du nicht?"

„Karalate", erwiderte er verstört, „du weißt doch, daß ich kein Schankkellner bin. Und wie soll das geh'n?! Die Leute reden so schon genug."

Urte Karalate war aufgestanden und hatte sich vor ihm aufgebaut. Die Hände stemmte sie in die mageren Hüften und schien zu allem entschlossen.

„Du verstehst nicht, Jurgeleit! Gut, dann frag ich anders: Willst du mich heiraten, Paul?"

Es dauerte eine Weile, bis der Totengräber antwortete.

„Ja, bist du noch zu retten, Karalate?! Wer bin ich denn, daß mich heiraten willst. Überleg dir das noch mal – nein, nein, mich heiraten! Wie kommst du nur auf solche Verrücktheiten?" Er konnte sich überhaupt nicht mehr beruhigen.

Auch er war nun aufgestanden und ging erregt auf und ab, immer drei Schritte nach rechts, drei Schritte nach links. Schließlich blieb er vor ihr stehen und sagte: „Karalate, ich will's ja gerne zugeben, ich mag dich, aber tu dir doch sowas nicht an: ein Totengräber und Flötenbläser als Krugwirt! Nein, nein! Das kann doch nicht gutgehen. Weil ich dich mag, bitt' ich dich: Nimm Abstand!"

„Du magst mich ..." Urte ließ die Arme sinken. Ihre sonst harte und spröde Stimme hatte mit einem Mal einen weichen Klang bekommen. „Ja, was zierst dich denn noch? Warum willst mich denn nicht heiraten? Ich hab' all die Zeit Angst gehabt, du magst mich nicht." Und als Paul Jurgeleit aufbegehren wollte, sprach sie hastig weiter: „Mußt mir nichts sagen, Paul. Ich hab'n Spiegel zu Haus und hab' in letzter Zeit oft hineingesehen. Ich bin die Schönste nicht, das weiß ich sehr genau."

„Aber die Leute ...", versuchte es Jurgeleit noch einmal.

„Was kümmern uns die Leute, Paul. Wenn du mich magst, was kann uns dann noch passieren? Und wenn wir zwei beide zusammenhalten, dann läuft das auch mit dem Krug. Daß du mit den Leuten umgehen kannst, hast du ja bewiesen beim Leichenschmaus. Also, willst mich heiraten?!"

„Na, wenn's denn sein muß, Urte – ja!"

Sie schwiegen eine Weile, sahen sich an und hielten sich bei den Händen. Und dann sagte sie leise: „Ich werd' mir immer Mühe geben, Paul, daß du dich wohlfühlen tust bei mir. Es soll dir nie leid tun, daß du ja gesagt hast."

„Und ich werd alles tun, daß du nie bereuen brauchst, mir 'n Antrag gemacht zu haben, Urte!"

Und plötzlich riß er seine Flöte an den Mund und spielte eine wilde, fröhliche Weise und machte dazu ein paar Kuriose Tanzschritte, mittags – man bedenke – auf dem Friedhof zwischen den Gräbern.

Die Kunde, daß die Krugwirtin den Piep Trurig heiraten würde, ging wie ein Lauffeuer durchs Dorf, und zunächst gab es natürlich eine Reihe Hänseleien.

Aber das legte sich bald, nachdem die beiden auch mit dem Segen der Kirche ein Paar geworden waren und als man schon nach kurzer Zeit anerkennen mußte, daß der frischgebackene Krugwirt flink und aufmerksam war, immer ein fröhliches Wort auf den Lippen hatte und seine Sache gut machte. Nur eines blieb und war nicht mehr zu ändern, sein Name, den ihm die Szamaitatsche gegeben hatte und den man nun auch auf den Krug übertrug. Noch über Generationen hieß der Krug bei Dörflern und Flößern nicht anders als „Piep Trurig".

Das kleine Haus

Kleines Haus am Waldrand,
Wände weiß und froh;
Hütchen auf dem Kopfe,
Flechtgewerk aus Stroh.

Helle Vogelstimmen
dringen an sein Ohr;
eine weiße Fahne
weht aus schwarzem Rohr.

Seine Augen leuchten
hell und blitzeblank;
Myrten und Geranien
auf der Fensterbank.

Und das Haus am Waldrand
steht nicht gern allein;
in die offnen Arme
schließt es jeden ein.

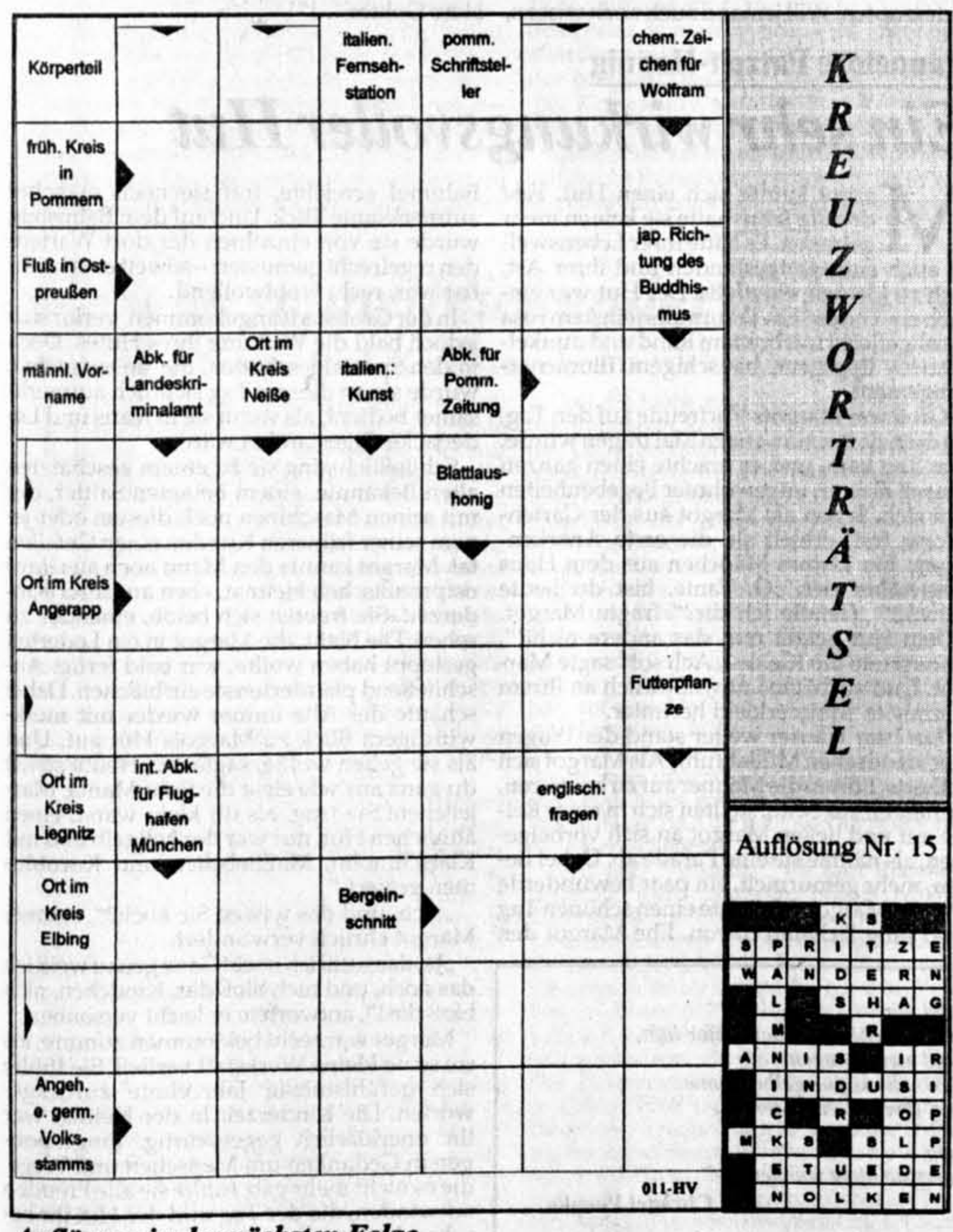
Käte Sender

Nächste Woche lesen Sie

Gelbe Narzissen

Ein Duft, ein Hauch von Heimat

Eine Erzählung von Grete Fischer



Auflösung in der nächsten Folge



Mit der „Reise durch Ostpreußen" ist ein Brückenschlag zwischen gestern, heute und morgen und über die derzeitige Dreiteilung des Landes hinweg gelungen. 13 Schwarzweiß-Fotos dokumentieren die einst in Blüte stehende deutsche Kultur, während 28 zum Teil doppelseitige Farbfotos vom anhaltenden Reiz der Landschaft künden. In Textbeiträgen wird das Verhältnis der Ostpreußen zu ihrem Land erörtert. Geschichte und Eigenheiten der Region bilden weitere Themenschwerpunkte. Reiseeindrücke und Kurzporträts berühmter Landeskinder runden das Bild ab.

Klaus Weidich

Himmlisches Strafgericht

Im Vorfeld dieser kleinen Geschichte einige Worte von augenblicklicher Demut mit der gleichzeitigen Bitte um ein gütiges Erbarmen, damit man sich im nachhinein nicht mit Abscheu von mir wendet! Und sollten wir uns einmal irgendwo begegnen, liebe Leser, spucken Sie mir bitte nicht in aller Öffentlichkeit vor die Füße, denn gleich werden Sie erfahren, wie es wirklich um mich bestellt ist.

Tante Marie war schon hochbetagt, saß aber dennoch gemütlich in Großmutters Sofaecke. Mißbilligend sah sie zu mir, dann auch zu Großmutter herüber. Urplötzlich geisterte auch noch der knöcherne Zeigefinger ihrer rechten Hand durch die Luft, verscheuchte erbarmungslos eine Hundertschaft von schläfrigen Fliegen aus der gläsernen Kuppel unserer Stubenlampe und blieb in gezielter Absicht auf uns beiden haften. Großmutter hörte sogleich auf, mir in die Ohren zu beißen und Unsinniges in sie hineinzuflüstern, wie: „Mein kleiner Hosenmatz, du …! – Mein hübsches, kleines Kerlchen …!" Tante Marie fuchtelte nun wie der Teufel mit dem Finger: „Lieske, Lieske! Wat vertellst dem Kind? – Du machst dem Lorbaß eitel, Lieske! – Und Eitelkeit …! – Da lewe Gottche wird ihm strafen!" – Großmutter lachte, schlug wie abwehrend mit der Hand: „Goh mie aww! – Wat du immer häst …!"

Sehen Sie, lieber Leser, und ich – ich muß nun alles ausbaden! Natürlich ist die Eitelkeit in mich hineingekrochen wie der Wurm in rotbackige Äpfel. Nahm von Jahr zu Jahr immer beängstigendere Formen an. Vor nicht allzu langer Zeit noch, stand ich fast jeden Morgen vor dem Spiegel, habe ein Haarbüschel nach rechts, das andere verwegen nach links gekämmt.

Die Strafe blieb nicht aus: Zuerst blinzelte ich nur etwas mit dem rechten Auge. Aus reiner Lust am Übermut blinzelte das linke schließlich auch. Also tastete ich mich langsam vor und gelangte schließlich auch unbeschadet zu einem weißbekittelten Menschen.

Augenarzt Dr. Weitblick war ein leutseliger Geselle. „Na, guter Mann, was führt Sie zu mir …?" lächelte er von seinem Schreibtisch her. „Es flimmert! – Hier …!" zeigte ich auf meine rehbraune Unschuld. „Aha!" machte der Weißbekittelte bedeutungsvoll und blickte mir dabei forschend ins Gesicht. „Ja, ja, ab einem gewissen Alter beginnt es allgemein zu flimmern …!" Ob solch einer Dreistigkeit verschlägt es jedem die Sprache! Hab ich nicht recht?

Der Weißbekittelte mußte sich fast im selben Augenblick seiner Schändlichkeit bewußt geworden sein, er hüstelte und fingerte verlegen an allerlei Knöpfen herum. Alsbald erschien auf einer hellen Tafel deutlich Erkennbares, groß, wie der Rachen eines Krokodils. „Bitte lesen Sie …!" Entweder war man vollständig erblindet oder Analphabet, andere Möglichkeiten gab es nicht. „I." „Sehr gut!" lobte der Weißbekittelte. Aber jetzt …! Deutliche Zeichen von Veränderungen machten sich bemerkbar. Nie hätte ich geglaubt, irgendwo auf der Welt solch winzige Buchstaben anzutreffen. Schon beim zweiten Schriftbild begann der Weißbekittelte zu höhnen: „Sie können schlecht sehen, guter Mann, das war kein E, das war ein B!"

Mein Wutgeheul soll durch drei Türen gedrungen sein. „Ebenfalls guter Mann! – Aber ich bin nicht Dompteur in einem Flohzirkus …!" Der Weißbekittelte stand eine Weile wie versteinert, begann sich aber relativ schnell wieder zu entkrampfen. Auch seine Stimme wurde um etliche Nuancen versöhnlicher, als er begann: „… und Augengläser zu tragen ist wirklich keine Schande! In den meisten Fällen signalisiert es dem Umfeld Reife und geistige Überlegenheit!"

Schon aus reiner Neugier stolpert man nach solchen Worten in den nächsten Optikerladen. Für goldig Glänzendes war ich immer schon zu haben. Also brauchte ich nicht lange … „Übermorgen können Sie wieder hereinschauen! Ihre Brille wird dann sicherlich fertig sein!" heuchelte der Optiker Freundlichkeit hinterher.

Für den Heimweg war es viel zu früh. Hell leuchtete die Sonne aus wolkenlosem Blau. Die Leute flanierten in den Straßen umher und bestaunten die Auslagen der Geschäfte. Plötzlich aber: Schulterlanges, schwarzes Haar trug sie, und der enge, rote Rock bedeckte kaum die Knie! (So etwas, meine Herren, sieht man auch mit flimmernden Augen und gänzlich ohne Gläser.) Ignorieren hat in solch einem Fall auch keinen Zweck, die Luft bleibt einem weg, und das Herz stampft wie eine Dampfmaschine. Die Schwarzhaarige jedoch gab sich äußerst kühl, blickte mit hoheitsvoller Gleichgültigkeit über die Flanierenden hinweg. Also auch über mich! Was aber tun?

Auch für ein solches Problem gibt es Lösungsmöglichkeiten, meine Herren. Man tritt ebenso gleichgültig in unmittelbare Nähe der Begehrten, fingert scheinbar hochinteressiert in den Auslagen herum, greift sich schließlich etwas heraus, besieht es sich von hinten und von vorn, legt sein Gesicht in zweifelnde Falten, versetzt seinem Herzen einen Stoß und tritt mit verlegenem Lächeln an die Dame heran. Mit knappen Worten gibt man erst einmal sein Unglück kund. Man stünde ganz allein auf der Welt, fühle sich von jedermann betrogen und habe zu niemandem Vertrauen mehr …! Man kann sich natürlich auch anderen Unsinn ausdenken. Nun hebt man das Auslagenstück schamhaft in die Höhe und fragt mit niedergeschlagenen Augen: „Bitte, was würden Sie mir raten? – Konnte ich das Kleidungsstück wohl tragen …?"

Nie … nie …, meine Herren, würde eine wirkliche Dame sich dadurch belästigt fühlen. Im Gegenteil, mütterliche Gefühle werden sich in ihr regen, sie wird den Stoff betasten, und wenn man Glück hat, kann sich daraus ein interessantes Gespräch entwikkeln. Nur – ich hatte kein Glück! Zwei paar Hosen brachte ich vor ihre Augen, eine braune und eine hellgraue. Die Schwarzhaarige jedoch – sie schwieg sich aus. Würdigte mich und beide Hosen keines Blickes. Sah mit überheblicher Gleichgültigkeit an mir vorbei …

Das himmlische Strafgericht kannte halt kein Erbarmen mit meiner Eitelkeit. Jemand tippte mir von hinten behutsam auf die Schultern. Pfui! Dieser Mensch war aber ein Schlawiner. Allein schon seine Stimme! Man hörte den Hohn und Spott förmlich auf die Erde tropfen. Will jemand auch noch wissen, was dieser miserable Kerl zu mir sagte? Na gut! „Ich bedaure sehr, mein Herr!" lächelte er süffisant, „aber mit sprechenden Schaufensterpuppen kann unser Haus zur Zeit wirklich noch nicht dienen!"

Jetzt bin ich von jeglicher Eitelkeit geheilt, fliege auch nicht mehr nach Kuba in den Urlaub, um dort mit weißen Hosen am Strand von Varadero herumzuscharwenzeln. Jetzt setze ich mich bescheiden in einen Waggon der zweiten Klasse und rattere Österreich entgegen. Dort gibt es noch artige Leute. Sie schauen ehrfurchtsvoll auf meine goldig eingefaßten Brillengläser, lüften höflich ihren gamsbartverzierten Hut und versichern beflissen: „Herzlich willkommen, Herr Doktor …!"

Christel Looks-Theile

Die Jünger von Emmaus

Mein Mann hat mir dieses wahre Erlebnis aus der Jugendzeit seiner Mutter oft erzählt, und wir haben uns dann köstlich darüber amüsiert, was damals in Dievenow bzw. Fritzow in Hinterpommern geschah. Die Konfirmanden mußten um 1910 herum zum Religionsunterricht von Dievenow im Kreis Cammin ins sechs Kilometer entfernte Kirchdorf Fritzow. Hin und zurück waren das zwölf Kilometer, und für Mienchen, eine Verwandte meiner Schwiegermutter, war der Fußweg bei gutem und – noch schlimmer – bei schlechtem Wetter recht beschwerlich. Mienchen war nämlich recht klein und zierlich und wirkte nicht nur im Konfirmandenunterricht häufig übermüdet.

Wenn die Mädchen und Jungen zu mehreren vereint den langen Weg zum Fritzower Pastorenhaus zurücklegten, verkürzten sie sich die Zeit mit dem gegenseitigen Abhören von Liederversen und Bibeltexten, denn der amtierende Pastor führte ein strenges Regiment.

Mit Mienchens Sprachschatz soll es beim Aufsagen der biblischen Geschichten manchmal gehapert haben. Sie machte zwar immer den Eindruck einer aufmerksamen Zuhörerin, doch eine Begebenheit mißverstand sie gänzlich.

Pastor Strecker hatte von den beiden Jüngern erzählt, die von Jerusalem nach Emmaus gingen, und daß sich ein Fremder zu ihnen gesellte. Erst beim Brotbrechen am Abend erkannten sie, daß der auferstandene Christus ihr Gast war. Der Pastor bat nun das Mienchen aus Dievenow, diese Stelle aus dem 24. Kapitel des Lukas-Evangeliums nachzuerzählen. Dem schüchternen Mädchen gegenüber war er immer recht milde gestimmt. Mienchen erhob sich und begann stockend: „Es gingen zwei Hühner von Emma nach us …" Lautes Gelächter der Kinder unterbrach sie. Sie bogen sich vor Lachen in ihren Sitzbänken. Der Pastor ließ die Kinder auslachen. Sie hörten damit auch bald von selber auf.

Der Pastor rügte Mienchen nicht. Er erkannte ihre Situation. Was konnte die Kleine schon mit dem Begriff „Jünger" anfange? Ihr kleiner Bruder war jünger. Und Emmaus? Mienchen war über ihr Dorf und die Nachbardörfer noch nicht hinausgekommen. Ihr Intelligenzquotient wurde damals nie getestet. Sie soll später übrigens eine tüchtige Hausfrau und gute Mutter geworden sein, der es an Humor und Nachsicht nie fehlte. Die beiden Hühner aber begleiteten sie ihr Leben lang von „Emma nach us".



Rominter Heide: Goldaper Straße beim Jagen 142 Foto Syskowski

Gert O. E. Sattler

Veränderung der Natur

In der Heide von Rominten
schwebten Adler überm Forst,
bauten in die Baumbestände
hoch und herrlich ihren Horst.

Doch die großen Nadelwälder
sanken Stamm um Stamm herab;
denn man holzte ohne Planung
viele Waldgebiete ab.

Niemals soll man mehr entnehmen,
als die Zeit an Wachstum bringt,
sonst versiegt die Rohstoffquelle
und der Nutz des Waldes sinkt.

Wo einst stolze Kiefern standen,
samen sich heut' Birken aus,
Ahorn, Erle, Winterlinde
sind im alten Forst zu Haus.

Märchenhaft ist's in Nadrauen
wie vor siebenhundert Jahr',
als das Land mit Baum und Büschen
eine „Große Wildnis" war.

Hannelore Patzelt-Hennig

Ein sehr wirkungsvoller Hut

Margot kaufte sich einen Hut. Fast dreißig Jahre hatte sie keinen mehr getragen. Es hätte ihrer Lebensweise auch entgegengestanden und ihrer Art, sich zu kleiden, ebenfalls. Der Hut war einfach ein Traum! Ein Traum aus feinstem rosa Strohgeflecht mit breitem Rand und dunkelblauem üppigem, bauschigem Blumenarrangement.

Groß war Margots Vorfreude auf den Tag, an dem sie ihn zum ersten Mal tragen würde. Der Tag kam, und er brachte einen ganzen Strauß kleiner, ungewohnter Begebenheiten mit sich. Schon als Margot aus der Gartenpforte trat, erhielt sie die erste Anerkennung. Ein kleines Mädchen aus dem Haus gegenüber rief: „O, Tante, bist du heute schick!" „Gefalle ich dir?" fragte Margot. „Dein Hut gefällt mir, das andere nicht!", antwortete die Kleine. „Ach so!" sagte Margot. Und sie blickte unwillkürlich an ihrem blumigen Sommerkleid herunter.

Ein paar Häuser weiter stand der Wagen der städtischen Müllabfuhr. Als Margot sich näherte, hörten die Männer auf zu hantieren, sprangen zur Seite, stellten sich in einer Reihe auf und ließen Margot an sich vorbeigehen, als nähme sie eine Parade ab. Dabei fielen, mehr gemurmelt, ein paar bewunderde Worte. Margot wünschte einen schönen Tag und ging lächelnd davon. Ehe Margot den Bahnhof erreichte, traf sie noch mancher aufmerksame Blick. Und auf dem Bahnsteig wurde sie von einzelnen der dort Wartenden regelrecht gemustert – soweit es erkennbar war, recht wohlwollend.

In der Großstadt angekommen, verlor sich jedoch bald die Wirkung ihres Hutes. Doch in den Spezialgeschäften, die sie aufsuchte, wurde sie an diesem Tag sichtlich aufmerksamer bedient, als wenn sie in Jeans und Lederjacke dagestanden wäre.

Schließlich ging sie zu einem geschätzten alten Bekannte, einem betagten Sattler, der mit seinen Maschinen noch diesem oder jenem seiner früheren Kunden einen Gefallen tat. Margot kannte den Mann noch aus ihrer ostpreußischen Heimat, eben aus ihrer Kinderzeit. Sie freuten sich beide, einander zu sehen. Die Naht, die Margot in ein Lederteil gesteppt haben wollte, war bald fertig. Anschließend plauderten sie ein bißchen. Dabei schaute der Alte immer wieder mit merkwürdigem Blick zu Margots Hut auf. Und als sie gehen wollte, sagte er: „Heute siehst du ganz aus wie einst die Frau Mama, Marjellchen! Sie trug, als du klein warst, einen ähnlichen Hut, nur war der hellgelb und mit Klatschmohn, Maßliebchen und Kornblumen geziert."

„Ach, und das wissen Sie noch?", staunte Margot ehrlich verwundert.

„Ja, das weiß ich noch! Ganz genau weiß ich das noch, und nich bloß das, Kindchen, nich bloß das!", antwortete er leicht versonnen.

Margot war recht beklommen zumute, als sie seine kleine Werkstatt verließ. Sie fühlte sich gefühlsmäßig Jahrzehnte zurückgeworfen. Die Kinderzeit in der Heimat war ihr unerklärlich gegenwärtig. Eingesponnen in Gedanken um Menschen und Wege, die es nicht mehr gab, fühlte sie alle Freuden schwinden, die der Tag und der Hut ihr beschert hatten.

Wenn du dir
die Menschen wegdenkst
und die Habichte
und die Forellen
und alles – alles,
auch die Wälder,
das Wasser
und den Himmel
mit Sonne, Mond und Sternen,
und nur
diesen schimmernden Käfer läßt,
und meinetwegen
noch die kleine gelbe Blume
auf ihrem hohen Stengel,

sag –
sind sie nicht wunderbar?

Christel Poepke



Käthe Kollwitz: Ausstellungen zu Ehren der Königsbergerin Foto Archiv Göpel

„Sie glaubte nicht mehr an eine Veränderung der Welt"

Vor 50 Jahren starb Käthe Kollwitz



Der Rüdenhof bei Moritzburg: Hier starb die Künstlerin vor 50 Jahren Foto Archiv

Sie glaubte eigentlich nicht mehr an eine Veränderung der Welt, und sie glaubte schon gar nicht daran, daß sie daran mitwirken könne ... seit sie nicht mehr arbeiten konnte, wollte sie auch nicht mehr leben", erinnert sich Dr. Jutta Bohnke-Kollwitz an die letzten Lebensmonate ihrer Großmutter Käthe Kollwitz. „Ich war", so die Enkelin, „vom studentischen Kriegseinsatz freigestellt worden zu ihrer Pflege, freute mich so sehr auf das Zusammensein mit ihr und fand es doch bald unerträglich schwer: die so Verehrte und Bewunderte so hinfällig zu sehen, so langsam, vergeßlich, hilflos – alt. Auch die täglichen, langen Gespräche über Tod und Sterben waren nicht das, was ich mir wünschte – ich war einundzwanzig Jahre alt und wollte leben. Aber dann einigten wir uns darauf, daß ich ihr jeden Abend aus Goethes ‚Dichtung und Wahrheit' vorlas, und das half uns beiden ... Wir führten lange Gespräche über die Welt und den Krieg und das Leben, und wenn sie ihren vertrauten Goethe zitierte, der zu Ottilie sagte: ‚Komm, laß uns vom Sterben sprechen', nahm ich das mit Gelassenheit" (aus „Die Tagebücher", Siedler Verlag, Berlin, 1990).

Käthe Kollwitz starb vor nunmehr einem halben Jahrhundert, am 22. April 1945, nur wenige Tage vor Kriegsende im Rüdenhof, Moritzburg bei Dresden. Dorthin war sie, deren Wohnung und Atelier in Berlin völlig ausgebombt war, auf Einladung des Prinzen Ernst Heinrich von Sachsen gelangt, nachdem es in Nordhausen, wo sie bei der befreundeten Bildhauerin Margret Böning Unterkunft gefunden hatte, auch nicht mehr sicher war. Das Sterbehaus ist mittlerweile in eine Gedenkstätte für die unvergessene Künstlerin umgewandelt worden. Die beiden Zimmer, die Käthe Kollwitz vom 20. Juli 1944 bis zu ihrem Tod bewohnte, sollen Einblick geben in ihr Leben und Wirken.

Das Licht der Welt erblickte Käthe Kollwitz, geborene Schmidt, am 8. Juli 1867 als fünftes Kind ihrer Eltern in Königsberg. Erste künstlerische Ausbildung erhält sie bei dem Kupferstecher Rudolf Mauer und später bei dem Maler Emil Neide. 1884 bewirbt sie sich an der Künstlerinnenschule in Berlin, wo Karl Stauffer-Bern ihr Lehrer wird. Jahre später schließlich wirkt sie dort selbst als Lehrkraft (bis 1903). Es folgen Studienjahre in München an der dortigen Künstlerinnenschule bei Ludwig Herterich.

Schon früh verlobt sich die junge Ostpreußin mit dem Medizinstudenten Karl Kollwitz aus Königsberg. 1891 wird geheiratet; das junge Paar zieht nach Berlin, wo Karl sich als Kassenarzt im Norden der Stadt niederläßt. 1892 wird Sohn Hans geboren, 1896 Sohn Peter, der bereits in den ersten Kriegstagen 1914 sein junges Leben lassen muß. – Eine tragische Erfahrung, die das Wirken der Künstlerin Käthe Kollwitz nachhaltig prägt. Enkel Peter erleidet im Zweiten Weltkrieg das gleiche Schicksal ...

1919 wird die Ostpreußin zum Mitglied der Preußischen Akademie der Künste ernannt und ihr der Professorentitel verliehen. 1929 zeichnet man sie mit der Verleihung des „pour le mérite" aus. Vier Jahre später allerdings wird sie ihres Amtes als Leiterin der Meisterklasse für Graphik enthoben – bis Kriegsende werden ihre Werke nicht mehr in Deutschland ausgestellt.

Lange Zeit hat man Käthe Kollwitz als eine politische Künstlerin dargestellt. Was vielen sozialistisch anmutete – man sprach gar von „Rinnsteinkunst" –, war entstanden aus dem sozialen Engagement der Königsbergerin. In der Praxis ihres Mannes sah sie täglich die Armut, die Not der einfachen Leute. Sie sah die hungernden Kinder, sie sah die Verzweiflung der Mütter, wenn sie gebären sollten – in eine Welt, die geprägt war von Arbeitslosigkeit und Hoffnungslosigkeit. Das sind die Motive, die sie in ihren Radierungen, Zeichnungen und Lithographien festhält (später auch in plastischen Arbeiten). Und doch; neben all der Düsternis, die oft vom Werk der Käthe Kollwitz auf den Betrachter einwirkt – es gibt auch anrührende Motive, ein zartes Lächeln auf einem Kindergesicht, ein schlafender Säugling, eine Mutter, die schützend die Arme um ihr Kind legt Käthe Kollwitz, die mitfühlende Künstlerin, die mahnt zur Nächstenliebe, die warnt vor Unmenschlichkeit – eine Künstlerin, die heute aktueller ist, als manche meinen. Einblick in das Schaffen der Königsbergerin gewähren vor allem zu ihrem 50. Todestag die beiden Käthe Kollwitz gewidmeten Museen. Das Käthe-Kollwitz-Museum Köln, Neumarkt 18–24, 50667 Köln, zeigt bis zum 18. Juni Meisterwerke der Zeichnung (130 Handzeichnungen; Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr, Donnerstag 10 bis 20 Uhr); das Käthe Kollwitz Museum in der Berliner Fasanenstraße 324 zeigt Kollwitz-Arbeiten gemeinsam mit Werken von Barlach, Klinger, Kolbe, Lehmbruck, Rodin und von Stuck zum Thema Trauer, Tod, Krieg, Zerstörung (bis 6. Juni). Von Ende Juni bis Ende September ist weiterhin eine Ausstellung mit Werken von Käthe Kollwitz im Kupferstichkabinett der Museen Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Berlin, Matthäikirchplatz) geplant. Viele Gelegenheiten, sich (wieder einmal) mit der Kunst der Graphikerin aus Königsberg auseinanderzusetzen, die ihr Schaffen in den Dienst der Menschlichkeit gestellt hat. **Silke Osman**

Der „Stimme des Herzens" gefolgt

Neue Jahresgabe der Agnes-Miegel-Gesellschaft ist erschienen

Ein Gedicht! Ein richtiges Gedicht! Wie ein Wunder stand es da, so ordentlich, wie abgeschrieben. Es trocknete in dem Wind, der durchs offene Fenster kam und die weiße Gardine bauschte. Nach Weißdorn duftete die Luft und frischem Laub! Sollte ich in die Küche laufen und mein Gedicht vorlesen? ... Ich beschloß, das Gedicht für mich zu behalten, bis die Deutschlehrerin es zurückgab. Ich sah im Geiste unter den Versen ihr Zeichen in roter Tinte – und darüber eine 1. Eine 1 – bestimmt einmal eine 1 ..." – Wie groß die Enttäuschung des Kindes, als dann doch nicht die ersehnte gute Note unter dem mit Herzblut geschriebenen Gedicht stand, die Lehrerin gar argwöhnte, es hätte sich helfen lassen bei den wunderbaren Versen!

Eine Geschichte so ganz aus dem Leben gegriffen, voller Wärme und Verständnis geschrieben von einer Frau, die zu den Großen der deutschen Dichtung zählt: Agnes Miegel. Nachzulesen ist diese Erzählung in einem Bändchen, das die Agnes-Miegel-Gesellschaft als Jahresgabe 1995 herausgegeben hat (128 Seiten, DM 14, zuzügl. Versandkosten, zu bestellen bei Agnes-Miegel-Gesellschaft im Agnes-Miegel-Haus, Agnes-Miegel-Platz 3, 31542 Bad Nenndorf). Das kleine Buch, das schon 1979 zum 100. Geburtstag der Dichterin von der Stiftung Soziales Friedenswerk, Graz, herausgegeben wurde, enthält auch zauberhafte Zeichnungen von Ernst v. Dombrowski, die sich einfühlsam in die zarte Prosa einfügen. Lyrik und Balladen wie „Braune Bärbel" oder „Die Nibelungen" ergänzen das Bild.

Neben dem Prosatext „Meine ersten Verse" sind zwei weitere eindrucksvolle Erzählungen in dem Band enthalten: „Dorothee", erstmals 1931 bei Gräfe & Unzer in Königsberg veröffentlicht („Geschichten ... dem Andenken meiner älteren Freundin Agnes Harder gewidmet – Zu ‚Dorothee' gab die Geschichte ihrer als Kind verstorbenen schönen kleinen Schwester Anlaß", so Agnes Miegel) und „Das Gesicht", eine Erzählung, die sich mit dem „Zweiten Gesicht" beschäftigt, das auch Agnes Miegel begleitet haben soll. „Nach ihren eigenen Beobachtungen sollen sie an das Vorhandensein fließenden Wassers in unmittelbarer Nähe gebunden sein", erläutert Miegel-Biographin Dr. Anni Piorreck.

Immer ist Agnes Miegel in ihren Werken der „Stimme des Herzens" gefolgt, so auch der Titel eines Gedichtes, dem zum Abschluß folgende Zeilen entnommen seien, drücken sie doch das aus, was die Freunde Mieglescher Dichtung noch heute so lieben: „... Sang ich, mir selber kaum deutbar, / was Schatten und Erde mich lehrten, / sang ich Liebe und Tod – / sang ich das eigne Geschick." **os**

Er war scharfblickender Schilderer seiner Zeit

Der Magdeburger Prof. Karl Rosenkranz wirkte lange Jahre als Nachfolger Kants an der Albertina

Einen genauen Beobachter, einen scharfblickenden Schilderer seiner Zeit könnte man ihn nennen, den Nachfolger auf dem Lehrstuhl Kants an der Königsberger Albertina, den Magdeburger Karl Rosenkranz. Mit sicherem Blick und gewandter Feder hat er all das festgehalten, was ihm in seiner zur Wahlheimat gewordenen Umgebung, genauer gesagt in und um Königsberg auffiel, als er 1833 an die dortige Universität berufen wurde. In den „Königsberger Skizzen" (1842 veröffentlicht und 1991 in der Deutschen Bibliothek des Ostens bei Nicolai, Berlin, wieder aufgelegt) schildert er das Leben und Treiben in der alten Krönungsstadt der preußischen Könige so anschaulich, daß sich auch heutige Leser davon angesprochen fühlen dürften.

In seinem Vorwort erläutert Karl Rosenkranz, dessen 190. Geburtstages wir dieser Tage gedenken (23. April), seine Motive, die „Königsberger Skizzen" zu veröffentlichen: „Nun könnte ich allerdings meine Beobachtungen ganz unterdrücken, allein durch langjährige Gewohnheit bin ich schon in den Zustand gerathen, nicht blos in mich hinein, sondern auch aus mir wieder heraus zu empfinden und zu denken. Ganz unmittelbar gestaltet sich Alles in mir zu einer Form, in der ich es als Gemeingut preisgeben könnte."

„Ich setzte den Wert meiner Beobachtungen in ihre Unbefangenheit. Ich ging, während ich sie machte, nicht darauf aus, sie zu veröffentlichen. Ich lebte nicht um das Erlebte zu beschreiben. Ich beobachtete, wenn man es so nennen will, weil ich beobachten muß, weil ich Natur und Kunst, weil ich das Volk liebe ..."

Und die Liebe zum Volk spricht denn auch aus folgenden Zeilen, in denen er die „unter die Lupe genommenen" Königsberger beruhigt: „Ich werfe wohl im Vorübergehen einen Blick in Euere Stuben; ich kenne in den meisten Quartieren der Stadt den gestickten Wandkorb, die Pendule, die Blumenvase, den Nähtisch, das Familienporträt am Fenster ... Ich beobachte die Trachten, die Sprechweisen. Wo Zank und Schlägerei sich munter äußern, verlangsame ich meinen Schritt... Es entgeht mir nicht, in der Schmiedstraße alle Frauenzimmer sich von Kleidungssachen und den Zeugpreisen, auf dem Markt die Mägde vom Essen bei der Herrschaft, in der Brandenburger Vorstadt die Gesellen, die Tagelöhner von ihrem Verdienst sich unterkhalten zu hören. Aber ich thue das Alles ganz harmlos. Ich bezwecke nichts damit und Ihr habt also nicht einen Verräther zu scheuen ..."

Und ein „Verräther" ist Karl Rosenkranz wahrlich nicht gewesen. Nichts Abfälliges fließt aus seiner Feder; immer wieder ist seine Liebe zum bunten Treiben und zu den Eigenarten des ostpreußischen Menschen zu spüren: „In unmittelbarer Sympathie mit dem Volksleben, in dessen Mitte ich mich gerade befinde, habe ich das Bedürfniß, mir die Massen desselben zu zerlegen, die Anschauung zu reinigen, den Zusammenhang der besonderen Elemente aufzuspüren und, um es so zu nennen, die Poesie der Erscheinung zu genießen. Mag ich auch noch so abgearbeitet sein, so weiß ich, daß schon ein Gang über die Straße mich wieder erquickt ... Dies Durcheinander, dies Treiben der lebendigen Menschenwelt zu schauen ist eine meiner Lieblingslaunen."

Von Launen wurde das Leben des Philosophen und Politikers Rosenkranz allerdings nicht geprägt. Er studierte in Berlin, Halle und Heidelberg und wurde 1828 mit einer Arbeit über die Perioden der deutschen Nationalliteratur promoviert. Im selben Jahr noch habilitierte er sich mit einer Arbeit über die Philosophie Spinozas. 1831 wurde Rosenkranz zum außerordentlichen Professor ernannt, zwei Jahre später folgte er dem Ruf nach Königsberg. Mehrfach war er Rektor der Albertina und machte mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen, Vorlesungen und Seminaren auf sich aufmerksam. Besonders hervorzuheben sei auch sein Einsatz für den Bau eines neuen Hauptgebäudes der Universität und die Errichtung eines Denkmals für Immanuel Kant.

Neben seiner Lehrtätigkeit war Karl Rosenbaum auch politisch aktiv, so als vortragender Rat im Berliner Kultusministerium (ab Juli 1848) und als Vertreter des Wahlkreises Friedland-Gerdauen-Memel-Labiau-Wehlau in der ersten Kammer des preußischen Landtags (ab Februar 1849). Im Oktober 1849 kehrte Rosenkranz enttäuscht über die politische Realität in Berlin nach Königsberg zurück, wo er am 14. Juni 1879 starb.

Karl Rosenkranz hinterließ ein reiches gedrucktes Werk, das allerdings nur Eingeweihten bekannt sein dürfte. Mit seinen „Königsberger Skizzen" jedoch hat der Magdeburger Wahl-Königsberger ein eindrucksvolles Dokument geschaffen, das Einblick gibt in das bürgerliche Leben des 19. Jahrhunderts und das nicht zuletzt auch eine „Liebeserklärung" an die alte Stadt am Pregel und ihre Menschen ist. **SiS**

Das neue Buch:

Vom Duft der Kiefernwälder

Naturleben und Jagdkultur in ostdeutscher Wildbahn vielfältig

Erstmals gewährt der in Hinterpommern geborene Kunstmaler Karl H. Snethlage schriftlich Einblick in seine vielfältige Arbeits- und Erlebniswelt. „Wann ich meine ersten Zeichenversuche machte, weiß ich nicht mehr. Ich besinne mich aber an den Besuch des damals siebzigjährigen Karl Wagner, der als einer der bekanntesten Jagdmaler 1932 auf unserem heimatlichen Besitz weilte, um die Illustration zu dem Buch meines Vaters „Das Schwarzwild" anzufertigen. Ich sehe mich noch als Siebenjährigen, der dem alten Herren über die Schulter schaute, als er, an einer Suhle ... Skizzen machte. Ganz sicher hat mich dieses Erlebnis angeregt, es auch einmal mit Bleistift oder Feder zu versuchen", erinnert sich Snethlage in „Jagen und Malen. Mein Leben". Und so selbstverständlich er seine Leser in Wort und Bild an seinen Reisen nach Alaska und Namibia teilhaben läßt, führt er sie doch auch in seine nordostdeutsche Heimat. Wundert es, daß Senthlage, dessen künstlerisches Werk auch im Ausland hoch geschätzt wird, immer wieder gern auf die Motive Kranich, Reh und Elch zurückgreift?



Frühlingserwachen: Kraniche am Rand der Rominter Heide. (Ölgemälde des bei Hamburg lebenden pommerschen Künstlers Dr. Karl H. Snethlage) Foto Syskowski

Ein weiterer Buchautor verrät sein berufliches Schlüsselerlebnis aus Kindheitstagen: „Ich war zum Baden an die Memel gegangen und sah, wie zwei Männer mit einem Kahn einen Rehbock verfolgten, der über den Strom zum anderen Ufer schwimmen wollte. Zu meinem Entsetzen holten sie ihr Opfer ein. Während der eine Wilddieb das Gehörn packte und den Kopf des Bocks immer wieder unter Wasser drückte, ruderte der andere zum Ufer. Dort zogen sie den Bock an Land und schleppten ihn ins nahe Gebüsch. Wie sie ihn töteten, konnte ich nicht mehr sehen." Das Ereignis weckte in Willi Hardt den Wunsch, Förster zu werden. In „Waidmannsheil mit guten Hunden. Als Jäger in ostpreußischen und anderen Revieren" finden memelländische Oberförstereien vom Bereich der Kurischen Nehrung bis hin zum Juraforst Erwähnung. Arbeitsalltag, Aufgabenstellung und Jagderlebnisse verfließen zu einem Gesamtbild längst vergangener Zeit.

Stets, selbst im aktiven Soldatendienst, wird er von vierläufigen Gefährten, seinen Hunden, begleitet. Nicht nur Jäger werden seine Abhandlungen über das treueste Mitgeschöpf des Menschen mit Gewinn lesen.

Im vergangenen Jahr konnte die Redaktion der ältesten bestehenden deutschen Jagdzeitschrift unter ihrem ostpreußischen Chefredakteur Horst Reetz ein denkwürdiges Jubiläum begehen: 100 Jahre „Wild und Hund". Neben Erlebnisberichten findet Ostpreußen noch heute in fachspezifischen Beiträgen über Jagdkultur und Wildhege eine erfreulich häufige Erwähnung.

Das war vor 100 Jahren schon so, wie der aufwendige Nachdruck des ersten Jahrgangs (1895) von „Wild und Hund" beweist.

Der in Gumbinnen geborene Jagdmaler Richard Friese brilliert neben seinen Illustrationen auch durch einen Wortbeitrag über die Jagd in Norwegen. Graf von Mirbach-Sorquitten wird als Vizepräsident des Allgemeinen deutschen Jagdschutzvereins vorgestellt. Eine Spitzentrophäe aus seinem Revier verdeutlicht den Erfolg seiner Hegebemühungen beim Rotwild. Ein weiteres Thema ist das Vorkommen des Haselhuhns in unserer Heimat.

Bei der Schilderung der Jagderlebnisse des Prinzen Friedrich Karl von Preußen darf Rominten als Schauplatz nicht fehlen: „Die Romintensche Heide war ... das Lieblingsrevier des Prinzen ... weil die Ausübung der Jagd daselbst mit ganz außergewöhnlichen Schwierigkeiten und körperlichen Anstrengungen, welche der Prinz ja besonders liebte, verbunden war." Dem mag der Rezensent dieses herrlichen bibliophilen Werks aus freudvoller Erfahrung gern beipflichten.

Mit „Der Rominter Hirsch. Sein Bild im Wandel des Jahrhunderts" weist sich der Schweizer Forstingenieur Andreas Gautschi erneut als profundester lebender Erforscher des Staatsjagdgebiets aus. Er bemerkt: „Das Geweih des Hirsches sollte in einer richtig verstandenen Hege nicht ein Kultgegenstand, Statussymbol oder Sammelobjekt sein. Es sollte vielmehr den Lohn für fachmännische Arbeit, für Beschränkung und Enthaltsamkeit, für die Pflege der Lebensgemeinschaft im Rotwildrevier ... darstellen." Hegebemühungen und Jagdhistorie kommen in den durch Zeichnungen des Autors verewigten Rominter Spitzentrophäen zum Ausdruck.

Unsere Landsleute Eschment, Heyden und Schulze verbindet nicht nur der gemeinsame – in Ostpreußen zeitweilig äußerst beliebte Vorname – Dietrich. Mehr noch, sie gehören der grünen Farbe an. Als Zeitzeugen stellten sie sich der Herausforderung, eine umfassende Dokumentation über „Wald und Forstwirtschaft in Ostpreußen von der Frühzeit bis zum Jahr 1939" zu erarbeiten. Dabei bewiesen sie Bravour.

Wald- und Forstgeschichte in ihrem Entwicklungsverlauf müssen keine trockene Wiesenanhäufung sein, wie beispielsweise der Gliederungspunkt „Wald, Siedlungspolitik und landeskulturelle Entwicklung ab 1232" bezeugt. Organisationsstrukturen der staatlichen und privaten Dienststellen werden ebenso gewissenhaft dargestellt wie verdienstvolle Forstbeamte. Das Leben im Wald, forstbetriebliche Arbeiten, Jagd und Fischfang fehlen ebensowenig im Themenkanon. Im zweiten Teilband werden die staatlichen Forstämter unter Nennung der Stelleninhaber, Anteil der Holzarten und Baumaltersklassen vorgestellt. Leider ist das zweibändige Dokumentarwerk nicht über den Buchhandel erhältlich. Ein begrenzter Posten ist gegen Kostenerstattung (65 DM) über das Ostpreußische Landesmuseum, Lüneburg, Ritterstraße 10, zu beziehen. **Hartmut Syskowski**

Dietrich Eschment/Dietrich Heyden/Dietrich Schulze, Wald und Forstwirtschaft in Ostpreußen von der Frühzeit bis zum Jahr 1939. Eine Dokumentation. Reihe: Aus dem Walde. Mitteilungen aus der Niedersächsischen Landesforstverwaltung. Heft 47 und 48 (1994). 382 und 400 Seiten, zahlreiche S/W-Abbildungen, Tabellen, Statistiken und Kartenskizzen, 5 mehrfarbige Karten als Beilage, Pappband mit Leinenrücken

Andreas Gautschi, Der Rominter Hirsch. Sein Bild im Wandel des Jahrhunderts. Verlag nimrod, Bothel. 162 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, 7 Tabellen, glanzkaschierter Pappband, 46 DM

Willi Hardt, Waidmannsheil mit guten Hunden. Als Jäger und Forstmann in ostpreußischen und anderen Revieren. Verlag Paul Parey, Hamburg. 200 Seiten, glanzkaschierter Pappband, 39,80 DM

Karl H. Snethlage, Jagen und Malen. Mein Leben. Verlag Dieter Hoffmann, Mainz. 192 Seiten, 137 S/W-Zeichnungen, 32 farbige Gemäldewiedergaben, Format 22 x 30 cm, Efalin, 68 DM

Wild und Hund, Erster Jahrgang 1895. Nachdruck. Paul Parey Zeitschriftenverlag, Hamburg. 876 Seiten, 426 Abbildungen, Format 24 x 32 cm, Leinen mit Goldprägung, 179 DM

Vor 50 Jahren

Die letzten Wehrmachtsberichte als Ersatz für das am 20. April abgerissene Kriegstagebuch (Lagebuch) des Oberkommandos der Wehrmacht

23. 4. 1945: Auf der Landzunge von Pillau wurden die mit starker Schlachtfliegerunterstützung gegen unsere Sperrlinie vorgetragenen Angriffe im wesentlichen abgeschlagen. Um eine Einbruchstelle wird noch gekämpft.

24. 4. 1945: Im Südabschnitt der großen Schlacht zwischen den Sudeten und der Pommerschen Bucht drangen unsere Truppen in schwungvollen Gegenangriffen bis in den Raum hart westlich Bautzen vor. In der Stadt verteidigte sich die Besatzung weiter gegen starke Angriffe. Durch die Unterbrechung seiner rückwärtigen Verbindungen nordwestlich Görlitz wurde der Gegner gezwungen, seine auf Dresden vorgetriebenen Angriffsspitzen zurückzunehmen. Pulsnitz und Kamenz sind wieder in unserer Hand. Im Raum südlich Spremberg binden eigene Kampfgruppen in harten Kämpfen starke Kräfte der Bolschewisten. Von Jüterbog stieß der Feind auf Wittenborg vor. In der Linie Lübben-Guben-Frankfurt-Fürstenwalde wurden heftige Angriffe abgewehrt oder aufgefangen. In der Schlacht um die Reichshauptstadt stießen die Bolschewisten trotz erbitterten Widerstandes unserer Truppen und Volkssturmeinheiten bis in die Räume südöstlich Brandenburg, südlich Potsdam, nördlich Königswusterhausen und in die Randgebiete der östlichen und westlichen Stadtteile vor. An der nördlichen Oderfront griff der Feind bei Schwedt vergeblich an, konnte seine Brückenköpfe zwischen Gartz und Stettin dagegen erweitern.

Nordwestlich Pillau vereitelten unsere Verbände in schweren Waldkämpfen nächtliche Durchbruchsversuche.

25. 4. 1945: Die tapfere Besatzung von Breslau wies alle Angriffe ab. In vorbildlicher Kampfgemeinschaft von Verbänden der Wehrmacht, des Volkssturmes und der zivilen Verwaltung wird die Festung seit dem 17. Februar gegen den unaufhörlichen Ansturm der an Zahl und Material weit überlegenen Sowjets behauptet.

Auf der Landenge von Pillau errangen unsere Truppen in schweren Waldkämpfen erneute Abwehrerfolge.

26. 4. 1945: Ein nächtlicher Landungsversuch der Sowjets im Westteil des Frischen Haffs wurde vereitelt. Bei Pillau halten die schweren Kämpfe mit dem in die Stadt eingedrungenen Feind an. Sicherungsfahrzeuge eigener Geleite und Jagdschutz schossen über der Ostsee sieben sowjetische Bomber ab.

27. 4. 1945: Nach harten Straßenkämpfen ging Pillau verloren. In Kurland lebte die Kampftätigkeit nordwestlich Perkuln und südöstlich Frauenburg wieder auf.

28. 4. 1945: Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten östlich Gotenhafen ein sowjetisches Schnellboot und schossen ein weiteres in Brand.

29. 4. 1945: Im mecklenburgisch-pommerschen Raume wurde die sowjetische 5. Garde-Division neu herangeführt und drängte unsere Verbände auf Templin und die Seen-Kette zwischen Lychen-Neubrandenburg und Anklam zurück. Die tapferen Verteidiger von Breslau schlugen starke Angriffe an ihrer Westfront unter Verlusten für den Gegner ab.

Der Feind konnte gestern nach starker Artillerievorbereitung vom Festland her auf der Ostspitze der Frischen Nehrung Fuß fassen. In beiderseits verlustreichen Kämpfen mußten unsere Truppen dem Gegner geringfügig Raum geben.

Herren über Siebelfähren und Prähme

Pflichterfüllung deutscher Pioniere trug wesentlich zur Rettung über See bei / Von Kurt Gerdau

Mindestens 1,3 Millionen Menschen aus Ost- und Westpreußen sind über See in den Westen gekommen, doch dazu waren weit höhere Zahlen gemeldet worden. Das lag nicht am Streben der Kommandanten und Bootsführer, ihre Leistungen größer als tatsächlich erscheinen zu lassen, sondern vielmehr daran, daß viele der Geretteten gleich mehrfach über Kurzstrecken westwärts transportiert werden mußten, ehe sie von Hela-Reede aus den letzten Sprung nach Swinemünde bzw. nach Dänemark schafften. Die Zahlen der Kriegs- und Handelsmarine wurden nach dem Kriegsende anhand erhaltenen gebliebener Unterlagen recht genau zusammengetragen und seither schon häufig veröffentlicht. Enttäuschend für die entscheidend am großen Rettungswerk mitbeteiligten Landungspioniere mußte es aber sein, daß ihr Anteil nie angemessen dargestellt, vielmehr höchstens am Rande vermerkt wurde. Dabei waren doch sie es, die vor allem immer dann besonders gefordert waren, wenn das Risiko am größten war und z. B. Nachhuten und Versprengte oft unter direkter Feindeinwirkung abzuholen waren." Diesen von Randolf Kugler in seinem umfassenden Werk über „Das Landungswesen in Deutschland seit 1900" erhobenen Vorwurf müssen wir uns gefallen lassen, die wir uns ernsthaft mit dem „Exodus über die Ostsee" beschäftigt haben. Gewiß, in meiner Serie „Rettung über See" werden sie immer wieder mal erwähnt, die Siebelfähren und Prähme und alles, was wenig Wasser unter dem Kiel brauchte, um im Haff oder an einer der Nehrungen anzulegen, nachts, aber auch, wenn es denn sein mußte, unter Beschuß am Tag. Völlig zu Unrecht und kaum nachzuvollziehen, haben wir Publizisten versäumt, das Hohelied der deutschen Pioniere bei dem gewaltigen, einmaligen Rettungswerk zu singen. Zwei Generale stehen im Mittelpunkt dieser Betrachtung. Beide sind mit Ostpreußen eng verbunden, der eine wurde in Bilkenfeld im Kreis Labiau geboren, der andere fiel kurz vor Kriegsschluß auf der Frischen Nehrung.



Soldatisches Vorbild: Ritterkreuzträger Carl Henke im Rang eines Oberst — Foto Archiv Kugler

Wilhelm Leopold Colmar Freiherr von der Goltz wurde am 12. August 1843 als zweiter Sohn eines verarmten Gutsbesitzers und vormaligen Offiziers geboren. Bevor er die Kadettenhäuser in Kulm und Berlin besuchte, hatte er der Burg-Realschule in Königsberg seine Aufwartung gemacht. Er war noch keine 18 Lenze alt, als er das Leutnantspatent erhielt.

Der junge Offizier war kein bequemer Geist, trotzdem wurde er 1864 zur Kriegsakademie berufen. Als er 1866 bei Trautenau an der linken Schulter schwer verwundet wurde, kam er ins Privatlazarett der Tochter Bettina von Arnims. Nach der Genesung setzte er die Studien auf der Kriegsakademie bis 1867 fort und kam als Jahrgangsbester in den Großen Generalstab. Der Deutsch-französische Krieg sah den Generalstabsoffizier an der vordersten Front.

Als Hauptmann wurde er Lehrer an der Kriegsschule Potsdam. Er schrieb u. a. ein Buch über die Operationen der 2. Armee in Frankreich, aber auch die heute noch lesenswerten Bücher „Roßbach und Jena" und „Das Volk in Waffen".

Unbequem blieb der Offizier, der inzwischen zum Major befördert worden war. 1883 schob man den Offizier in die Türkei ab. 1895 kehrte er als kaiserlich-osmanischer Marschall in die Heimat zurück und übernahm als Generalleutnant das Kommando über die 5. Division in Frankfurt/Oder. 1898 wurde v. d. Goltz zum Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteur der Festungen ernannt.

Er baute die fällige Verstärkung der Pioniertruppe auf und schuf aus uniformierten Handwerkern den Kampfpionier. 1900 legte er eine Denkschrift vor, in der er den Waffengang mit der Seemacht England als kaum vermeidbar voraussetzte, und stellte die Forderung, Armee und Marine taktisch und materiell auf Landungsoperationen an freier Küste vorzubereiten.

Doch der Mahner wurde angefeindet und schließlich als Kommandierender General des I. Armeekorps in die Provinz Ostpreußen abgeschoben. Es hätte nicht viel gefehlt, und er wäre Schlieffens Nachfolger an der Spitze des Generalstabs geworden. Statt dessen wurde er zum Generalinspekteur der 6. Armee-Inspektion in Königsberg berufen und war gleichzeitig Oberbefehlshaber der in Ostpreußen stehenden Truppen im Kriegsfall. V. d. Goltz starb als Generalfeldmarschall am 19. April 1916 an Flecktyphus.

Carl Henke wurde 1896 als Sohn eines Beamten in Charlottenburg geboren. Er besuchte die Hohenzollernschule in Berlin-Schöneberg.

Bei Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig in das Küstriner Pionier-Ersatz-Bataillon 3. Als Verwundeter konnte er im Lazarett das Abitur nachholen. 1916 erhielt er das Leutnantspatent. Nach dem Waffenstillstand führte er in sechswöchigen Märschen seine Pionierkompanie nach Küstrin zurück.

In der Heimat angekommen, erhielt seine Truppe Einsatzbefehl ins Baltikum. Auf dem Seeweg ging es nach Libau. Er wurde dort der Pionier-Abteilung Volkmar der Eisernen Division zugeteilt. Die Pioniere armierten den Dampfer „Kondor" und einige Kleinfahrzeuge, die in der Windaumündung eine Landungsabteilung absetzte und so entscheidend zur Befreiung der Hafenstadt Windau beitrug.

Befehls-Landungsfahrzeuge, die nach Henkes eigenen Erinnerungen erheblich seinen späteren militärischen Weg beeinflussen sollten, kamen anschließend auch bei der Befreiung Rigas zum Einsatz. Im Fußmarsch durch Litauen ging es zurück nach Ostpreußen und mit der Bahn nach Stettin.

1929 übernahm der Oberleutnant Henke das Versuchskommando des Bataillons, bei dem er „maßgeblich zur Entwicklung neuzeitlicher Kampfverfahren und Kampfmittel der Pioniere beitrug". Als Kommandeur forderte der im Februar 1939 zum Oberstleutnant beförderte Henke höchste Leistungen und kümmerte sich persönlich um die Ausführung seiner Forderungen.

Er griff die Idee des legendären einstigen Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps, von der Goltz, auf und machte den „Kampfpionier" zum vollwertigen Kampfgefährten der anderen Waffengattungen. Henke schuf eine eigene Landungstruppe und das dafür erforderliche Spezialgerät.

Beim Polenfeldzug erwarb sich die Sturmboot-Kompanie bei mehreren Flußübergängen höchste Anerkennung. Und es war eine aus dem Stand formierte Pionier-Sturm-Kompanie, die auf der Westerplatte das polnische Munitionsdepot stürmte.

Ob im Westfeldzug, bei den Vorbereitungen zur „Operation Seelöwe", der Eroberung Englands oder in Afrika, immer waren sie an vorderster Front zu finden: Henkes Pioniertruppen. Und nicht anders war es, als der Rußlandfeldzug begann. 1000 ausgebildete Sturmboot-Pioniere setzten Truppen über die Grenzflüsse, um die Operation Barbarossa voranzutreiben.

Am 21. Juli 1942 wurde Henke mit seinem Stab in den Raum Narwa verlegt, um für das geplante Unternehmen „Nordlicht" – Landungsunternehmen bei Kronstadt und Oranienbaum – die Leitung zu übernehmen. Als das Unternehmen abgeblasen wurde, verlegte Henkes Stab auf die Krim, nachdem in der Folge der Stalingrad-Katastrophe die im Kaukasus kämpfende 17. Armee abgeschnitten worden war.

Eine Glanzleistung war die Rückführung der deutschen Soldaten mit Fahrzeugen und Booten über die Straße von Kertsch. Dafür erhielt Henke das Ritterkreuz. Eine weitere Bewährungsprobe war die Räumung des Kubanbrückenkopfes.

Im August 1944 brach über den Nordabschnitt das Unheil herein. Der zum Oberst beförderte Henke übernahm in Arensburg auf Ösel die Einsatzleitung der um die Baltischen Inseln eingesetzten Landungsformationen des Heeres in Abstimmung mit dem zuständigen Einsatzleiter der Marine.

Er organisierte die Evakuierung der aus Estland kommenden Truppen, die Räumung Rigas und der Insel Ösel. Henke, mehrmals namentlich im Wehrmachtsbericht genannt, wurde zum Generalmajor befördert, als sowjetische Truppen auf Moon landeten. Henkes Pioniere konnten die Insel Dagö in einem Zuge räumen. Inzwischen war der Kampf um Ostpreußen entbrannt. Auch dort übernahm der Höhere Landungspionierführer in den ersten Februartagen 1945 selbst die Leitung der ins Frische Haff und nach Danzig verlegten Fahrzeuge.

Erneut bewies er sein Können bei der Organisation der Versorgung der im Heiligenbeiler Kessel eingeschlossenen 4. Armee und bei deren Rückführung über das Frische Haff, vor allem bei der Evakuierung von fast einer Million ost- und westpreußischer Menschen, Frauen und Kinder aus den Räumen Heiligenbeil, Königsberg und Samland auf die Frische Nehrung, später von der Oxhöfter Kämpe und der Weichselmündung zur Halbinsel Hela.

Einsatzleitung verlegt

Der Wehrmachtsbericht vom 7. April 1945 sprach vom „vorbildlichen Einsatz des Pionier-Landungsverbandes Henke".

Königsberg fiel, und die Lage in Pillau spitzte sich zu. Bis zum 25. April mittags leitete Henke noch vom Ostufer aus den Einsatz seiner Boote im Seetief. Dann ließ er sich nach Neutief übersetzen, um von dort aus den letzten Absprung leiten zu können. Doch es sollte anders als geplant kommen: Sowjetische Kräfte waren auf der Frischen Nehrung gelandet und schnitten den deutschen Soldaten auf Neutief den Weg westwärts ab. An der Spitze der Reste eines auf 60 Mann dezimierten Pionier-Bataillons stieß der General nach Süden vor, um den Anschluß an die eigenen Truppen wiederherzustellen.

Zu spät, es blieb nur die Verteidigung übrig und darauf zu vertrauen, daß ihn die eigenen Pioniere in der Nacht abholen würden. Sie fanden in einer gutausgebauten Marine-Batterie beim Lehmberg Unterschlupf.

Über das Ende des Generals gab der Obergefreite Damm von der Marine-Flak-Abteilung 215 vor einem Notar zu Protokoll: „Alle Landverbindungen waren abgeschnitten. Da ich Dienst in der Telefonzentrale hatte, erfuhr ich, daß Funkverbindung mit Hela aufgenommen wurde und unser Abtransport über See durch eine Pioniereinheit in der Nacht zum 27. April 45 um 1 Uhr erfolgen sollte. Die Boote kamen gegen 3 Uhr, konnten aber aus irgendwelchen Gründen nicht landen. Als sie abgelaufen waren, forderte General Henke Artillerieträger und Kampffähren an. Nach dem Ausfall der Geschütze, die sie in der Stellung vorgefunden hatten, konnten sie sich nicht mehr gegen die eindringenden sowjetischen Sturmgeschütze wehren. Es folgte die Gefangennahme durch die nachfolgende Infanterie."

Die in dieser Nacht vor der Stellung eintreffenden Sturmboote der Pioniere erhielten auf ihre Blinkzeichen keine Antwort. Sie mußten ohne ihren verehrten General kehrtmachen und nach Schiewenhorst zurücklaufen.

Ein schlichtes Soldatengrab

Daß ausgerechnet diese Ablandung mißlungen war, blieb für alle am Unternehmen beteiligten Soldaten eine schwere Hypothek, wußten sie doch, schreibt Randolf Kugler, daß „Papa Henke" umgekehrt alles drangesetzt hätte, den ihm anvertrauten Männern ein ähnliches Schicksal zu ersparen.

Major Wiegels war Zeuge der Übergabe der Stellung: „Als ich mit erhobenen Händen um die Ecke meines Bunkers kam, sah ich gerade, wie General Henke aus dem gegenüberliegenden Bunker trat. Er hielt eine Pistole in der Hand, schoß damit noch zwei auf ihn eindringende Russen nieder und machte dann seinem eigenen Leben ein Ende. Als wenig später einige Offiziere unseren General in einer Zeltbahn vorbeitrugen, faßte ich mit an und kam so zu einem etwa 300 Meter entfernten Gefechtsstand des Gegners.

Hier wurden wir kurz vom russischen Divisionskommandeur vernommen. Er sprach uns seine Anerkennung aus und gestattete uns sodann, den Toten würdig zu bestatten. Wir entdeckten in der Nähe einen kleinen Hügel. Dorthin trugen wir gemeinsam unseren General. Rasch war das Grab in der Düne ausgehoben, wo wir den General mit dem Gesicht nach Osten beisetzten.

Nachdem wir noch ein schlichtes Holzkreuz mit Inschrift auf das Grab gepflanzt hatten, traten wir den bitteren Weg in die Gefangenschaft an, den unser General nicht hatte gehen wollen."

Generalmajor Kusmitschew vom Küstendienstkommando der Baltischen Rotbannerflotte richtete für die gefangenen Offiziere in Pillau ein Liebesmahl aus. Auch solche Generale und Offiziere gab es, trotz Ilja Ehrenburg.

Die Wiederherrichtung des Grabs muß uns Ostpreußen vornehme Pflicht sein.

Den Menschen eine Perspektive sichern

Wege einer konstruktiven Unterstützung im Nordteil des Kreises Goldap / Von Dr. Wolfgang Rothe

Seit Öffnung der Grenzen des Königsberger Gebiets hat die Kreisgemeinschaft Goldap die Bevölkerung des russisch administrierten Nordteils des Kreises durch Hilfstransporte und Aufbaumaßnahmen unterstützt. Dort leben 3500 Russen und 619 Rußlanddeutsche. Zunächst lag der Unterstützungsschwerpunkt bei Hilfsgütern, die nach den einschlägigen Vorschriften erlaubt sind: Kleidung und Lebensmittel. Nach sieben großen Hilfstransporten mit drei und mehr Fahrzeugen und fünf kleineren Transporten verzichtet man darauf jetzt weitgehend. Denn der finanzielle und persönliche Aufwand für das Überbringen dieser Güter steht in keinem vertretbaren Verhältnis mehr zum Ergebnis und Erfolg.



Ungeachtet ihrer Nationalität: Für alle in Tollmingen lebenden Kinder richtete die Kreisgemeinschaft Goldap im vergangenen Jahr ein Sommerfest aus Foto Rothe

Landwirtschaftsberater aktiv

Außerdem lösen solche Transporte Probleme aus, die man nicht lösen kann und auch nicht verantworten will. Die Menschen bleiben passiv, ergreifen zu wenig eigene Initiative, sich selbst zu helfen. Bei der Verteilung streitet häufig jeder gegen jeden, auch die Rußlanddeutschen untereinander. Deshalb konzentrieren wir unsere bescheidenen Mittel und Kräfte darauf, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, so gut wir können.

Auf unsere Kosten und Anregungen hin gingen Pensionäre als landwirtschaftliche Berater seit 1993 nach Ostpreußen, die bei Aussaat, Maschinenbehandlung und Instandsetzung, Ernte und Herbstbestellung den selbständigen Bauern halfen, die sich aus den Kolchosverbänden gelöst hatten. Inzwischen von der Beratungsgesellschaft Agri-Service übernommen, wirken sie bis heute erfolgreich in allen östlichen Landkreisen des Gebiets.

Bei der Gründung von Maschinenringen, beim Bau von Maschinenhallen und Getreidetrocknungen zeigen sie Engagement. Bisher haben wir zwei Nähstuben und zwei Frisierstuben eingerichtet, die auch funktionieren, und planen, weiteres Kleingewerbe zu fördern, z. B. Schuhmacher und Imker. Zäh, langsam und mit Enttäuschungen verläuft dieses Bemühen.

Unerläßlich erscheint eine mehrmonatige, am besten andauernde Anwesenheit vor Ort zum ständigen Forcieren und zur Aufsicht – leider läßt sich das nicht verwirklichen.

In vier der verbliebenen Großdörfer, weitere 14 Orte stehen noch zum Teil, die anderen 80 Orte gibt es nicht mehr, haben wir die medizinischen Ambulanzen ausgestattet und „runderneuert", soweit zulässig, um mit unserer Ärztin flächendeckend effizient helfen zu können, in Teilbereichen auch in den beiden Rayon-Krankenhäusern Ebenrode und Angerapp.

Deutschunterricht für alle

In drei Dörfern konnten Schulen und Kindergärten ebenfalls neu ausgestattet und mit Lebensmitteln beliefert werden. Ein pensionierter Rektor mit russischen Sprachkenntnissen gibt Unterricht für Erwachsene und Kinder, Russen und Deutsche; er hat eine befähigte rußlanddeutsche Lehrerin eingewiesen, die sein Programm zur allseitigen Zufriedenheit fortführt.

Lange schlug der Versuch fehl, mit Hilfe der lutherischen Kirche in Königsberg in unseren Dörfern lutherische Gemeinden zu gründen. Nachdem diese Gründungen nun von Königsberg aus gelungen sind, versucht man die Gemeinden zu fördern, zumal die Vorsteherinnen zugleich in beiden Fällen auch die Sprecherinnen der Rußlanddeutschen sind. In Herzogsrode finanziert und betreut die Kreisgemeinschaft den Bau einer Kleiderkammer beim neu gekauften Haus der lutherischen Gemeinde. Mehrere Friedhöfe wurden wieder hergerichtet.

Für alle derzeit 163 rußlanddeutschen Familien im Kreis Goldap konnten Patenfamilien in der Bundesrepublik Deutschland gefunden werden, die ihre Schützlinge durch Pakete und/oder Geldbriefe betreuen, deren garantierte Übergabe die Kreisgemeinschaft sicherstellt. Die häufig erfreulich engen persönlichen Beziehungen bedeuten den benachteiligten Deutschen dort nach der dritten Veränderung in ihrem Leben, dieses Mal aus Kirgisien, meist mehr als die natürlich trotzdem dringend notwendige materielle Förderung.

Alle Aktivitäten werden mit den russischen Administrationen im Rayon und in den Dörfern verwirklicht, bei gutem Einvernehmen, nicht an ihnen vorbei, nie gegen sie. Weil aber die angebliche „Regermanisierung" als beherrschendes Schlagwort in Königsberg und Bonn die Runde macht, fällt es schwer, ein wenig deutsche Identität in diesem geschundenen Land wiederherzustellen, wie der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, formulierte.

Erfreulich ist die große Unterstützung der humanitären Bemühungen der Kreisgemeinschaft Goldap durch im Westen Deutschlands fußende Organisationen und Persönlichkeiten. Dazu zählen der Landfrauenverband Sprötze unter Leitung der Ärztin Annegret Schuur, die Feuerwehr Bötersheim, mehrere Lions Clubs im norddeutschen Raum, Johanniter-Unfallhilfe und Deutsches Rotes Kreuz sowie öffentliche Zuschußgeber.

Nicht zu vergessen sind die Mitglieder der Kreisgemeinschaft, durch deren Hilfe ein Band zur Heimat geknüpft wird.

Bauliche Kleinodien präsentiert

Polnische Ausstellung über ostpreußische Schlösser in Berlin

Wieder einmal überrascht das Polnische Informations- und Kulturzentrum, Berlin, mit einer nicht alltäglichen Veranstaltung, der Ausstellung „Landschlösser und Gutshäuser im ehemaligen Ostpreußen". Das Ehepaar Garniec von der polnischen Kulturverwaltung „Borussia" in Allenstein hatte im Sommer 1994 viele Schlösser im südlichen Ostpreußen in zum Teil brillanten Aufnahmen festgehalten und die reiche Ausbeute zu einer eindrucksvollen Schau zusammengestellt. Kurze, aber instruktive und historisch korrekte Texte informieren auf den Tafeln über Geschichte, Bauherren, Architekten und Eigentümer über die Zeit nach 1945 und den gegenwärtigen Stand. Zur Zeit werden viele dieser Schlösser, ähnlich wie in Mitteldeutschland, durch die „Agencja", die polnische Treuhand, zum Verkauf angeboten, andere als Schulen oder Heime genutzt; viele aber stehen leer und sehen einem völligen Verfall entgegen.

Die „Borussia" fühlt sich diesem kulturellen Erbe gegenüber verantwortlich. „Die Hauptrolle in der Anlage spielte das Herrenhaus ... es stand meistens zwischen dem Gutshof und dem Garten. Der ganze Gebäudekomplex, seine repräsentative und wirtschaftliche Funktion war eine bewußt gestaltete räumliche Anlage, die oft das ganze Gutsgebiet umfaßte, mit Teichen, Alleen, zwischen Feldern und einzelnen Baumgruppen. Sie bildeten die Kulturlandschaft Ostpreußens – jahrhundertelang."

So beschreibt es Malgorzata Garniec in einem kleinen Faltprospekt. Es ist ein beachtenswerter, engagierter Versuch einiger Idealisten, aufzurütteln, Interesse zu wecken, zu informieren und dadurch vielleicht doch das eine oder das andere dieser „architektonischen Juwele" vor dem Untergang zu bewahren, denn: „... man bedauert jeden unersetzlichen Verlust!"

Es ist beschämend und tröstlich zugleich, daß, im Gegensatz zu vielen Deutschen, für die der Name Ostpreußen schon lange keinerlei Bedeutung mehr hat, heute dort lebende Polen mit der Geschichte dieses Landes, ihren Zeugnissen und Spuren achten und im Wettlauf mit der Zeit zu retten versuchen, was vielleicht noch zu retten ist. Die Ausstellung steht, wenn auch historisch nicht so ausführlich dokumentiert, neben denen Hubertus Neuschäffers aus Plön zur gleichen Thematik.

Im Rahmen der Ausstellungseröffnung referierte der Präsident des Polnischen Kunsthistorikerverbands, Professor Tadeusz Chrzanowski aus Krakau, über polnische Adelsresidenzen. Mit historischen und neuen Aufnahmen zeichnete er anhand der Paläste, Schlösser und Gutshäuser der Magnaten und des Landadels das bunte Bild einer untergegangenen Epoche.

Eine den meisten Mittel- und Westeuropäern unbekannte, reiche Welt tat sich auf: Burgen und Schlösser aller Stilrichtungen von Posen bis weit nach Osten in den einst zu Polen gehörenden Gebieten Litauens, Weißrußlands und der Ukraine, die weithin von der polnischen Adelskultur geprägt waren.

Erschütternd wurden die unersetzlichen Kulturverluste sichtbar, die eine Ideologie zu verantworten hat, deren haßerfüllter „Klassenkampf" auch nicht vor Bauwerken haltmachte. Ein fesselnder Vortrag eines kompetenten Kenners der Materie, der die beklemmenden Parallelen zu Ostpreußen deutlich werden ließ und vielleicht mehr zu Verständnis und Verständigung beigetragen hat als so manche pathetische Rede.

Die Ausstellung im Polnischen Informations- und Kulturzentrum, Karl-Liebknecht-Straße 7, Berlin (Telefon 0 30/2 42 30 60), ist dienstags bis freitags, jeweils 10 bis 18 Uhr, bis Anfang Juni geöffnet.

Sigismund Freiherr von Zedlitz

Gesucht werden ...

... **Hans** von Inga Pubova, die in Ostpreußen wohnt. Sie schreibt: „Im Mai 1946 kam ich mit meinen Eltern und meiner Schwester nach Königsberg. Es war eine schlimme Zeit. Die Stadt war ausgebomt, und es gab viele hungernde Kinder, die ihre Eltern verloren hatten. Wenn es bei uns an der Haustür klopfte, hat meine Mutter nie einen Teller Suppe oder ein Stück Brot verweigert. Wir wohnten damals in der Körteallee 20, und im Haus 22 wohnte bei der russischen Familie Matwejew ein deutscher Junge. Er hieß Hans und war zu der Zeit 8 Jahre alt. Wir Kinder waren eng befreundet. 1948 wurde er mit anderen Kindern nach Deutschland deportiert. Zum Abschied sammelten wir Lebensmittel für die Fahrt und haben geweint, denn wir wollten uns nicht trennen. Die Kinderherzen spürten, es könnte ein Abschied für immer sein."



... Verwandte und Bekannte von Hartmut **Riemann**, geboren am 14. Juni 1942 in Königsberg, der in Litauen lebt. Er schreibt: „1946 ist meine Mutter, Frida Riemann, geb. Hafke, Jahrgang 1916, mit mir nach Litauen geflüchtet. Ich war damals drei oder vier Jahre alt, als wir im Dorf Pajuris, Bezirk Silale, bei der Familie Zose und Juozas Vaiciuliai Unterkunft fanden. Mein Vater, Pranas (?) Riemann, Jahrgang 1914, war Offizier bei der Deutschen Wehrmacht. Am 1. Mai 1950 ermordeten Mitarbeiter des russischen Sicherheitsdienstes meine Mutter. Ich kam mit Kopfverletzungen in das Krankenhaus Taurage. Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus hatte ich kein Zuhause mehr und ging betteln. 1951 kam ich dann in das Waisenhaus Kalnaberze, Bezirk Kedainiai. Ich kann mich noch an die Jahre 1947 bis 1950, als meine Mutter noch lebte, erinnern. Zu der Zeit hatte sie Kontakte zu ihren Verwandten in Deutschland. Dort wohnten zwei ihrer Schwestern, und wir bekamen oft Briefe, Pakete und viele Fotos. Als ich aus dem Waisenhaus kam, war leider alles vernichtet, da die Familie Zose und Juozas Vaiciuliai verstorben war. Das vor ungefähr 20 Jahren entstandene Foto zeigt Hartmut Riemann und dessen Sohn Gintaras.

... Karin **Arendt**, Jahrgang etwa 1938/39, wohnhaft bis 1957 in Süssenthal (polnisch: Setal), Kreis Allenstein, 1957 Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland. Karin Arendt war eine Waise und wurde von ihrer Pflegemutter Josefine Bischof in Süssenthal als Kind adoptiert bzw. betreut. 1959 wohnte sie in Düsseldorf und hieß zu der Zeit Seiler oder Sieler.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Flucht und Vertreibung

bewegen die Leser dieser Zeitung 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stärker als andere Mitmenschen. Vor allem, wenn sie dies selbst erlebten. Diesen unvergessenen Ereignissen widmet *Das Ostpreußenblatt* in diesem Jahr unzählige Beiträge, die der Redaktion seit langem vorliegen. Deshalb bitten wir unsere Schicksalsgefährten und Leser, uns keine weiteren Erlebnisberichte zuzusenden, sondern die örtlichen und regionalen Zeitungen damit zu bedenken, die weitgehend für persönliche Schilderungen aus dem Leserkreis aufgeschlossen sind. Außerdem werden dadurch die nichtbetroffenen West- und Mitteldeutschen sowie die Angehörigen der jüngeren Generationen über das Schicksal der ostdeutschen Flüchtlinge und Vertriebenen informiert. Darüber hinaus ist das Kulturzentrum Ostpreußen in 91792 Ellingen, Schloßstraße 9, dankbar für alle Aufzeichnungen als Dokumentationsmaterial.

Die Redaktion



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Gollub, Elisabeth, geb. Schlizio aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Schulwall 2, 38300 Wolfenbüttel, am 27. April

zum 99. Geburtstag

Figur, Emil, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt P.O. Box 166, Beausejour Manitoba, R0E 0C0, Canada, am 26. April

zum 98. Geburtstag

Rogalla, Helene, aus Passenheim-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dudenstraße 61, bei Dziersk, 10965 Berlin, am 26. April

zum 96. Geburtstag

Eisenblätter, Frieda, geb. Schmidt, aus Preußisch Holland, jetzt Buchener Straße 4-6, App. 242, 83646 Bad Tölz, am 18. April

Nietz, Herbert, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Allee 18, 31552 Rodenberg, am 23. April

zum 95. Geburtstag

Tesarsch, Emma, geb. Moldenhauer, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Ascher Straße 31, 63477 Maintal, am 23. April

zum 94. Geburtstag

Dommasch, Margarete, geb. Deiwick, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Winkel 112, CH-8916 Jonen, am 26. April

Wollemin, Ida, geb. Schimborski, aus Maihof, Kreis Lyck jetzt Blütenweg 4, 64560 Riedstadt, am 24. April

zum 93. Geburtstag

Lüdke, Ernst, aus Lötzen, jetzt Vor dem Rehm 36, 27308 Kirchlinteln, am 25. April

Rieske, Paula, geb. Hoffmann, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim am Tiergarten, 47800 Krefeld, am 22. April

Rogalski, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Middelicher Straße 4, 45891 Gelsenkirchen, am 27. April

Saß-Schley, Charlotte, geb. Bieber, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Spechtweg 3, Altenheim Dr. Neucks, 21614 Buxtehude, am 25. April

zum 92. Geburtstag

Bendzko, Martha, geb. Willamowski, aus Dippelsee, Kreis Lyck und Königsberg, Bachstraße 9, jetzt Marliring 62, 23566 Lübeck, am 26. April

Kasimir, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Rabensmorgen 62, 44141 Dortmund, am 24. April

Kruschel, Lydia, geb. Arndt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt 4306 Tarlac Dr., San Antonio, Texas 78239-312, USA, am 24. April

Neumann, Heinrich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Holzheystraße 19, 86830 Schwabmünchen, am 27. April

zum 91. Geburtstag

Krause, Berta, aus Fröhlichwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 17, 45731 Waltrop, am 25. April

Moritz, Martha, geb. Weber, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 10, 15326 Wukow, am 23. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Nieswand, Fränzel (Franz), aus Königsberg, Steindammer Wall 23, jetzt Reeperbahn 34, 24340 Eckernförde, am 24. April

zum 90. Geburtstag

Budde, Heinrich, aus Keimkallen, Kreis Heilsberg, jetzt Uhuweg 9, 70499 Stuttgart, am 27. April

Bunkowski, Lena, geb. Becker, verw. Fischer, aus Memel, Wiesenquerstraße und Königsberg, Schönstraße, jetzt Birkbuschstraße 36b, 12167 Berlin, am 29. April

Dultz, Gerhard, aus Gut Kämmersbruch, Gemeinde Grünbaum, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Eichenweg 14, 34346 Hann. Münden, am 8. April

Juschkus, Magdalene, geb. Friedriszik, aus Lyck, Yorckstraße 6, jetzt Cheruskerweg 26, 65187 Wiesbaden, am 28. April

Knizia, Martha, geb. Sadlowski, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Kolbe-Straße 19, 40595 Düsseldorf, am 27. April

Leitner, Minna, geb. Opalka, aus Osterode, jetzt Gymnasiumstraße 38, 74072 Heilbronn, am 23. April

Loefke, Luise, geb. Koknat, aus Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Falkenstraße 4, 65812 Bad Soden, am 11. April

Losch, Anne, geb. Siebert, aus Preußisch Eylau und Königsberg, jetzt Brucknerstraße 15, 28359 Bremen, am 20. April

Meyhöfer, Minna, geb. Brehm, aus Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Homberg-Altenheim, 40882 Ratingen, am 25. April

Voutta, Elise, geb. Urbat, aus Falkenhausen und Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Naundorfer Straße 24, 01979 Lauchhammer, am 25. April

zum 89. Geburtstag

Bodenbinder, Franz, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Fischerring 24, 18546 Saßnitz, am 24. April

Böhme, Irene, geb. Hagedorn, aus Reimannswalde-Borrishof, Kreis Treuburg, jetzt Ludwigstraße 7a, 27570 Bremerhaven, am 23 April

Hincha, Emilie, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Kuhlestraße 33, 58089 Hagen, am 24. April

Kaspereit, Lisbeth, geb. Kruck, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lohbrinkstraße 11, 44581 Castrop-Rauxel, am 28. April

Klein, Otto, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 74, jetzt Aurinstraße 2, 41446 Neuss, am 26. April

Krafzik, Franz, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Tannenstraße 96, 48531 Nordhorn, am 23. April

Kremkus, Johanna, geb. Schwarz, aus Gumbinnen, Sodeikerstraße 13, jetzt Im Setzling 14, 63571 Gelnhausen, am 29. April

Pentzeck, Maria, aus Lyck, jetzt Baumschulenstraße 17, 22941 Bargteheide, am 27. April

Riechers, Gertrud, geb. Stephani, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 11, jetzt Lindenkamp 21, 31515 Wunstorf, am 26. April

Zenthöfer, Kurt, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Weidenweg 19, 76189 Karlsruhe, am 24. April

zum 88. Geburtstag

Appelt, Emma, aus Groß Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Mannheimer Weg 43, 40229 Düsseldorf, am 24. April

Höpfner, Alice, geb. Ludwig, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Richard-Wagner-Allee 14, 75179 Pforzheim, am 24. April

Iegminat, Walter, aus Tilsit und Königsberg, jetzt am Dattelner Meer 26, 45711 Datteln, am 5. April

Kallweit, Emmi, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 77, 38723 Seesen, am 28. April

Komoß, Siegfried, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Kantstraße 9, 32257 Bünde, am 27. April

Lange, Martha, geb. Stank, aus Altkirchen, jetzt Backesstraße 14, 57572 Niederfischbach, am 29. April

Masuch, Johann, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarlandstraße 34, 25421 Pinneberg, am 24. April

Mey, Erika, geb. Brandstädter, aus Lötzen, jetzt Hubertusweg 7, 41466 Neuss, am 28. April

Plomann, Gertrud, geb Schwanitz, aus Klein Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Koloniestraße 3b, 44651 Herne, am 29. April

Ragowski, Franz, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 43, jetzt Beulshäuser Straße 18, 37547 Kreiensen, am 23. April

Schneege, Minna, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Münsterstraße 469, 40470 Düsseldorf, am 24. April

Wirsching, Lisbeth, geb. Pawasserat, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 50, 67655 Kaiserslautern, am 23. April

zum 87. Geburtstag

Beister, Elisabeth, geb. Salecker, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 4, 24787 Fockbek, am 24. April

Döring, Hans, aus Osterode, III./IR 3, jetzt Arolser Straße 19, 31812 Bad Pyrmont, am 23. April

Endrikat, Erna, geb. Hillensperger, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Willich, am 1. April

Erzigkeit, Georg-Hugo, aus Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 31, 33775 Versmold, am 26. April

Kassing, Frida, geb. Lasarzik, aus Lyck, jetzt Kursana-Residenz, Dr.-Harnier-Straße 2, 31812 Bad Pyrmont, am 23. April

König, Meta, geb. Konrad, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Hannoversche Straße 40c, 31582 Nienburg, am 23. April

Lorenz, Franz, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Däumlingweg 21, 30179 Hannover, am 27. April

Oldach, August, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirschberger Straße 10, 33775 Versmold, am 28. April

Urbschat, Gertrud, geb. Jessolat, aus Parkhof, Kreis Ebenrode, jetzt Wasserkrueger Weg 183, 23879 Mölln, am 28. April

zum 86. Geburtstag

Bahn, Gerta, geb. Klebon, aus Tilsit, jetzt Bamberger Straße 19, 10779 Berlin, am 25. April

Bednarz, Johann, aus Erdmanen, Kreis Sensburg, jetzt Mindener Landstraße 113a, 31582 Nienburg, am 29. April

Brzoska, Otto, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Zillertalstraße 125, 44807 Bochum, am 27. April

Decker, Heinz, aus Groß Zünder, Kreis Danzig, jetzt Polziner Straße 16, 23714 Malente, am 26. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 22. April, 9.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Das Mahnmal der Käthe Kollwitz (Zum 50. Todestag)

Sonntag, 23. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Von der Heimatstube zum Landesmuseum (Siebenbürgische Tradition in Gundelsheim)

Sonntag, 23. April, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Ende und Anfang – Frühjahr 1945 (3. Die Russen kommen – Finale Berlin)

Sonntag, 23. April, 15 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg (5. Das Drama des Luft- und Seekrieges)

Sonntag, 23. April, 17 Uhr, N3-Fernsehen: Das war unser Krieg (4. Die Kamera im Spähwagen 1941–1944)

Sonntag, 23. April, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report

Sonntag, 23. April, 23 Uhr, ARD: Hitler und die Deutschen (Geschichte einer Beziehung)

Sonntag, 23. April, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg (4. Rückzug an allen Fronten)

Montag, 24. April, 20.15 Uhr, B3-Fernsehen: 50 Jahre Kriegsende – 50 Jahre Frieden

Montag, 24. April, 22 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg (5. Das Drama des Luft- und Seekrieges)

Mittwoch, 26. April, 14.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Geschichte der Bundesrepublik (1. Unterwegs in der Nachkriegszeit)

Mittwoch, 26. April, 23.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg (6. Der Untergang des Reiches)

Donnerstag, 27. April, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 30. April, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Soll und Haben (Zum 100. Todestag von Gustav Freytag)

Sonntag, 30. April, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Ende und Anfang – Frühjahr 1945 (4. Fünf nach Zwölf – Der Tod Hitlers)

Sonntag, 30. April, 17 Uhr, N3-Fernsehen: Das war unser Krieg (5. Boogie, Woogie, Victory 1943–1945)

Sonntag, 30. April, 18.15 Uhr, ZDF-Mona Lisa (u. a. mit einem Beitrag zum Thema „Frauen nach Kriegsende – Vergewaltigungen")

Sonntag, 30. April, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen im Zweiten Weltkrieg (5. Das Drama des Luft- und Seekrieges)

Montag, 1. Mai, 12.30 Uhr, N3-Fernsehen: Drei Reden zur Stunde Null (Erinnerungen und Reflexionen)

Montag, 1. Mai, 16.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Der Morgenthau-Plan (oder: wie Deutschland befriedet werden sollte)

Montag, 1. Mai, 22.10 Uhr, MDR-Fernsehen: Bis die Russen kommen ... (Kriegsende in Mitteldeutschland)

Dienstag, 2. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Die erlebte Befreiung (Unordentliche Erinnerungen an den Mai 1945)

Dienstag, 2. Mai, 22.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Gestutzte Träume (Kriegsendestimmung in Westdeutschland)

Mittwoch, 3. Mai, 14.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die Geschichte der Bundesrepublik (2. Das Wirtschaftswunder)

Mittwoch, 3. Mai, 22 Uhr, MDR: „Stahl zwischen Himmel und Erde" (Deusche Erinnerungen an russische Panzer)

Donnerstag, 4. Mai, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Rußland (1. Im Osten viel Neues – Nowosibirsk)

Donnerstag, 4. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 4. Mai, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Verschwiegener Widerstand (Evangelische Frauen in der NS-Zeit)

Döhring, Auguste, geb. Betsch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, am 26. April

Donder, Hugo, aus Lyck, jetzt Feuerschanzengraben 2, 37083 Göttingen, am 28. April

Jondral, Martha, geb. Bach, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 1, 50169 Kerpen, am 28. April

Kopka, Emma, geb. Sewtz, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Katzbachstraße 14, 45892 Gelsenkirchen, am 29. April

Lewedey, Fritz, aus Bolbitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 23923 Sülsdorf, am 27. April

Platzek, Marie, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heilwegstraße 20, 20249 Hamburg, am 26. April

Powilleit, Fritz, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, jetzt Schloßstraße 2, 21527 Kollow

Riegert, Max, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Ommerichstraße 73, 53859 Niederkassel, am 29. April

Trojahner, Hans, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Obere Dorfstraße 26, 24848 Klein Rheide, am 28. April

Weinert, Ida, aus Ortelsburg, jetzt Wilh.-Fröhlich-Straße 16, 66989 Petersberg, am 25. April

zum 85. Geburtstag

Berger, Bernhard, aus Osterode, Herderstraße 2, jetzt Eislebener Straße 81, 28329 Bremen, am 30. April

Bilitza, Elisabeth, geb. Czwikla, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Allensteiner Straße 3, 53340 Meckenheim, am 25. April

Bradka, Gustav, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Neu-Cölln, 14165 Freyenstein, am 24. April

Christensen, Else, geb. Prange, aus Lyck, Morgenstraße 17, jetzt Am Hegen 82/VII, 22149 Hamburg, am 25. April

Drinkmann, Alfred, aus Wischwill, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Waldstraße 13, 56459 Brandscheid, am 28. April

Gerull, Else, geb. Müller, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Reinikesieke 9, 37632 Eschershausen, am 23. April

Gill, Otto, aus Kurkenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt Matthias-Grünewald-Straße 25, 37154 Northeim, am 25. April

Gode, Richard, aus Frölichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenweg 49, 44867 Bochum, am 5. April

Hahnke, Dr. med. Erwin, aus Lichtenfeld, jetzt Emil-Nolde-Weg 56, 48165 Münster, am 9. April

Jeimke-Karge, Erika, geb. von Hippel, aus Gut Lodehnen, Kreis Mohrungen, jetzt Langstraße 12, 63486 Bruchköbel, am 29. April

Jortzik, Ida, geb. Kowalzik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Schöttlerstraße 3, 38122 Braunschweig, am 27. April

Kempka, Emma, geb. Schuster, aus Ortelsburg, jetzt Asternstraße 1, 32257 Bünde, am 23. April

Köller, Anna, geb. Jelinski, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Schwarze Horst 22, 29649 Wietzendorf, am 27. April

Lemke, Emil, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankfurter Straße 79, 58095 Hagen, am 18. April

Lipka, Max, aus Thurau, Kreis Neidenburg, jetzt Waldstraße 25, 58762 Altena, am 27. April

Mischke, Elisabeth, aus Rauschmünde, Kreis Ebenrode, jetzt Ispingrade, 42477 Radevormwald, am 28. April

Olschewski, Karl, aus Lyck, jetzt Odenwaldstraße 5, 12161 Berlin, am 27. April

Peter, Hildegard, geb. Wenk, aus Gumbinnen, Lange Reihe 13, jetzt Richterstraße 55, 45701 Herten, am 28. April

Reimann, Heinz, aus Groß Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Flurstraße 20, 45549 Sprockhövel, am 29. April

Rohde, Auguste, verw. Rogowski, geb. Vogel, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Straße der DSF 31, 39340 Haldensleben, am 26. April

Sawitza, Emma, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenstraße 38, 45892 Gelsenkirchen, am 24. April

Tautorat, Kurt, aus Ragnit, Schulstraße 6, jetzt Schallenstraße 32, 40789 Monheim, am 23. April

zum 84. Geburtstag

Böge, Emma, geb. Stiemert, aus Wehlau, jetzt Am Klöverkamp 19, 49356 Diepholz, am 28. April

Brodowski, Gertrud, geb. Karrasch, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 6a, 24211 Preetz, am 24. April

Brusberg, Elisabeth, geb. Eske, aus Hagelsberg und Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Flughafenweg 49, 46519 Alpen, am 23. April

Fröhlich, Luise, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Marienburger Straße 12, 86179 Augsburg, am 25. April

Gusko, Fritz, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Remigiusstraße 2a, 53639 Königswinter, am 27. April

Höchst, Emma, geb. Willuweit, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Richard-Zeidler-Straße 5, 08468 Reichenbach, am 29. April

Jurkschat, Otto, aus Lyck, jetzt Kickenbergstraße 11, 46117 Oberhausen, am 23. April

Kaesler, Horst, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wehrhahnweg 39c, 47807 Krefeld, am 27. April

Kahnwald, Charlotte, geb. Räder, aus Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Alb.-Pfeiffer-Straße 6, 67346 Speyer, am 29. April

Kowalewski, Edith, geb. Ulkan, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 40, 69120 Heidelberg, am 23. April

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kriegsgräberfahrt – Vom 15. bis 30. Juli findet eine Kriegsgräberfahrt ins südliche Ostpreußen statt. Im Programm ist die Friedhofssicherung in Heldenfelde und Romotten (Landkreis Lyck) vorgesehen, weiter die Vermessung und Kartierung und die Erfassung der Pflanzenwelt. Eine Dokumentationsgruppe wird für das Filmen und Fotografieren zuständig sein. Auf der Rückfahrt wird am Hohensteiner Sommerfest teilgenommen. Interessierte melden sich bei Uwe Faesel, Telefon 0 70 62/2 31 90 (privat) oder 0 71 44/ 20 90 51 (dienstlich).

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (03 37 01) 5 76 56 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 4. Mai, **Ostpr. Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Sbd., 6. Mai, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

So., 7. Mai, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 7. Mai, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 7. Mai, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Gedenkveranstaltung – Sonntag, 7. Mai, 15 Uhr, Gedenkveranstaltung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg-Eimsbüttel. Die Festrede hält der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Fritz Wittmann. Die Feierstunde wird musikalisch umrahmt.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 25. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22158 Hamburg. Die Schauspielerin Carola Bloeck wird der Gruppe wieder einen netten Nachmittag bereiten.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 24. April, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Staße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Sonnabend, 29. April, 10 Uhr, Regionaltreffen im Hotel und Restaurant „Schwarzbunte", Bei der Lohmühle 11, Lübeck. Neben einem gemeinsamen Mittagessen und Kaffeetrinken erwartet die Gäste ein Vortrag über Elisabeth Boehm, die Gründerin des „Ländlichen Hausfrauenvereins". Das Hotel „Schwarzbunte" ist zu erreichen über die Autobahnabfahrt Lübeck Mitte oder per Buslinien 1, 3, 10 oder 20 bis Karlstraße, Schwartauer Allee. Besonders herzlich sind die Landsleute aus den neuen Ländern eingeladen. – Donnerstag, 4. Mai, 14.30 Uhr, 93. Treffen der ehemaligen Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen aus Gumbinnen im Restaurant Eckart, Paul-Nevermann-Platz 2–4, Hamburg-Altona. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Heiligenbeil – Sonnabend, 22. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Clubheim SV St. Georg, Hammer Steindamm 130, Hamburg (Bus 116 und 261, U-Bahn 3 in der Nähe). Anschließend geselliges Beisammensein mit Kaffeetafel. Zu dem Frühlingstreffen wird herzlich eingeladen.

Insterburg – Freitag, 5. Mai, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

Sensburg – Sonnabend, 13. Mai, 16 Uhr, Treffen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Dia-Vortrag von Dr. Beissert „Danzig und die Marienburg – Begegnung mit Gestern".

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 9. Mai, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 4. Mai, 17 Uhr, Spiel- und Quizabend im „Gesellschaftshaus Lackemann", Hintern Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Veranstaltung der Frauengruppe – Mittwoch, 26. April, 15.30 Uhr, Treffen im Haus der Heimat. Der bekannte Hobbyfilmer Karl-Heinz Korthauer wird den Film „Unsere Alster – von der Quelle bis zur Mündung" zeigen. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Göppingen – Die Kreisgruppe hatte zu einer Veranstaltung „Flucht und Vertreibung – ein Rückblick nach 50 Jahren" in den Oetingersaal, Kellereistraße 16, eingeladen. Vorsitzender Günter F. Rudat konnte neben seinen Landsleuten auch viele Nichtvertriebene, die an diesem Thema Interesse fanden, begrüßen. Seinen Ausführungen konnte man entnehmen, daß man in diesem Jahr wohl mit vielen derartigen Veranstaltungen konfrontiert werde. Zur Aufarbeitung der Vergangenheit gehöre nun aber einmal die richtige Benennung der Fakten. Die Konferenzen von Jalta und Potsdam liegen nun ebenfalls ein halbes Jahrhundert zurück. An sie müsse man erinnern, weil auf diesen unseligen Konferenzen die größte Massenvertreibung von Menschen in der bisherigen Menschheitsgeschichte beschlossen wurde. Die von den deutschen Behörden nach dem Krieg festgestellte Zahl der Vertreibunggsopfer schwankt zwischen 2,3 und 2,8 Millionen Menschen. Man habe auf Rache und Vergeltung schon in der Charta der Heimatvertriebenen von 1950 verzichtet. Daran halte man sich noch heute. Man müsse aber den Mut haben, diese Dinge aufzuarbeiten. Der Vorsitzende bedankte sich aber auch bei der Bevölkerung in Baden-Württemberg, die es in der Zeit nach dem Krieg durch die Heimatvertriebenen auch nicht immer leicht hatte. Anschließend trug Sybille Drebing ein Gedicht von Agnes Miegel vor. Heinz Krooss gab dann einen guten Überblick über die Geschehnisse der letzten Kriegsmonate in Ostpreußen. Mit einem gemeinsam gesungenen Lied klang der erste Teil der Feierstunde aus. Anschließend trug Lydia Forster lustige Geschichten vor. Unter anderem auch „Königsberger Klopse", denn die gab's anschließend als gemeinsames Essen. Fragen an den Referenten und den Vorsitzenden zu Einzelheiten wurden zur Zufriedenheit beantwortet. Eine gut gelungene Veranstaltung.

Heidelberg – Sonnta, 30. April, 15 Uhr, Vortrag „Das Ende des Bernsteinzimmers" im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Referent: Gert Sailer aus Karlsruhe, ehemaliger Major im Generalstab. Gäste sind herzlich willkommen.

Ulm/Neu-Ulm – Dienstag, 2. Mai, 20 Uhr, Treffen der Wandergruppe im Einsteinhaus. Frau Dr. Engels von der VH Ulm wird den Dia-Vortrag „50 Jahre Flucht und Vertreibung – 1945 Flüchtlinge in Ulm und Umgebung – heute 1995 sind wir Ulmerinnen und Ulmer" halten.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 4. Mai, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte „Hecht". Vorlesung von Berichten „Wie erlebte ich den 8. Mai 1945". Anschließend Dia-Vorführung. – Sonntag, 7. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Melanchthon-Saal der ev. Johanneskirche. Tanzgruppe und Vortragung von Geschichten und Gedichten zum Muttertag in der Heimat.

Wendlingen – Mittwoch, 3. Mai, 14.30 Uhr, Monatstreffen im TIK (ehemaliges Bahnhofshotel Keim) Wendlingen. – Dienstag. 30. Mai, Jahresausflug zur Deutschordensstadt Bad Mergentheim.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Erlangen – Sonnabend, 6. Mai, Busfahrt nach Thüringen. Abfahrt 8 Uhr Freizeitzentrum Frankenhof, 8.10 Uhr Zusteigemöglichkeit „Am Anger". Die Fahrt führt zunächst nach Ebern mit Stadtführung, weiter nach Römhild, dort ebenfalls Besichtigung sowie Mittagessen. Über Bibra mit Burghofbesichtigung geht es weiter nach Meiningen zur Schloßbesichtigung, Stadtbummel und Kaffeepause. Von dort Fahrt durch das Werratal zur Heldburg und weiter durch das Itztal. Abendessen in Hirschaid. Ankunft in Erlangen gegen 21 Uhr. Meldungen bitte bei Frau Zugehör und dem Ehepaar Klein.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 5. Mai, 14.30 Uhr, Familien-Nachmittag im Marthabräu-Keller.

Kitzingen – Donnerstag, 4., bis Sonntag, 7. Mai, Mehrtagesfahrt an den Bodensee. Interessierte können das Programm bei Waltraud Patz, Telefon 0 93 21/44 05, täglich ab 18 Uhr, erhalten.

Memmingen – Montag, 8. Mai, Fahrt nach Oberschleißheim. Fahrpreis für Mitglieder 6 DM, für Gäste 10 DM.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Freitag, 28. April, 18 Uhr, Veranstaltung der Landesgruppe Bremen mit einem typisch ostpreußischen Essen, „Schmandschinken", in der Strandlust, Bremen-Vegesack. Opernsänger Günter Merlau singt Melodien der ostpreußischen Komponisten Walter und Willi Kollo sowie Opernarien; am Flügel begleitet von Anna Kirillova. Ebenfalls sind Darbietungen des „Tanzkreises Wunstorf Gemeinschaft Junges Ostpreußen" im Programm vorgesehen. Eintrittskarten zum Preis von 30 DM einschließlich Essen im Vorverkauf bei: E. Timm, Telefon 60 54 72; W. Lapsien, Telefon 62 74 55; I. Holweck, Telefon 34 26 30 bzw. 1 49 84 (BdV-Geschäftsstelle am 19. und 26. April von 11 bis 15 Uhr); H. Kleen-Flintrop, Telefon 25 01 64; Strandlust Vegesack, Telefon 6 60 90.

Bremen-Mitte – Sonnabend, 13. Mai, Fahrt zum Dümmer nach Lembruch. Es wird das Dümmer-Museum besichtigt, geschaffen von Walter und Edith v. Sanden, Schriftsteller und Bildhauerin aus Guja, Kreis Angerburg. Bei schönem Wetter wird in einem Segelboot über den See gefahren. Abfahrt: 9 Uhr ab ZOB; Rückkehr a. 18 Uhr. Kosten für Fahrt und Museum: 22 DM. – Sonnabend, 6. Mai, 11 Uhr, Kranzniederlegung am ostdeutschen Mahnmal auf dem Friedhof Osterholzer Heerstraße, Bremen. Es spricht Pastor Claus von Aderkas.

Erinnerungsfoto 1042



Volksschule Patersort – Im Jahr der Olympischen Spiele zu Berlin, 1936, wußte man nicht nur in der Reichshauptstadt zu feiern, sondern auch – in bescheidenerem Rahmen – in Ostpeußen. Die Volksschule der rund 220 Seelen zählenden Gemeinde Patersort, Kreis Heiligenbeil, veranstaltete ein Kinderfest. Wie zu damaliger Zeit üblich, gehörte dazu auch eine zünftige Theatervorführung der Schulkinder. Auch unsere Leserin Eva Großmann, geborene Ballasus, zählte zu den Akteuren bei „Rotkäppchen und der böse Wolf". Selbst als zweite Person unten von rechts zu sehen, nennt sie die Namen der auf der Vergrößerung abgebildeten Kinder: „Wanda Kuhr, Karl Schrade, Dora Unruh, Ilse Fischer, Alfred Unruh, Traute Fischer, Helmut Kuhr, Siegfried Fischer, Hedwig Kuhr, Egon Freiwalde, Christel Nickau." Nicht einmal zehn Jahre später wurden die jungen Menschen aus dem Idyll ihrer Heimat gerissen und in alle Winde durch das Kriegsgeschehen zerstreut. Werden sie zum Austausch von Erinnerungen wieder zueinander finden? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1042" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet. H. S.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 22. April, 15 Uhr, Zusammenkunft im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel Dia-Vortrag von Ursula und Peter Treitz: „Mit dem Fahrrad durch Irland".

Frankfurt – Dienstag, 2. Mai, 14 Uhr, Spielnachmittag „Skat, Rommé, Scrabble, Brettspiele" im Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze herzlich willkommen.

Hanau – Sonnabend, 6. Mai, 17 Uhr, Feierstunde anläßlich des 45jährigen Bestehens der Kreisgruppe sowie in Erinnerung an die Vertreibung aus der Heimat vor 50 Jahren in der Gaststätte „Sandelmühle", Carl-Diehm-Weg, Hanau. Gäste sind herzlich willkommen.

Heppenheim – Die Kreisgruppe hatte zu ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung ins Hotel „Halber Mond" in Heppenheim eingeladen. Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus konnte als Gäste den Kreisbeigeordneten Straub willkommen heißen, der Grüße von Landrat Dr. Kaßmann überbrachte, ebenso wie Stadtrat Adi Schwab für die Stadt Heppenheim. In seiner Ansprache gedachte Karalus der nun 50 Jahre zurückliegenden Ereignisse am Kriegsende 1945, insbesondere des Schicksals der ostdeutschen Provinzen wie Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien sowie der unmenschlichen Vertreibung der zwölf Millionen Ostdeutschen, bei der zwei Millionen ihr Leben verloren. Dankbar sollten alle sein für 50 Jahre Frieden und mit Entschlossenheit den Weg der Versöhnung weiter beschreiten, wie es in der „Charta der Vertriebenen" bereits im Jahr 1950 zum Ausdruck gebracht wurde. Nach zügiger Erledigung der Regularien wie Bericht des Protokollführers über das vergangene Jahr und der Schatzmeisterin wurde der Vorstand antragsgemäß ohne Gegenstimmen entlastet. Kassenprüfer Kollwitz dankte dem Vorstand im Namen der Versammlung für die geleistete Arbeit. Die Versammlung schloß mit einem informativen und durch zahlreiche sehr schöne Farbdias aufgelockerten Vortrag „Erinnerungen an Pommern – mit einem geschichtlichen Überblick" von dem pommerschen Landsmann Günter Westphal.

Kassel – Dienstag, 2. Mai, 15 Uhr, heimatliches Treffen in der Kulturhalle Süsterfeld. Ab 16 Uhr hält Lm. Kowallik einen Vortrag über „Ermland, Allenstein, Wartenburg". – Das heimatliche Treffen eröffnete der Vorsitzende Gerd-Jürgen Kowallik mit einer herzlichen Begrüßung und mit einem Frühlingsgedicht. Nach Erörterung von Einzelheiten für die gemeinsame Busfahrt zur Großkundgebung in der Paulskirche in Frankfurt sprach der Vorsitzende Glückwünsche zum Geburtstag aus. Weiterhin verlas er Auszüge aus einigen Artikeln aus dem „Deutschen Ostdienst" vor und verwies auf weitere interessante Artikel. Leider mußte die Kreisgruppe in ehrendem Gedenken wieder einmal Abschied von einem Mitglied nehmen, von Elfriede Graeber. Lm. Georg Siedler referierte, trotz seines hohen Alters von 93 Jahren, über „Dr. Hans Graf von Lehndorff – Skizzen aus dem Leben eines ostpreußischen Arztes". Dazu wurden Lesungen vorgetragen aus einem Bericht des Grafen Lehndorff von dem Leben aus dem Gut des Trakehner-Gestüts sowie aus dem „Ostpreußischen Tagebuch", Eintragung des 9. April 1945, dem ersten Tag nach der Übergabe Königsbergs. Großer Beifall belohnte den interessanten Vortrag.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Anklam – Sonntag, 30. April, 10 bis 17 Uhr, regionales Treffen für den Kreis Lötzen/Masuren im Hotel „Anklam", Pasewalker Allee 90c (gegenüber der DEA-Tankstelle/B 109). Zu diesem Wiedersehen wird der lötzener Kreisvertreter Erhard Kawlath aus Neumünster erwartet. Er wird in Wort und Bild über die Heimat berichten, die vor 50 Jahren verlassen werden mußte. Ebenfalls sind alle anderen Landsleute aus Masuren und dem übrigen Ostpreußen sowie Interessenten und Angehörige willkommen. Für preiswertes Mittagessen und Kaffee ist gesorgt. Kostenlose Parkplätze sind ausreichend vorhanden. Der Eintritt ist frei, ab 9 Uhr.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bezirksgruppe Braunschweig – Die Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe wurde von der 1. Vorsitzenden mit der Begrüßung der Gruppenvorsitzenden und Delegierten und des eingeladenen Gastes Dr. Latussek, Vizepräsident des BdV und Landesverbandsvorsitzender in Thüringen, eröffnet. Sie wies auf das Gedenkjahr für 50 Jahre Flucht und Vertreibung hin, wies jedoch die Umfunktionierung des 8. Mai 1945 zum Tag der Befreiung zurück. Die Kundgebungen von BdV und Landsmannschaften zu diesem

Fortsetzung auf Seite 18

Fortsetzung von Seite 14

Kowalzik, Helene, geb. Beitmann, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Kittelstraße 3, 99713 Schernberg, am 24. April

Kutschke, Horst, aus Königsberg, Moltkestraße 1 und Schrötterstraße 49, jetzt Königsweg 9, 25361 Krempe, am 28. April

Lasarzewski, Auguste, geb. Reichert, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Untere Straße 14, 78056 Weigheim, am 1. Mai

Nauroschat, Gertrud, geb. Gennat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Marschstraße 13, 31535 Neustadt, am 24. April

Reimann, Hedwig, geb. Norkus, aus Memel, Paulstraße 11, jetzt Claviusstraße 47, 96047 Bamberg, am 28. April

Rudat, Hertha, geb. Volkmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Osterymweg 4, 44319 Dortmund, am 29. April

Skilandat, Martha, aus Schulzenwiese, Kreis Elchniederung und Uszballen, jetzt Potthoffweg 7, 48147 Münster, am 29. April

zum 83. Geburtstag

Bienroth, Emmy, geb. Weitschat, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Grillparzerstraße 12, 40270 Düsseldorf, am 24. April

Hartwig, Minna, geb. Schimkat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Stockmannsmühle 1, 42115 Wuppertal, am 23. April

Konradt, Helene, geb. Gayko, aus Lyck, E.-M.-Arndt-Straße 4, jetzt Fahrenhorst 16, 23746 Kellenhusen, am 26. April

Krömer, Anna, geb. Kolenda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ilmenauer Weg 1, 30851 Langenhagen, am 24. April

Lange, Emil, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kurpfalzring 49, 68723 Schwetzingen, am 27. April

Lappat, Elli, geb. Zatzkowski, aus Königsberg, Tragh. Pulverstraße 8, jetzt Ruhetaler Weg 12, 24960 Glücksburg, am 29. April

Müller, Hedwig, geb. Rudnick, aus Lyck, Ludendorffstraße 5, jetzt Passauer Straße 16, 55246 Mainz-Kostheim, am 27. April

Paul, Hildegard, geb. Gusella, aus Lyck, jetzt Alte Teichstraße 47, 44225 Dortmund, am 24. April

Rauhut, Erna, geb. Lojewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63, 22559 Hamburg, am 24. April

Schnerwitzki, August, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Frankenhof 5, 18439 Stralsund, am 23. April

Völker, Frieda, geb. Beuter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Karl-Peters-Straße 5, 24149 Kiel, am 23. April

Vogt, Margarete, geb. Gerber, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulweg 3, 77728 Oppenau, am 24. April

zum 82. Geburtstag

Ballin, Willy, aus Mühle Doschen, Kreis Sensburg, jetzt Frühlingsstraße 25, 97209 Veitshöchheim, am 25. April

Bartholomeyczik, Helmut, aus Königsberg, Jägerstraße 38 und Gneisenaustraße 15, jetzt Otto-Michael-Straße 1, 04357 Leipzig, am 27. April

Biallas, Erich, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Auf der Au 8, 56337 Arzbach, am 26. April

Bloch, Otto, aus Ortelsburg und Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Darler Heide 38, 45891 Gelsenkirchen, am 28. April

Butzek, Martha, geb. Kuschmierz, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainstraße 6, 51491 Siegen, am 24. April

Feierabend, Karl, aus Ziegelan und Absintkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 12, 77815 Bühl, am 29. April

Forster, Lydia, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Am Hagener Berg 7, 31535 Neustadt, am 25. April

Gerwin, Frieda, geb. Dombrowski, aus Lyck, Morgenstraße 29, jetzt Doormannsweg 21, 20259 Hamburg, am 23. April

Haske, Hildegard, aus Rosenberg, jetzt Wasserstraße 1, 23701 Eutin, am 28. April

Heinrich, Helmut, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Riggenbach-Straße 14, 65795 Hattersheim, am 24. April

Jackstadt, Meta, geb. Oschkent, aus Argenfurt, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Buchenweg 23, 21031 Hamburg, am 23. April

Kunter, Georg, aus Königsberg, Unterhaberberg 30, jetzt Am Schattwald 45, 70569 Stuttgart, am 26. April

Mex, Willi, aus Lyck, jetzt Gneisenaustraße 88, 30175 Hannover, am 25. April

Neuhof, Alfred, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Ludwig-Straße 16, 35315 Homberg, am 23. April

Noga, Martha, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Loschmidtstraße 24, 10587 Berlin, am 27. April

Pflaum, Ida, geb. Lorenz, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Pommernstraße 2, 96377 Ludwigsstadt, am 29. April

Puzicha, Emil, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Herrenkamp 19, 31228 Peine, am 23. April

Redetzki, Alfred, aus Ellerngrund, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Suhrfeldstraße 110, 26316 Varel, am 22. April

Saremba, Fritz, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Mühlweg 8, 91257 Pegnitz, am 24. April

Schneidereit, Gertrud, aus Allenstein, jetzt Fritz-Reuter-Straße 13, 23701 Eutin, am 23. April

Schwegmann, Hildegard, geb. Senff, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Hagener Straße 22b, 49186 Bad Iburg, am 28. April

Wiemer, Charlotte, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Cramer-Klett-Straße 36, 85579 Neubiberg, am 23. April

Wittenberg, Erna, geb. Gross, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Lugaustraße 12, 44328 Dortmund, am 21. April

zum 81. Geburtstag

Birth, Willi, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 1, 38442 Wolfsburg, am 27. April

Buttler, Gertraud, geb. Schartner, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 66, jetzt Franz-Vogt-Straße 9, 44789 Bochum, am 25. April

Eder, Eva, aus Kreis Schloßberg, jetzt Nordparkstraße 10a, 76829 Landau, am 20. April

Gallmeister, Fritz, aus Lyck, jetzt Wilhelmstraße 56, 46145 Oberhausen, am 29. April

Hahn, Gertrud, geb. Paul, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kampstraße 50, 29223 Celle, am 23. April

Kühne, Marie, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Lersch-Straße 31, 45327 Essen, am 25. April

Larm, Eduard, aus Adlershorst, Kreis Neidenburg, jetzt Vogelerstraße 1, 49080 Osnabrück, am 29. April

Mekelburg, Frieda, aus Salza, Kreis Lötzen, jetzt Taubenstraße 13, 48268 Reckenfeld, am 26. April

Nold, Martha, geb. Aleschus, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Markgrafenstraße 29, 79115 Freiburg, am 28. April

Palmowski, Georg, aus Allenstein, Fritz-Schiersee-Straße 27, jetzt Souchaystraße 2, 23556 Lübeck, am 23. April

Pelka, Anna, geb. Rohde, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorch-Fock-Straße 18, 21465 Reinbek, am 29. April

Prengel, Bruno, aus Schölen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rudolf-Schwarz-Straße 25a, 10407 Berlin, am 27. April

Schneidereit, Edith, geb. Piek, aus Königsberg, jetzt Carrer el Castellat 4, E 3792 Orbeta-Alicante, am 23. April

Schwarz, Ernst, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land und Wehlau, jetzt Rheinstraße 9, 58097 Hagen, am 23. April

Sodeikat, Paul, aus Königsberg, Lobeckstraße 5, jetzt Georgstraße 40, 50374 Erftstadt, am 26. April

Stodollik, Gerda, geb. Migula, aus Lyck, Bismarckstraße 4a, jetzt Niederfeldstraße 100, 68199 Mannheim, am 25. April

Walzer, Hilde, aus Lyck, jetzt Windfeld 2, 29525 Uelzen, am 28. April

Witt, Erna, geb. Guddusch, aus Tilsit und Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kattenstraße 3, 34119 Kassel, am 12. April

zum 80. Geburtstag

Ammon, Erna, geb. Hennwald, aus Marienfelde, Kreis Preußisch Holland und Queden, Kreis Rastenburg, jetzt Walter-Gieseking-Straße 7, 30159 Hannover, am 16. April

Aust, Kurt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ebertstraße 24, 30926 Letter, am 24. April

Bahr, Elfriede, geb. Biella, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Cranger Straße 389, 45891 Gelsenkirchen, am 26. April

Balscheit, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Bünger Straße 13, 40597 Düsseldorf, am 26. April

Baltrusch, Liesbeth, geb. Rakau, aus Willkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neuenhaus 21, 51429 Bergisch Gladbach, am 29. April

Bannuscher, Gertrud, geb. Schreiber, aus Gumbinnen, Parkstraße 9, jetzt An der Kupfermühle 22, 18437 Stralsund, am 21. April

Bartsch, Else, geb. Müller, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Erikastraße 1a, 42369 Wuppertal, am 28. April

Berthold, Ruth, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Posener Straße 2, 23554 Lübeck, am 21. April

Bublitz, Siegfried, aus Surminnen, jetzt 18059 Niendorf, am 17. April

Eichler, Charlotte, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Lange Feldstraße 101, 30962 Seelze, am 28. April

Eisenblätter, Gertrud, geb. Mey, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Aukammallee 27, 65191 Wiesbaden, am 16. April

Faust, Emma, geb. Zanzon, aus Schillehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Buche 30, 07937 Zeulenroda, am 24. April

Fietkau, Helmuth, aus Alt Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Königsberger Straße 5, 53721 Siegburg, am 20. April

Gerdau, Werner, aus Insterburg und Königsberg, jetzt Mondrianweg 1, 22115 Hamburg, am 28. April

Girod, Karl, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Forstbachstraße 11, 40723 Hilden, am 25. April

Gollan, Berta, geb. Koppel, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Marderweg 22, 45663 Recklinghausen, am 22. April

Gottschling, Ewald, aus Dothen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Neue Straße 12, 29345 Unterlüß, am 18. April

Gutowski, Helene, geb. Gryzick, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Overbergstraße 126, 58099 Hagen, am 19. April

Horn, Helene, aus Königsberg, Dreisestraße 9, jetzt Im Musennest 48, 23564 Lübeck, am 17. April

Kerschgens, Else, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 3, 52222 Stolberg, am 23. April

Kiwitt, Anton, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohenbergring 66, 53940 Hellenthal, am 19. April

Klein, Edith, geb. Zerfowski, aus Königsberg, Bernsteinstraße 7, jetzt Kleiststraße 7, 23566 Lübeck, am 22. April

Kniffki, Lieselotte, geb. Haupwitz, aus Ortelsburg, jetzt Auf den Ackern 6, 59348 Seppenrade, am 19. April

Koslowski, Marta, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Mittelweg 12, 35392 Gießen, am 15. April

Kowalzick, Wilhelm, aus Herzogsmühle, Kreis Treuburg, jetzt Dammstraße 4, 18356 Barth, am 16. April

Kugland, Elfriede, aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Flaspoete 26, 44388 Dortmund, am 17. April

Löbert, Hedwig, geb. Ochs, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Wolfsbrücke 12, 39261 Zerbst, am 12. April

Meyer, Martha, geb. Jedamski, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Lappenstuhl 203, 49565 Bramsche, am 17. April

Murach, August, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Raiffeisenstraße 5, 30926 Seelze, am 16. April

Pawelzick, Charlotte, geb. Schmeider, aus Ortelsburg, jetzt Fliederweg 6, bei Mertinat, 42899 Remscheid, am 21. April

Post, Georg, aus Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Holunderstraße 9, 45770 Marl, am 18. April

Puzich, Charlotte, geb. Kempka, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Kölner Straße 541, 47807 Krefeld, am 23. April

Rau, Siegfried, aus Danzig, jetzt Marbachstraße 8b, 81369 München, am 23. April

Reinhart, Emmy, geb. Gerdes, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Dr.-Jos.-Herzfeld-Straße 33, 19057 Schwerin, am 16. April

Rossbacher, Lieselotte, geb. Uschkurat, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 21, jetzt Beethovenstraße 17, 31535 Neustadt, am 22. April

Rostek, Elly, geb. Lehwald, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Grüner Weg 3, 37181 Hardegsen, am 21. April

Sawitzki, Marie, geb. Abramek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermannstraße 27, 32052 Herford, am 16. April

Schaefer, Leo, aus Tilsit, jetzt Hamburg-Wandsbek, am 23. April

Schurkus, Frieda, geb. Dahlmann, aus Gumbinnen, jetzt Sperlingsgasse 12, 38126 Braunschweig, am 9. April

Tenholt, Heinz, aus Königsberg, jetzt Tüllinghofer Straße 38a, 59348 Lüdinghausen, am 19. April

Venohr, Marie, geb. Michalzik, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Am Hohrain 5, 79263 Simonswald, am 24. April

Warm, Hanna, geb. Ziegler, aus Insterburg, Königsberg und Ebenrode, jetzt Joseph-Haydn-Straße 41, 33604 Bielefeld, am 16. April

Waschk, Albrecht, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Krummer Weg 12, 46499 Hamminkeln, am 25. April

Well, Herbert, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Engelfriedshalde 73, 72076 Tübingen, am 23. April

Wohlgemuth, Frieda, aus Tapiau und Podollen, Kreis Wehlau, jetzt Ortenaustraße 15a, 76532 Baden-Baden, am 26. April

Zacharias, Ernst, aus Krupinnen, Kreis Treuburg, jetzt Birnbaumweg 19, 79115 Freiburg, am 11. April

zum 75. Geburtstag

Achter, Alfred, jetzt Ziegelfeldweg 10, 53797 Lohmar, am 20. April

Augustin, Kurt, aus Kiöwen, Kreis Treuburg, jetzt 335 Kirkly Avenue, Upper Darby PA 19082, USA, am 18. April

Bernecker, Peter, aus Elbing und Königsberg, jetzt Im Winkel 4, 78234 Engen, am 27. April

Böhnke, Otto, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Königsberger Straße 4, 27374 Visselhövede, am 24. April

Brick, Ingrid, geb. Dembkowski, aus Neidenburg, jetzt Ulmenweg 18, 74354 Besigheim, am 23. April

Brombas, Frieda, geb. Marchlowitz, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dellbrücker Straße 50, 51067 Köln, am 16. April

Dannapfel, Günter, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Binnenfeldredder 18, 21031 Hamburg, am 19. April

Deppner, Grete, geb. Szebrowski, aus Königsdorf und Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt Ghanastraße 27, 13351 Berlin, am 25. April

Goldwich, Friedrich, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Norderstraße 66, 24539 Neumünster, am 21. April

Grube, Elfriede, geb. Rohmann-Fritsche, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Herderstraße 19, 25436 Uetersen, am 27. April

Grunenberg, Paul, aus Kreis Heilsberg, jetzt Lindenallee 50, 23714 Malente, am 22. April

Hagedorn, Fritz, aus Eydtkau, Flurstraße 3, jetzt Pestalozzistraße 1, 79618 Rheinfelden, am 20. April

Herrmann, Gerhard, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Königsberger Straße 27, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 19. April

Höcker, Erna, aus Lötzen, jetzt Mönkhofer Weg 58, 23562 Lübeck, am 24. April

Höfert, Ida, geb. Deyda, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 25, 41747 Viersen, am 22. April

Hoffheinz, Ursula, geb. Römer, aus Treuburg, Am Markt 41, jetzt Lönsstraße 7, 29571 Rosche, am 18. April

Hoffmann, Erna, geb. Danielzik, aus Wehlau, jetzt Buschkamp 17, 32805 Horn-Bad Meinberg, am 28. April

Jakobeit, Hermann, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Wasserfurche 26, 38229 Salzgitter, am 30. April

Jenzcewski, Detlev, aus Königsberg, jetzt Kathenkoppel 24, 22159 Hamburg, am 11. April

Kessel, Gerhard, aus Gronau, Kreis Lötzen, jetzt Königsberger Straße 44, 29225 Celle, am 19. April

Klein, Elsa, geb. Brozio, aus Lyck, Yorckstraße 28 und Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Gutenbergstraße 3, 72406 Bisingen, am 17. April

Klink, Herbert, aus Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt Landwehrweg 3, 47475 Kamp-Lintfort, am 17. April

Kobus, Elfriede, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaarster Straße 117, 41462 Neuss, am 16. April

Korzonnek, Edith, geb. Stiemer, aus Königsberg-Abbau Lauth, jetzt Panzenlaake 37, 28279 Bremen, am 16. April

Lämmchen, Erna, geb. Rose, aus Königsberg, Ringstraße 143 und Kanonenweg, jetzt Ahornallee 4, 13129 Berlin, am 16. April

Lantelmé, Edith, geb. Wieberneit, aus Tilsit, jetzt V. d. Klippen 18, 34385 Bad Karlshafen, am 19. April

Lenkeit, Elli, geb. Hasenpusch, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Drohemweg 36a, 28844 Weyhe, am 18. April

Lepenies, Friedel, geb. Syska, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Ankerstraße 6, 42697 Solingen, am 19. April

Lerbs, Otto, aus Schlodien und Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt An den Wiesen 36, 48607 Ochtrup, am 19. April

Lindemann, Hildegard, geb. Kock, aus Elditten, Kreis Heilsberg, jetzt Posener Straße 14, 42549 Velbert, am 18. April

Look, Ilse, geb. Sahm, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Wilhelm-Thielke-Straße 15, 33647 Bielefeld, am 29. April

Loyall, Erich, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt In der Grünebach, 57567 Daaden, am 26. April

Lux, Willy, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 15, 25572 St. Margarethen, am 19. April

Mathiszik, Käthe, geb. Sadlowski, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Lückenstraße 28, 56073 Koblenz, am 21. April

Moratzky, Otto, aus Königsberg, Schrötterstraße 174, jetzt Talstraße 24, 66894 Bechhofen, am 14. April

Morgenroth, Horst, aus Löpen, Kreis Mohrungen, jetzt Gobertring 20, 37276 Meinhardt, am 15. April

Münch, Martha, geb. Ziemba, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Jansenstraße 1, 41540 Dormagen, am 13. April

Musolf, Hedwig, geb. Brettschneider, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 22, 23566 Lübeck, am 13. April

Nass, Gustav, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Sandstraße 8, 27729 Hambergen, am 17. April

Neiß, Kurt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 15, jetzt Vogteistraße 14, 27367 Sottrum, am 21. April

Niklas, Ernst, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt OT Ödinghausen, 51588 Nümbrecht, am 21. April

Nitzko, Elfriede, geb. Lask, aus Lyck, Abbau, jetzt Ernst-Woltmann-Straße 32, 42655 Solingen, am 2. April

Ochel, Gertrud, geb. Langel, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt August-Bebel-Platz 5, 03231 Kloster Gröningen, am 11. April

Olstedt, Brunhilde, geb. Reuter, aus Krokau, Kreis Neidenburg, jetzt Kopernikusstraße 45, 46147 Oberhausen, am 31. März

Oppel, Irmgard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ratzeburger Allee 15, 23669 Timmendorfer Strand, am 8. April

Oprczecka, Hildegard, geb. Wildgrube, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 78, jetzt Brechtstraße 10, 18356 Barth, am 14. April

Pätsch, Helene, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Billrothstraße 4, 23562 Lübeck, am 11. April

Pawellek, Walter, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Lange Wand 3, 32689 Kalletal, am 3. April

Picklapp, Helmut, aus Brandenburg, jetzt Wroostweg 18, 21077 Hamburg, am 4. März

Pietrzyk, Wilhelm, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Ravensburger Straße 23, 89079 Ulm, am 25. April

Plank, Ingeborg, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Röttgener Straße 124a, 53127 Bonn, am 10. April

Poermann, Gertrud, geb. Kowalzik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Immermannweg 2, 58739 Wickede, am 9. April

Preuß, Erich, aus Gorau, Kreis Neidenburg, jetzt Wesselburener Straße 9, 24106 Kiel, am 21. April

Puzicha, Helmut, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Manforterstraße 3, 40591 Düsseldorf, am 18. April

Reimann, Edith, geb. Patzia, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hasenstraße 14, 88471 Laupheim, am 20. April

Reinecker, Kurt, aus Plicken, Kreis Ebenrode, jetzt Norderstraße 32a, 26655 Westerstede, am 27. März

Reschke, Meta, geb. Werner, aus Moldsen, Kreis Osterode, jetzt Molza-Lukta, 14-105, Woy. Olsztyn, am 30. März

Ritter, Siegfried, aus Königsberg, Kaiserstraße 18, jetzt Am Moor 1, 23569 Lübeck, am 25. April

Rudat, Frieda, geb. Kobialka, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Etterschlager Straße 50, 82237 Wörthsee, am 18. April

Rudorf, Elfriede, geb. Bohl, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mozartweg 40, 59505 Bad Sassendorf, am 24. März

Ruhnau, Peter, aus Königsberg, Vorderhufen und Kummerauer Straße 17, jetzt Arnold-Schönberg-Straße 7, 40593 Düsseldorf, am 4. April

Sabellek, Lisbeth, geb. Nischnik, aus Fröhlichswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Jägerstraße 148, 45699 Herten, am 30. März

Sadlowski, Heinz, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Stolkerfeld, 24890 Stolk, am 3. April

Fortsetzung auf Seite 20

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1995

20. –23. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Gowarten und Kreuzingen. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

22. April, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Schaaksvitte und Umgebung. Gaststätte „Zur Linde", 27619 Spaden, Leherstraße 59.

22. April, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Hoverbeck. Winzerschenke, 53572 Unkel.

22. /23. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau und Umgebung. Gaststätte „Kohlbrecher", Osnabrück, Wersener Landstraße 2.

23. April, **Gerdauen:** Kirchspieltreffen Karpauen. Strandterrassen, Wunstorf-Steinrade.

29. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Neukuhren, Hotel Lindenhof, Eckernförde.

29. /30. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Drugehnen, Hotel „Zur Linde", Holzminden, Lindenstraße 4.

29. April, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel „Schwarzbunte", Lübeck, Bei der Lohmühle 11.

29. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Altkirchen. Saalbau, Wanne-Eickel.

29. April, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen, Leverkusen

29. April/1. Mai, **Johannisburg:** 550 Jahre Arys. Bad Pyrmont.

29. /30. April, **Sensburg:** Ortstreffen Heinrichsdorf. Hotel „Haus Rasche", 59505 Bad Sassendorf, Wilhelmstraße 1.

30. April, **Lötzen:** Regionaltreffen. Restaurant Peenegrund, Anklam, Pragenwalker Allee 90c.

30. April/1. Mai, **Gerdauen:** Kirchspieltreffen Groß Schönau und Friedenberg. Kurhaus, Bad Nenndorf.

1. Mai, **Johannisburg:** Regionaltreffen/ Ortstreffen Drigelsdorf. Gasthaus „Goldener Ring", Düsseldorf, Burgplatz.

5. –7. Mai, **Gerdauen:** Regionaltreffen Sillginnen. Bodenfelde/Weser.

6. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Gillau. Stadthalle, Werl.

6. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspieltreffen Neu Kockendorf. Gaststätte Rammelmann, Werl, Neuerstraße 12.

6. Mai, **Angerapp:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Berlin, Stresemannstraße 90.

6. Mai, **Angerburg:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Berlin, Stresemannstraße 90.

6. Mai, **Goldap:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Berlin, Stresemannstraße 90.

6. Mai, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Gaststätte „Zur Schleuse", Garwitz (Vorpommern), Zur Schleuse 3.

6. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Kobulten. Saalbau, Wanne-Eickel.

7. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Saalbau, Wanne-Eickel.

7. Mai, **Wehlau.** Kreistreffen. Pritzwalker Hof, Pritzwalk, Havelberger Straße 59.

11. –14. Mai, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Herdenau, Karkeln und Schakendorf. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

12. –14. Mai, **Bartenstein:** 23. Domnauer Kirchentag. Gasthaus Dierks, Nienburg/ Weser, Nordertorstriftweg 4.

13. Mai, **Gumbinnen:** Ortstreffen Schweizertal. Halle.

13. Mai, **Treuburg:** Gemeindetreffen Saiden und Podersbach. ECU-Hotel, vormals Hotel Parr, Gummersbach-Vollmerhausen.

13. Mai, **Treuburg:** Bezirkstreffen Reuß. Gaststätte „Zur Penne", Erfurt, Große Arche 5.

13. /14. Mai, **Treuburg:** Ortstreffen Sattikken/Bartken. Hotel Grüner Baum, Uffenheim.

19. –21. Mai, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. „Emhof", Soltau-Hötzingen, Emhof 1.

20. /21. Mai, **Allenstein-Stadt:** Norddeutsches Treffen. Hotel Friedrichsruh, Niendorf/Ostsee.

20. /21. Mai, **Angerapp:** Hauptkreistreffen. Mettmann.

20. /21. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Polennen und Nachbarorte, Gaststätte „Lindenschänke", Werl-Hilbeck.

20. /21. Mai, **Fischhausen/Königsberg-Stadt/Land:** Kreistreffen. Oberkirch-Ödsbach.

20. /21. Mai, **Treuburg:** Gemeindetreffen Krupinnen. Gasthof „Zum fröhlichen Krug", Dannenwalde/Kyritz.

20. /21. Mai, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Grünhayn. Werrahaus/Werrastrand, Hann. Münden, Ortsteil Laubach.

21. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Rohmanen. Saalbau, Wanne-Eickel.

25. Mai, **Ortelsburg:** Ortstreffen Willenberg, Flammberg und Montwitz. Saalbau, Wanne-Eickel.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Jahreshaupttreffen von Stadt und Kreis Angerapp in der Patenstadt Mettmann – Alle Mitglieder und Freunde der Kreisgemeinschaft werden herzlich eingeladen, am 20. und 21. Mai an diesem Treffen teilzunehmen. Vorschläge zur Gestaltung des Sonntagnachmittag nimmt der Kreisvertreter noch bis 30. April unter seiner o. a. Anschrift an. Inbesondere dürften Berichte, Dias oder Videos aus den verschiedenen Dörfern und Kirchspielen unseres Heimatkreises auf Interesse stoßen. Am Sonnabend, 20. Mai, können sie Auskünfte über die Lage der Tagungsorte ab 11 Uhr im Konferenzraum der Neandertal Halle erhalten. Zur gleichen Zeit öffnet auch das Restaurant „Neandertaler Hof" seine Pforten, um Sie mit preiswerten Speisen und Getränken zu versorgen. Außerdem lohnt sich von 11 bis 13 Uhr ein Besuch in der Heimatstube. Um 15.30 Uhr findet die öffentliche Kreistagssitzung im Großen Rathaussaal, Neanderstraße 85, II. Etage statt. Danach erfolgt die Kranzniederlegung am Ehrenmal des Friedhofs und am Angerappstein. Ab 18 Uhr ist der Festsaal der Neandertal Halle für uns geöffnet. Der Wirt wartet mit Speisen und Getränken, damit Sie ab 19.30 Uhr ungestört das Programm der Volkstanzgruppe und der Mundartgruppe der Ostpreußen aus Neuß verfolgen können. Anschließend besteht die Möglichkeit, selbst etwas vorzutragen oder mit Freunden und Verwandten gemütlich zu plachandern. Am Sonntag ist der Theatersaal der Neandertal Halle ab 9 Uhr für die um 10 Uhr beginnende Feierstunde geöffnet. Ab 12 Uhr gibt es Erbsensuppe oder Essen à la carte im Festsaal. Ab 14.30 Uhr stehen auch Kaffee und Kuchen bereit. Gegen 14 Uhr führt Lm. Lothar Kapteinat einen Videofilm über eine Reise in die Heimat vor. Schwerpunkte sind unter anderem Masuren und Schabienen. Die Heimatstube erwartet von 14 bis 17 Uhr Ihren Besuch.

Bartenstein

23. Domnauer Kirchentag vom 12. bis 14. Mai im Gasthaus Dierks, Nordertorstriftweg 4, in Nienburg/Weser. Liebe Domnauer Heimatfreunde, Sie sind herzlich eingeladen zu unserem 23. Heimattreffen. Das Programm wird im wesentlichen wie in den vergangenen Jahren sein. Am Freitag bereits Möglichkeit zum Mittagessen im Gasthaus Dierks. Ab 15 Uhr erste Begrüßung und zwangloses Beisammensein. Am Sonnabend treffen wir uns ab 10 Uhr. Es soll viel Raum für persönliche Begegnung und Unterhaltung gegeben werden. Von Domnau und über die jetzige Situation in unserer Heimat werden wieder interessante und neueste Bilder zu sehen sein. Wie vor zwei Jahren wollen wir auch diesmal die Gelegenheit nutzen, bereits am Sonnabend um 15 Uhr im Gottesdienst die Goldene Konfirmation zu feiern. Darum bitten wir Sie, die Sie 1944 und 1945 konfimiert wurden, bei Ihrer Anmeldung um entsprechende Mitteilung. Sie erreichen uns in Nienburg/Weser bequem über die Bahnlinie Hannover-Bremen. Vom Bahnhof in Nienburg sind es nur wenige Minuten Fußweg bzw. mit dem Taxi zum Lokal. Anfahrt mit dem Pkw aus Richtung Hannover über Bundesstraße 6, Abfahrt Nienburg-Mitte. Diese Straße führt geradeaus auf dem Nordertorstriftweg nach der dritten Ampelkreuzung zum Gasthaus Dierks auf der linken Straßenseite.

Übernachtungen im Hotel: „Nienburger Hof" EZ 80,–, DZ 65,–; „Hotel Daube" EZ 68,–, DZ 60,– DM. Zimmerreservierungen bitte unverzüglich an: Stadtkontor – Touristik-Büro, Lange Straße 18, 31582 Nienburg/Weser, Telefon 0 50 21/ 87-3 55.

Wegen der geplanten Busreisen mit jeweils zwei Tage Aufenthalt in Domnau und Friedland verweisen wir auf die Anzeige in „Unser Bartenstein" 1/1995: Reisedienst Busche, 31547 Rehburg-Loccum 4, Münchehagen, Telefon 0 50 37/ 35 63. Wir bitten Sie, diese Termine schon jetzt einzuplanen. Ihr Fritz Schlifski, Godshorn, Birkenallee 14, 30855 Langenhagen, Telefon 05 11/ 78 25 97.

Männer-Turnverein – Liebe Turngeschwister, in wenigen Wochen, vom 20. bis 21. Mai, treffen wir uns wieder wie in jedem Jahr in 49525 Lengerich, Hotel Werlemann, Telefon 0 54 81/9 38 40. Wer sich bei Frau Werlemann noch nicht angemeldet hat, kann auch ohne Anmeldung kommen; für jeden ist immer ein Zimmer frei. Die Hauptsache ist aber kommen, sich einen Ruck geben und zu erscheinen. Man muß „wollen", so wie unsere liebe Lilo vom „Kaiserhof", die trotz starker Gehbeschwerden, Schwerhörigkeit und Augenleiden den Weg auf sich nimmt, um durch das Treffen neuen Mut zu schöpfen. Die beiden gemeinsamen Tage sind für alle immer wieder eine Art „Jungbrunnen". Ausreden wie „in unserem Alter macht man keine großen Reisen mehr" sind falsch, denn nur wer sich selbst alt macht, ist auch alt. Nehmt Euch ein Beispiel an Lilo und kommt alle, auch wenn es ein bißchen schwer fällt. Auf ein frohes Wiedersehen im heimischen Kreis. Euer Friedpold Ott, König-Friedrich-Wilhelm-Straße 44, 47119 Duisburg, Telefon 02 03/ 87 10 36.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Zum Regionaltreffen West am 27. und 28. Mai in Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtgarten, lädt die Kreisvertretung alle früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen sowie Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft ganz herzlich ein. Die Zusammenkunft steht in diesem Jahr ganz besonders im Zeichen der Geschehnisse vor einem halben Jahrhundert, als wir unsere ostpreußische Heimat verlassen mußten. Die Veranstaltung wird gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführt, die auch die Organisation übernommen hat. Wir treffen uns bereits am Sonnabend, 27. Mai, zu einem gemütlichen Beisammensein im Stadtgartenrestaurant. Teilnehmer, die bereits am Sonnabend anreisen, werden gebeten, Zimmerbestellungen über den Verkehrsverein Essen, Im Hauptbahnhof, Telefon 02 01/2 04 21, vorzunehmen. Der Veranstaltungsraum ist am Sonntag, 28. Mai, ab 9.30 Uhr geöffnet; um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde. Ab 14 Uhr werden in einem gesonderten Raum Videofilme vorgeführt. Wir beginnen mit dem Film, der am 24. September 1994 anläßlich der Einweihung der neu gestalteten Gedenkstätte an der Schloßbacher (Pillupöner) Kirche gefertigt wurde. Die Schloßberger Kreisvertretung wird ebenfalls einen aktuellen Film vorführen. Der Erfahrungsaustausch vom Vorabend kann bei Bedarf nach der Vorführung der Videofilme fortgesetzt werden, wobei unter anderem auch über Reisemöglichkeiten nach Nord-Ostpreußen diskutiert werden kann.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. von 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Ortstreffen Bludau und Umgebung – Am Sonnabend, 22., und Sonntag, 23. April, trifft sich die Ortsgemeinschaft Bludau in der Gaststätte „Kohlbrecher", Wersener Landstraße 2, in Osnabrück. Dazu laden herzlich ein Erika Wetzel, Telefon 0 47 91/5 72 90, und Erika Lemke, Telefon 0 47 21/5 23 91.

Ortstreffen Neukuhren und Umgebung – Das diesjährige Ortstreffen Neukuhren findet am Sonnabend, 29. April, im Hotel „Lindenhof" in Eckernförde statt. Fragen hierzu beantwortet Marianne Bestmann, Graf-Luckner-Straße 59, 24159 Kiel.

Ortstreffen Drugehnen und Umgebung – Am Sonnabend, 29., und Sonntag, 30. April, treffen sich in diesem Jahr die Drugehner im Hotel „Zur Linde", Lindenstraße 4, 37603 Holzminden. Ansprechpartner ist Lothar Brzezinski, Fritz-Reuter-Weg 1, 37603 Holzminden.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Durchführung der Wahl der Mitglieder des Kreistages – Liebe Landsleute, die Legislaturperiode unserer Kreisgemeinschaft endet im Herbst 1995. Die Neuwahl der Kreismitglieder erfolgt während der Hauptkreistreffens am Sonnabend, 2. September, um 19 Uhr im Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf. Laut § 1 der Wahlordnung werden 23 Kreistagsmitglieder für nachfolgende Kirchspiele gewählt: Gerdauen = 6, Nordenburg = 4, Assaunen = 2, Friedenberg = 1, Gr. Schönau = 1, Karpauen = 1, Kl. Gnie = 2, Laggarben = 1, Löwenstein = 1, Molteinen = 1, Momehnen = 1, Mulden = 2.

Wahlberechtigt sind alle Mitglieder gemäß § 3 Absatz 1 der Vereinssatzung, die am Wahltag das 18. Lebensjahr vollendet haben. Laut § 5 der Wahlordnung schlägt der jetzige Vorstand nachstehende Landsleute vor: Gerdauen: Ursula Bayer, Ulrich Katins, Christel Knauer, Ulrich Kühn, H.-E. Meyer, Burkhard Riechert. Nordenburg: Gerhard Bahl, H. U. Gettkant, Marianne Hansen, Gerda Rachau. Assaunen: Ewald Gröppel, Martin Stacheit. Friedenberg: Werner Buchholz. Gr. Schönau: Lothar Opitz. Karpauen: Manfred Allies. Klein Gnie: Ilse Bannick, Dirk Bannick. Laggarben: Alfred Weiß, Löwenstein: Gerhard Briese. Molteinen: Hanna Zetzsche. Momehnen: Elfriede Böhnke. Mulden: Anita Motzkus-Jaballah, Lothar Pallkat.

Weitere Wahlvorschläge – Gleichzeitig fordern wir hiermit alle Mitglieder auf, weitere Wahlvorschläge beim Vorsitzenden des Wahlausschusses, Oberamtsrat Hans-Werner Toop, Kreis Rendsburg-Eckernförde, Postfach 905, 24768 Rendsburg, einzureichen. Die Wahlvorschläge von Mitgliedern sind dem Vorsitzenden des Wahlausschusses bis spätestens 2. Juli einzureichen. Diese Wahlvorschläge müssen von mindestens zehn wahlberechtigten Mitgliedern des jeweiligen Kirchspiels unterzeichnet sein. Aus dem Wahlvorschlag müssen a) Vor- und Zuname, Geburtsdatum, b) Heimatbzw. Geburtsort und c) vollständige aktuelle Anschrift sowohl des Bewerbers als auch der Unterzeichner erkennbar sein. Dem Wahlvorschlag ist die schriftliche Zustimmung des Bewerbers beizufügen. Jedes wahlberechtigte Mitglied darf nur einen Wahlvorschlag unterzeichnen. Ein Abdruck der kompletten Wahlordnung mit Stand vom 10. September 1994 ist im Heimatbrief Nr. 15.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Regionaltreffen in Lübeck – Am Sonnabend, 29. April, findet unser diesjähriges Treffen aller Gumbinner aus dem norddeutschen Raum in Lübeck im Hotel und Restaurant „Schwarzbunte", Bei der Lohmühle 11, statt. Besonders herzlich laden wir dazu unsere Landsleute aus Mitteldeutschland ein. Beginn: 10 Uhr, gemeinsames Mittagessen und Kaffeetrinken. Es erwartet Sie ein Vortrag über Elisabeth Boehm, die Gründerin des „Ländlichen Hausfrauenvereins". Das Hotel „Schwarzbunte" ist zu erreichen über die Autobahnabfahrt Lübeck-Mitte oder per Buslinien 1, 3, 10 oder 20 bis Karlstraße, Schwartauer Allee.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Ilse Vögerl 75 Jahre – Am 24. April feiert Ilse Vögerl, geb. Krause, in Berlin die Vollendung ihres 75. Lebensjahres. Sie wurde in Heiligenbeil als eines von fünf Kindern des Heiligenbeiler Lehrers Walter Krause geboren. Schon mit dreizehn Jahren wurde Ilse Halbwaise, da ihr Vater bereits 1933 starb. Nach dem Besuch der Volks- und Mittelschule in Heiligenbeil arbeitete Ilse Vögerl bei der Kreissparkasse. Der Krieg brachte es mit sich, daß sie in Heiligenbeil den Luftwaffenoffizier Georg Vögerl aus Geestemünde kennen- und liebenlernte. Man heiratete 1944 und konnte im vergangenen Jahr die Goldene Hochzeit feiern. Nach Beendigung des Krieges begann ein Neubeginn in Berlin. Georg und Ilse Vögerl gründeten einen Fischgroßhandel. Fleiß und Tüchtigkeit beider Eheleute haben über die Jahrzehnte ein bekanntes Unternehmen aufgebaut. Auch heute noch arbeitet Ilse Vögerl tagtäglich viele Stunden am Telefon, Fax oder der Schreibmaschine. Die Heimatstadt Heiligenbeil hat sie nie vergessen. Seit Jahrzehnten steht sie in Berlin in der dortigen Kreisgruppe im ersten Glied und ebenfalls viele, viele Jahre ist sie die 1. Stadtvertreterin von Heiligenbeil. In regelmäßigen Abständen organisiert Ilse Vögerl die bekannten und populären Heiligenbeiler Schultreffen, die auch in diesem Jahr anläßlich des Kreistreffens stattfinden werden. Einzelheiten folgen noch. So werden an Ilses Ehrentag viele Gratulanten in 12163 Berlin, Buggestraße 6, anrufen oder schreiben, um zu gratulieren. Der Kreisausschuß und der Kreistag, dem Ilse Vögerl seit vielen Jahren ebenfalls angehört, gratulieren hiermit herzlich. Wir alle wünschen weiterhin die beste Gesundheit und frohe Schaffenskraft zum Wohle der Stadt Heiligenbeil und ihrer früheren Einwohner.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Sprindter Treffen – Sonntag, 7. Mai, findet in den „Deichstuben" in Steinhude (Wunstorf) bei Hannover ein Sprindter Treffen statt. Besonders angesprochen sind die Schulabgänger des Jahres 1943. Anmeldung der Teilnahme sollte wegen eventueller Bettenbestellung möglichst umgehend bei Gerhard Szillat erfolgen. Ansprechpartner: Gerhard Szillat, Mörserweg 8, 38442 Wolfsburg, Telefon 0 53 62/37 04, sowie Werner Poesche, Lambertusstraße 3, 41836 Hückelhofen, Telefon 0 24 33/16 14.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

14 brilliante Masurenmotive, in einem ansprechenden Umschlag verpackt, sind jetzt zum günstigen Preis von 12 DM zuzüglich 3 DM Versandkosten zu haben. Diese Klappkarten mit Aufnahmen von Gerhard Bosk eigenen sich sehr gut zum Versenden von Glückwünschen und Grüßen. Eventuelle Bestellungen erbeten an Gerhard Bosk, Immenweg 3, 24568 Oersdorf. Ein Teil des Verkauferlöses kommt der Masurenhilfe zugute. Bei Zusendung eines Verrechnungschecks erfolgt der Versand postwendend.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Kunstreise nach Königsberg vom 7. bis 12. September. Anläßlich der Veröffentlichung einer CD mit Werken der Königsberger Komponisten Otto Besch und Heinz Tiessen und Eduard Erdmann aus Riga sind zwei Konzerte in Königsberg mit dem Rheinischen Bach-Collegium geplant. In der Philharmonie werden am Sonnabend, 9. September, Werke von drei in Königsberg geborenen Komponisten aufgeführt: E. T. A. Hoffmann, Hermann Götz und Otto Besch – außerdem ein Werk von Oskar Gottlieb Blarr. Seine „Kürbishütte" erinnert an den früheren Dichterbund mit Simon Dach in Königsberg. Am Sonntag, 10. September, wird im Deutsch-Russischen Haus „Musik und Lyrik" mit Werken von Bach, Mozart, Salieri, Chatschaturjan und Tschaikowsky geboten. Um diese Konzerte in Königsberg miterleben zu können, wird eine Busreise von Düsseldorf nach Königsberg durch das für derartige Fahrten bestens erprobte Reiseunternehmen Nadolny organisiert. Nähere Auskünfte erteilt Annelies Kelch, Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen.

Vortrag – Freitag, 21. April, 19 Uhr, Vortrag von Prof. Dr. Eberhard G. Schulz (Gerhard-Mercator-Universität, Duisburg) „Immanuel Kant – Als Gelehrter der Albertina" im Vortragssaal des Museums Stadt Königsberg in Duisburg. Vorher um 18.45 Uhr kurzes Kant-Gedenken an der Kant-Tafel im Rathausbogen.

Hörfolge des Rosenau-Trios – Sonntag, 21. Mai, 17 Uhr, Hörfolge des Rosenau-Trios (Martin

Winkler, Helga Becker-Winkler, Holger Bornschier) „Ernst Wiechert – Wälder und Menschen" in der Marienkirche zu Duisburg, Josef-Kiefer-Straße 4. Eine Reise durch Ostpreußen in Wort, Gesang und Musik. Der Eintritt beträgt 10 DM. Ab 16 Uhr Gelegenheit, im Gemeindehaus Kaffee zu trinken.

Burgschulgemeinschaft – Vom 12. bis 14. Mai findet unser nächstes Jahrestreffen mit Mitgliederversammlung statt. Wir treffen uns diesmal im „Freizeit Auefeld Hotel", Hann. Münden. Wir haben ein interessantes Programm und natürlich genug Zeit zum Plachandern vorgesehen. Außerdem findet die Neuwahl unseres Vorstandes statt, da der alte Vorstand nicht mehr zur Verfügung steht. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen. Wir würden uns freuen, möglichst viele Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunden begrüßen zu können. Anmeldungen bitte an Hellmuth Schulz, Am grünen Weg 27, 40670 Meerbusch.

Steindammer Mittelschule – Das Schultreffen, das bereits an die Schulfreunde, deren Adressen bekannt waren, im Rundschreiben Januar 1995 bekanntgegeben wurde, findet in der Zeit vom 4. bis 7. Mai statt. Das Trefffen findet in Brietlingen im Landhotel Frank, an der alten Salzstraße 31b statt. Brietlingen liegt an der B 209 zwischen Lüneburg und Lauenburg (sieben Kilometer nördlich von Lüneburg). Für die Schulkameraden, die mit dem Pkw anreisen, stehen Parkplätze zur Verfügung. Für die Bahnfahrer ist ab Lüneburg Busverbindung. Die Bushaltestelle ist direkt vor dem Hotel. Anmeldungen bitte an Gerhard Kohn, Klagenfurter Straße 28, 40789 Monheim-Baumberg, Telefon 0 21 73/6 52 76.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Chronik Widminnen – Ich habe eine Widminner Chronik erstellt. Sie hat 76 Seiten und umfaßt die Entwicklung von Widminnen, Schulgeschehen, die Berufe, den Handel und einige nette Kurzgeschichten. Der Preis beträgt 21,50 DM zuzüglich 1,50 DM Portokosten. Da auch einige Farbbilder dabei sind, hat sich der Preis natürlich verteuert. In Bad Meinberg, beim Lötzener Oberschultreffen, haben schon einige Widminner diese Chronik erworben und sie sehr gut gefunden. Sie ist zu bestellen bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Lötzen, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster. Bitte legen Sie einen Verrechnungsscheck bei oder überweisen Sie den Betrag von 23 DM auf das Sonderkonto Erhard Kawlath, Volksbank Neumünster, Konto-Nr. 50 048 452, BLZ 212 900 16.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Lycker Regionaltreffen – Das Treffen der Kreisgemeinschaft Lyck im Hotel Mövenpick in Lübeck war wieder sehr erfolgreich und fand in heimatlicher Atmosphäre statt. Etwas mehr als 200 Landsleute aus Stadt und Kreis Lyck sind unserer Einladung gefolgt und waren aus vielen Teilen des Landes, insbesondere aber aus dem norddeutschen Raum angereist. Zwar sind die Treffen in Lübeck kein Ersatz für unser Hauptkreistreffen in Hagen, jedoch geben sie unseren Landsleuten in Norddeutschland die Möglichkeit, an einer Begegnung mit vielen Landsleuten aus der Heimat teilzunehmen, ohne den für manche schon beschwerlichen Weg in die Patenstadt auf sich zu nehmen. Wie beliebt die Treffen in Lübeck sind, beweist seit vielen Jahren die große Teilnehmerzahl. Auch ist es ein Beweis der Treue und Verbundenheit zu unserer Heimat. Eingeleitet wurde das Treffen mit der Übertragung einer Tonbandaufnahme des Glockengeläuts der evangelischen Kirche in Lyck. Unser Landsmann Paul Schick, der letztmalig für die Vorbereitung und Durchführung des Treffens zuständig war, nahm die Begrüßung der Anwesenden vor und hieß alle Teilnehmer herzlich willkommen. Mit einem vorgetragenen Gedicht eines bereits verstorbenen Landsmannes und einem Rückblick auf die von ihm seit 1984 organisierten Treffen in Lübeck verabschiedete er sich von seinen Landsleuten mit etwas Wehmut im Herzen. Seinem Nachfolger will Paul Schick helfend zur Seite stehen, damit auch künftig die Treffen in Lübeck erfolgreich verlaufen.

Eine besondere Ehrung wurde Paul Schick durch die Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen zuteil. Verleihungsurkunde und Ehrenzeichen wurden, mit einer Würdigung seiner Verdienste für die Landsmannschaft Ostpreußen insgesamt, vom Kreisvertreter überreicht. Auch sprach er ihm Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit innerhalb der Kreisgemeinschaft Lyck aus. Hierzu zählt seine Tätigkeit als Ortsvertreter seines Heimatortes Borken und die Durchführung der seit 1984 von ihm organisierten Treffen in Lübeck. Außerdem war er Kassenwart des Sängerkränzchens der Lycker Prima 1830 und Sudavia. Danach stellte unser Kreisvertreter Gerd Bandilla den Nachfolger von Paul Schick vor. Es ist unser Landsmann aus Stradaunen, Kreis Lyck, Heinz Klede, Am Dobben 72, 28203 Bremen. Innerhalb der Kreisgemeinschaft Lyck hat er sich bereits als Ortsvertreter seines Heimatortes bewährt und ist seit einigen Jahren auch Bezirksvertreter des Bezirks Stradaunen und damit auch Kreistagsmitglied. Im August 1994 wurde er in den Kreisausschuß, als Vertreter des Geschäftsführers, gewählt. Mit einer Erinnerung an die Ereignisse im April 1945 und einem Überblick über die Aktivitäten der Kreisgemeinschaft Lyck, beendete unser Kreisvertreter den offiziellen Teil des Treffens. Er dankte den Landsleuten für ihre jahrzehntelange Treue und Verbundenheit zur Heimat. Unseren Landsleuten verblieb genügend Zeit, um sich in Gesprächen mit Vergangenheit und Gegenwart zu befassen. Wieder wurden neue Kontakte geknüpft, Adressen ausgetauscht und gegenseitige Besuche vereinbart.

Das nächste **Regionaltreffen in Lübeck** findet am Sonntag, 21. April 1996, um 11 Uhr, statt.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Kreisgruppe Lübeck – Am Sonntag, 23. April, findet die nächste Veranstaltung der Gruppe im Mövenpick-Hotel in Lübeck statt. Beginn ist wie immer um 15 Uhr. Dazu haben wir den Bundeskulturwart der Landsmannschaft Pommern, Hartmut-Peter Schilling, eingeladen. Sein Film-Vortrag „Mit dem Blick nach Osten" wird uns in die Heimat der Trakehner Pferde führen. Der Film wurde von dem ehemaligen Olympiateilnehmer Joachim Köhler gedreht, der erst jetzt im Alter mit Schillings Hilfe dieses Gebiet kennenlernen durfte. Bitte vergessen Sie diesen Termin nicht. Gäste sind herzlich willkommen. Über Ihren Besuch würden wir uns sehr freuen.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Voranzeige – Im Juni erscheint ein weiterer Band in unserer Buchfolge: Osterode in alten Ansichten mit 165 Wiedergaben vor 1945, davon 45 farbig. Der Subskriptionspreis bis zum 20. Mai beträgt 32 DM, später 34,50 DM. Einzahlungen mit genauer Anschrift auf unser Konto bei der Sparkasse Plön Nr. 11 833 (BLZ 210 515 80).

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 27283 Verden

Jugendfreizeit 1995 – Unsere Jugendfreizeit wird in diesem Jahr vom 22. Juli (Anreise) bis 30. Juli (Abreise) in der Jugendherberge in Verden stattfinden. An der Freizeit werden junge Menschen aus dem nördlichen sowie südlichen Kreisteil unseres heute geteilten Heimatkreises teilnehmen. Mit diesen jungen Russen und Polen haben wir im letzten Jahr zehn erlebnisreiche Tage in Ostpreußen – in unserem Heimatkreis – verbracht. Teilnehmen können Jugendliche im Alter von 15 bis 21 Jahren. Kosten entstehen nur für die An- bzw. Rückreise nach/von Verden. Anmeldeschluß sollte der 28. April sein. Als Vorbereitungswochenende ist der 13./14. Mai fest eingeplant. Für 1996 ist eine weitere Fahrt nach Ostpreußen fest vorgesehen. Anmeldungen an Hans Herrmann, Karlsruher Straße 24, 23568 Lübeck, Telefon 04 51/69 17 42. Die nächste Freizeit wird von meiner Tochter Sabine begleitet und von mir unterstützt werden.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Klassentreffen der Hirschfelder und Marwitzer – Unser Treffen findet in diesem Jahr am 16. und 17. September wieder im Hotel Wehrmann in Wunstorf statt. Bitte frühzeitig Zimmer reservieren. Auch die traditionelle Tombola gibt es wieder. Bitte hierfür ein paar Spenden mitbringen. Persönliche Einladungen werden nicht zugeschickt. Weitere Auskünfte und Anmeldung bei Meta Steinke, Kohlenfelder Straße 14, 31515 Wunstorf, Telefon 0 50 31/31 09.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Treffen Tolksdorf und Umgebung – Das Treffen findet am 7. Oktober ab 10 Uhr im Martini Gemeindehaus, Friedrichstraße 65 in Lünen, statt. Anmeldungen bitte bis zum 30. Juni an Christel Skiba, geb. Korsch, Rudolf-Breitscheid-Straße 15, 44536 Lünen, Telefon 0 23 06/1 21 38. Folgender Tagesablauf ist geplant: 10 Uhr Begrüßung mit anschließendem kurzen Gottesdienst. Danach Gelegenheit zum Gedankenaustausch (bitte Dias, Bilder etc. aus der Vor- und Nachkriegszeit mitbringen). 12 Uhr Mittagspause (Gelegenheit zum Mittagessen ist in den örtlichen Lokalen gegeben). 14 Uhr kurzes Unterhaltungsprogramm. 15.30 Uhr Kaffeetrinken, anschließend langsames Ausklingen des Treffens.

Langheimer Treffen – Hallo Landsleute, am Sonnabend, 13. Mai, wollen wir uns noch einmal im Gasthaus „Zur Erholung" (Schneider) treffen. Da das letzte Treffen zwei Jahre zurückliegt, gibt es bestimmt viel Neues zu berichten. Beginn ist um 14 Uhr. Ich benötige für die Planung und Zimmerbestellung Eure Zusage bis zum 25. April. Kontaktadresse: Annemarie (Mike) Alpers, Südliches Feld 3, 29358 Eicklingen, Telefon 0 51 44/24 12.

Rößel

Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Telefon (02 21) 49 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Telefon (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Ermländische Messe – Ende März trafen sich rund 100 Landsleute mit ihren Angehörigen in der Pfarrkirche St. Cornelius im Erftal/Neuss und feierten gemeinsam mit Kaplan Gnatowski aus Kleeberg, Allenstein, heute Hilden, eine ermländische Messe. Im Anschluß an diesen Gottesdienst trafen sich alle Landsleute im Pfarrsaal zur gemütlichen Runde, bei Kaffee und Kuchen.

Busfahrt nach München – Die Kreisgemeinschaft plant eine Busfahrt vom 23. bis 26. Juni nach München, um an der Einweihungsfeier der Mahn- und Gedenkstätte für die Gefallenen zweier Weltkriege, sowie für die Toten von Flucht- und Vertreibung und Deportation am 25. Juni, 11 Uhr, in München-Oberschleißheim teilzunehmen. Zu dieser Einweihungsfeier lade ich auch alle Landsleute herzlich ein, die im Raum München wohnen und an einem Treffen mit Landsleuten aus dem Kreis Rößel interessiert sind. Vorgesehen ist, daß wir uns nach der Feierstunde auf dem Mahnmalgelände treffen. Wir wohnen von Freitag, 23. Juni, bis Montag, 26. Juni, im Hotel Ibis München-Nord, Ungerer Straße 139. Abfahrt am 23. Juni, um 8 Uhr von Neuss, Stadthalle. 8.50 Uhr von Köln, Busbahnhof, Breslauer Platz. Rückfahrt am Montag, 26. Juni. Für die Fahrt haben wir ein interessantes Besichtigungsprogramm eingeplant. Besichtigung am Sonnabend, 24. Juni, München und das Deutsche Museum. Auf der Rückfahrt am 26. Juni wollen wir auch die Altstadt von Nürnberg besichtigen. Rufen Sie mich bitte an, und Sie erhalten das volle Programm. Auskunft und Anmeldung bei Ernst Grunwald, Losheimer Straße 2, 50933 Köln, Telefon 02 21/49 24 07.

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44 77 18

Stinthengstwasserung am 13. Mai – Aus zwingenden Gründen mußte der Termin der traditionellen Stinthengstwasserung verschoben werden. In diesem Jahr wird der Stinthengst am Sonnabend, 13. Mai, um 15 Uhr in der Patenstadt Remscheid im Stadtparkteich beim Schützenplatz zu Wasser gelassen. Es wird um rege Beteiligung gebeten. Am selben Tag findet vormittags um 10.30 Uhr im kleinen Sitzungssaal des Rathauses eine öffentliche Kreistagssitzung statt, zu der herzlich eingeladen wird.

Treffen der Schülergemeinschaft der Volksschulen Sensburg – Das Treffen der Schülergemeinschaft der Volksschulen Sensburg findet am Sonnabend, 6. Mai in 59755 Neheim-Hüsten im Hotel „Haus Sonnenschein" am Neheimer Kopf 6 statt. Nähere Auskunft über Einzelheiten dieses Treffens erteilt Renate Appelbaum, geb. Pompetzki, Im Andorf 24, 56170 Bendorf, Telefon 0 26 22/33 42.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Sonderreisen nach Tilsit – Wie bereits im 24. Tilsiter Rundbrief und an dieser Stelle mitgeteilt wurde, führt die Stadtgemeinschaft im Zusammenwirken mit einem für Ostpreußen langjährig erfahrenen Reisebüro auch in diesem Jahr wieder Sonderreisen nach Tilsit durch. Geplant sind Flugreisen vom 13. bis 20. Mai und vom 10. bis 17. Juni sowie eine Busreise vom 6. bis 16. Juli. Weil die Busreise bereits nach kurzer Zeit ausgebucht war, wurde eine zweite Busreise eingeplant. Sie findet vom 3. bis 13. August statt. Für diese Busreise, wie auch für die beiden Flugreisen können noch Plätze angeboten werden. Die Flugzeuge starten in Hannover und landen in Königsberg. Weiterfahrt mit dem Bus nach Tilsit. Die Busreise beginnt ebenfalls in Hannover und bietet Zusteigemöglichkeit in Hamburg und Berlin. Zwischenübernachtung in Schneidemühl. Vier Übernachtungen in Tilsit und drei Übernachtungen in Memel. Von Memel aus unter anderem Tagesausflüge auf die Kurische Nehrung bis Nidden. Während der Rückfahrt sind je eine Übernachtung in Danzig und Stettin eingeplant. In beiden Städten ist Gelegenheit zum mehrstündigen Stadtbummel gegeben. Interessenten wenden sich bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 24143 Kiel (Postkarte genügt). Sie erhalten dann weitere Unterlagen für eine eventuelle verbindliche Anmeldung.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Thema würden von den Medien kaum zur Kenntnis genommen, wie z. B. die am 25. März in Hannover mit 5000 Teilnehmern. Dort haben BdV-Präsident Dr. Wittmann und Frau Dr. Loeffke an die zwölf Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen mit zwei Millionen Toten erinnert. Die Vorsitzende beklagte die Herrschaft der Massenmedien, die unkontrolliert als vierte Gewalt in unserem Staat agierten. Bei der Totenehrung erwähnte die Vorsitzende besonders den langjährigen Leiter der Gruppe in Hann.-Münden, Max Patael, und den Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems. An alle Toten wurde mit einem zu Herzen gehenden Gedicht erinnert. Nach den Vereinsregularien hielt Dr. Latussek ein einstündiges Referat über die Situation des BdV heute und berichtete insbesondere über die Entwicklung in Mitteldeutschland. Er beklagte den Rückzug einiger Verbände und Landsmannschaften aus der Politik, wobei er die Ostpreußen ausdrücklich davon ausnahm. Er appellierte an alle Mitarbeiter, weiter intensiv für die Ziele zu kämpfen und soviel wie möglich davon in dieser Umbruchsphase durchzusetzen, bevor es zu spät wäre. Es gab lebhaften Beifall und eine ausgiebige Diskussion. Nach dem gemeinsamen Essen berichteten die Vorsitzenden oder Delegierten der Orts- und Kreisgruppen über die Arbeit des letzten Jahres und über ihre Zukunftsplanungen und nahmen voneinander Anregungen für ihre Arbeit vor Ort mit. Nach Bekanntgabe der nächsten Termine verabschiedete die Vorsitzende die Teilnehmer bis zum nächsten Jahr.

Bad Pyrmont – Bei der diesjährigen Mitgliederversammlung der Gruppe im Ostheim in Bad Pyrmont schied der langjährige Vorsitzende Günter Jahn aus seinem Amt aus. Jahn hatte die Gruppe mit großem Engagement, viel Idealismus und Liebe zu seinen Landsleuten und gegenüber der Heimat 28 Jahre geführt. Dadurch war es ihm auch gelungen, die Stellung der Gruppe in der Öffentlichkeit zu verbessern. Als Zeichen der Anerkennung für seine geleistete Arbeit und des Dankes wurde ihm ein Präsentkorb überreicht. Die Nachfolge von Günter Jahn trat Roswitha Steinwender an, geboren in Allenstein und seit vielen Jahren auch in der Gruppe tätig. – Ebenfalls fand im Ostheim in Bad Pyrmont eine Filmvorführung statt, die gut besucht war. Gezeigt wurde der sehr beeindruckende Videofilm „Paradies der Erinnerungen – Masuren" von Dietrich Wawzyn.

Quakenbrück – Sonntag, 21. Mai, 10 Uhr, Festgottesdienst in der St.-Petrus-Kirche zum 85. Jahresfest des ostpreußischen Mutterhauses Bethanien, früher Lötzen. Die Festpredigt hält Pfarrerin Annette Nüber aus Wilhelmshaven. Um 15 Uhr Festveranstaltung im ostpreußischen Mutterhaus mit dem Vortrag von Pfarrerin Annette Nüber, „Klein, aber fein – auf dem Weg in eine Minderheitenkirche". Um 17.15 Uhr kirchenmusikalischer Ausklang in der St.-Petrus-Kirche mit einer Messe von Josef Hayden für Chor, Solisten und Orchester.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Düren – Achtung: Die Veranstaltung am 6. Mai im Lokal „Zur Altstadt", Düren, „Tanz in den Mai", muß leider ausfallen.

Düsseldorf – Freitag, 26., bis Sonntag, 28. Mai, Seminar in der Karl-Arnold-Stiftung in Bad Godesberg. Die Kosten mit Vollverpflegung betragen pro Person 75 DM (für Doppelzimmer). Der Einzelzimmerzuschlag/Nacht beträgt 15 DM.

Essen – Donnerstag, 4. Mai, 16 Uhr, Vortrag mit Kaffeetafel im Saalbau Essen, Orangerie, Huyssenallee 53, Essen. Dipl.-Ing. Wolfgang Lühdorff aus Quickborn, 1. Vorsitzender des Preußeninstituts und Sprecher des Zollernkreises, wird in seinem Vortrag zum Thema „Die Idee eines Staates – Preußen, die Dynastie, der Staat, der Stil" sprechen. Der Gesprächskreis Essen des Zollernkreises lädt im Auftrag des Preußeninstituts herzlich zu dieser Veranstaltung ein.

Hagen – Donnerstag, 4. Mai, Busausflug der Frauengruppe in den Teutoburger Wald. – Die diesjährige Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde durchgeführt. Eine Vorstandswahl stand in diesem Jahr nicht an. Da aber turnusmäßig die Kassenprüferin Walburga Gell nach Entlastung der Kassiererin aus ihrem Amt ausschied, wurde Ilse Embacher zur Nachfolgerin gewählt. Nach dem gemütlichen Kaffeetrinken in den Ostdeutschen Heimatstuben, die wieder einmal gut besucht waren, begann der offizielle Teil. Dieser stand diesmal unter dem Motto „50 Jahre Flucht und Vertreibung". Der Vorsitzende Herbert Gell erinnerte mit eindringlichen Worten an dieses scheußlichste Verbrechen in der Geschichte der Menschheit und gedachte aller Toten. Als Gastredner war Harry Poley eingeladen worden. Sein ausführliches Referat über dieses Thema, das auch alle Hintergründe aufzeichnete, die zu dieser unvorstellbaren Katastrophe von 1945 führten, hinterließ einen tiefen Eindruck bei seinen Zuhörern. Abgesehen von den ungeheuren Strapazen, dem Verlust von Haus, Hof und Eigentum, bezahlten 2,3 Millionen Landsleute diese an Deutschen begangenen Verbrechen mit dem Leben und 1,2 Millionen deutsche Frauen und Mädchen mußten die Demütigungen der Vergewaltigung hinnehmen. Anschließend blieb man noch ein paar Stunden zusammen, um dem Abend einen guten Verlauf zu geben.

Herford – Dienstag, 2. Mai, 15 Uhr, Frauennachmittag mit Vortrag in den „Katerstuben", Ortsieker Weg, Herford. Thema: „Hilfe durch Sozialstationen der Diakonie". – Sonnabend, 6. Mai, Großkundgebung des BdV zum Kriegsende vor 50 Jahren im Hilton-Hotel, Düsseldorf. Meldungen zur Fahrt, wie auch zu allen anderen Fahrten, bei Gertrud Reptowski, Telefon 0 52 21/2 36 04. – Donnerstag, 11. Mai, Fahrt zur Kaffeefabrik Tschibo nach Hamburg. Im Anschluß wird eine Fleetfahrt durch die Hamburger Speicherstadt unternommen. Anmeldung bei Gertrud Reptowski, Telefon 0 52 21/2 36 04. – Freitag, 19., bis Sonntag, 21. Mai, Jahresfahrt nach Malente, Kiel, Laboe. Anmeldung bei Gertrud Reptowski, Telefon 0 52 21/2 36 04.

Siegen – Im Westfalenzimmer der Siegerlandhalle fand die Versammlung der Gruppe statt. Die Vorsitzende Thilde Utikal aus Königsberg erinnerte an die Aktivitäten der Kreisgruppe im vergangenen Jahr. Zum Frauentreffen an jedem dritten Dienstag eines Monats werden auch in Zukunft Vorträge zum ostdeutschen Brauchtum geboten und aktuelle Themen behandelt und diskutiert. Die Gruppe beteiligte sich an acht Veranstaltungen des BdV-Kreisverbandes. Es fanden

Fortsetzung auf Seite 20

Zielsetzung für einen gemeinsamen Weg

Kreisgemeinschaft Angerburg und Landkreis Rotenburg luden zur 37. Heimatpolitischen Tagung ein

Rotenburg (Wümme) – Fünfzig Jahre nach Flucht und Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat hatten die Kreisgemeinschaft Angerburg und der Landkreis Rotenburg (Wümme) als Patenschaftsträger gemeinsam zur 37. Heimatpolitischen Arbeitstagung eingeladen. Rund 150 Interessierte aus der Kreisgemeinschaft Angerburg sowie aus vielen anderen Heimatkreisgemeinschaften und aus dem Landkreis Rotenburg (Wümme) waren erschienen.

Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler stellte in seiner Eröffnungsansprache fest: „Wenn 50 Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 oft von einer Befreiung durch die Sieger des Krieges gesprochen wird, so erfüllt das viele, die ihre Heimat in Ostpreußen haben, mit Schmerz und Unverständnis. Sie fragen sich, wovon sie befreit sind. An erster Stelle stehen auch 50 Jahre danach die Verluste der nächsten Angehörigen sowie von allem, was die Heimat bis 1945 gegeben und bedeutet hat … Die Erinnerung nach 50 Jahren muß alles einschließen, was geschehen ist. Nur dann kann auch der oft geäußerte Wunsch und Wille Erfüllung finden, daß sich eine solche Katastrophe nie wiederholen möge. Das sei auch die Zielsetzung der Heimatpolitischen Arbeitstagung. Wir wollen den Frieden! Wir wollen eine gewaltfreie Lösung der Probleme der Gegenwart und der Zukunft. Wir wollen den heutigen Bewohnern unserer Heimat helfen, den Weg zu finden in ein gemeinsames Europa."

Anschließend begrüßte der stellvertretende Landrat Hans-Cord Graf von Bothmer alle Erschienenen im Namen des Landkreises Rotenburg (Wümme) und würdigte die Arbeit der Kreisgemeinschaft Angerburg, denn es sei, so der Landrat, nicht selbstverständlich, daß eine Tradition so lange und intensiv gepflegt würde, und auch die nachfolgende Generation mit einbeziehe. Bürgermeister Bodo Räke – selbst ein gebürtiger Ostpreuße – überbrachte die Grüße der Stadt Rotenburg (Wümme). Er erinnerte an die große weltpolitische Wende der letzten Jahre



Tagung im Heimatmuseum: Viele Teilnehmer meldeten sich während der anschließenden Diskussion zu Wort Foto privat

mächte es erlaubten – wurde mit der landsmannschaftlichen Arbeit begonnen. Heute noch gibt es rund 300 aktive ostpreußische Frauenkreise in der Bundesrepublik Deutschland, die nicht nur im sozialen Bereich tätig sind, sondern auch erfolgreich bemüht sind, im kulturellen Bereich das Erbe der ostpreußischen Heimat zu pflegen und erhalten. Dazu dienen auch die jährlichen Werkwochen im Ostheim in Bad Pyrmont wie auch viele Ausstellungen im Lande. Solche sind nun auch möglich geworden in Mitteldeutschland und in der ostpreußischen Heimat.

Einen weiteren informativen Vortrag, „Die Einrichtung von Sozialstationen im südlichen Ostpreußen", hielt Ingeborg Wandhoff, Dezernentin für soziale Dienste beim Landesverband der Johanniter-Unfall-Hilfe in Schleswig-Holstein/Mecklenburg-Vorpommern. Sie berichtete von ihrer Arbeit und ihren Erlebnissen im südlichen Ostpreußen.

Ostpreußische Frauen meisterten vielfältige Aufgaben

und an die daraus erwachsenden Aufgaben, die ein entsprechendes Handeln erfordern.

Eine besondere Ehrung erfuhren im Rahmen dieser Veranstaltung Adelheid und Fritz Hollberg vom Dümmer-Museum in Lembruch, wo beide seit vielen Jahren sehr engagiert um die Pflege des Nachlasses von Edith und Walter von Sanden-Guja bemüht sind. Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler überreichte nach Verlesung der Laudatio das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen mit Urkunden an Adelheid und Fritz Hollberg.

Zu dem Thema „Die Arbeit der ostpreußischen Frauen in der Bundesrepublik Deutschland und in der ostpreußischen Heimat" referierte die Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, Hilde Michalski. Sie erinnerte an die Flucht und Vertreibung mit den vielfältigen Aufgaben, die die ostpreußischen Frauen damals gemeistert hatten. Bereits 1948 – als die Besatzungs-

Nachdem Ingeborg Wandhoff am Aufbau von zehn Sozialstationen in Mecklenburg maßgeblich beteiligt war, erkundete sie ab 1989 die Möglichkeiten im südlichen Ostpreußen. Die dortigen Bürgermeister waren sehr aufgeschlossen. Wesentliche Hilfe hatte Ingeborg Wandhoff erfahren durch den ehemaligen Kreisvertreter von Sensburg, Eberhard von Redecker, der trotz seines hohen Alters noch regelmäßig nach Ostpreußen reist. So konnten auch in Sensburg und Johannisburg die ersten beiden Sozialstationen aufgebaut werden. Inzwischen sind solche in Osterode und Hohenstein gefolgt.

Voll Dankbarkeit und Rührung nehmen die Landsleute die Hilfe der Johanniter-Unfall-Hilfe aus Deutschland entgegen. Auch wird den ebenso bedürftigen Polen geholfen; denn die Not ist in vielen Fällen unbeschreiblich. Da Menschen im weiten Umkreis zu betreuen sind, müssen Personenkraftwagen angeschafft und die Betriebskosten bezahlt werden. Die Schwestern tragen auf ihren weißen Kitteln mit stolz das Johanniter-kreuz. Die Sozialstationen sind durch Schilder mit dem Johanniterkreuz und zweisprachiger Beschriftung gekennzeichnet. Ingeborg Wandhoff hob am Ende ihres Vortrags die gute Arbeit der Stationen hervor, die sie sich immer größerer Resonanz erfreuen.

Nach dem gemeinsamen Elchbraten-Essen stellte der Angerburger Dietrich Wawzyn seine neueste Filmproduktion „Paradies der Erinnerung – Masuren" vor. Im Mittelpunkt stehen die Landschaftsaufnahmen; paradiesisch nicht nur in der Erinnerung.

Auf dem Programm der Tagung stand noch der Vortrag zum Thema „Die Wiederherstellung der Salzburger Kirche in Gumbinnen" von Horst-Peter Boltz, Mitglied des Vorstands „Stiftung Salzburger Anstalt". Er gab eingangs einen geschichtlichen Überblick über die Vertreibung der evangelischen Salzburger und ihre Ansiedlung in Preußen 1732 unter König Friedrich-Wilhelm I. mit Schwerpunkt in und um Gumbinnen. Dort wurde 1740 die Salzburger Anstalt gegründet, ein Altersheim für diejenigen Ankömmlinge, die nicht mehr arbeiten konnten. Träger war schon damals die „Stiftung Salzburger Anstalt", die nach 1945 in der Bundesrepublik Deutschland weiterbestehen konnte, weil sie ein kleines „Westvermögen" besaß. Der Vorstand der „Stiftung Salzburger Anstalt" beschloß vor einigen Jahren, die Anstaltskirche in Gumbinnen, die 1752 eingeweiht worden war, wiederherzustellen.

Unter großen Schwierigkeiten wird die Kirche heute fast historisch getreu wiederaufgebaut. Sie soll am 31. Oktober 1995 ihrer Bestimmung übergeben werden. Es ist gelungen, daneben ein Grundstück für 47 Jahre in Erbbaurecht zu erwerben. Dort ist eine Begegnungsstätte geplant, die auch ein wenig Gewinn zur Erhaltung der Kirche abwerfen soll. Die Gumbinner Gemeinde zählt heute bereits 42 Mitglieder, die diese Kirche nutzen und betreuen werden. Der Wiederaufbau der Salzburger Kirche in Gumbinnen wird mit einem großen Zuschuß des Bundesinnenministeriums in Bonn sowie Zuschüssen der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland), und des Landes Salzburg, als auch durch zahlreiche Einzelspenden von ostpreußischen Salzburgern finanziert.

Aus gesundheitlichen Gründen konnte Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler nur den ersten Teil der Tagung leiten. Anschließend übernahm der stellvertretende Kreisvertreter Kurt-Werner Sadowski die Leitung. Am Schluß der Veranstaltung dankte er allen Referenten für ihre Beiträge und allen Teilnehmern für ihr Interesse und ihre rege Beteiligung bei den Aussprachen zu den einzelnen Referaten. In das Krankenhaus in Rotenburg gingen die schriftlichen guten Wünsche und Grüße der Tagungsteilnehmer an Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler, der aber inzwischen wieder am eigenen Schreibtisch voll im Einsatz ist und für alle guten Wünsche herzlich dankt.

Lieselotte Dröge/FKM



Würdigung: Friedrich-Karl Milthaler (r.) überreicht das Silberne Ehrenzeichen an Adelheid und Fritz Holberg Foto privat

Gruppenreise

Berlin – Weltberühmte Städte, faszinierende Sehenswürdigkeiten und unbekannte Landschaften erwarten die Teilnehmer einer Gruppenreise für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes im Rahmen einer Fluß-Kreuzfahrt vom 9. bis 19. August 1995 auf einem komfortablen Schiff von Moskau nach St. Petersburg.

Zwischen diesen Metropolen liegt eine Landschaft, die vom Tourismus wenig berührt ist, die aber durch die großen Seen, die Fjorde, die herrlichen Wälder und einmaligen Klöster, Kirchen und Städte jeden Besucher faszinieren wird. Die Route ist Teil der großen Wasserverbindung von der Ostsee zum Schwarzen Meer, und auf der Fahrt begegnen den Landsleuten große Schiffe, Ausflugsdampfer und gelegentlich Holzflöße. Passiert werden 17 Schleusen, und das Schiff überwindet auf der ganzen Strecke einen Höhenunterschied von 137 Metern.

Anforderungen des ausführlichen Programms und nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Veranstaltung

Rudolstadt – Zur feierlichen Eröffnung der 3. Ostdeutschen Kulturtage am Sonnabend, 6. Mai, 14.30 Uhr, lädt der BdV Landesverband Thüringen in den Rokokosaal der Heidecksburg zu Rudolstadt ein. Die Kulturtage finden bis zum 11. Juni statt.

Horst Makowka gestorben

Celle – Der langjährige 1. Vorsitzende der Königsberger ASCO-Traditionsgemeinschaft, Horst Makowka, verstarb im Alter von 79 Jahren nach langer und schwerer Krankheit in Celle.

Horst Makowka wurde am 25. Februar 1916 geboren. Dem ASCO 02 e. V. Königsberg (Akademischer Sport-Club Ostpreußen) trat er schon in jungen Jahren bei. Er war stets ein guter und fairer Sportsmann, dem Mannschaftskameraden und Gegner die Achtung und Anerkennung nicht versagten. Aus dem Zweiten Weltkrieg kehrte Horst Makowka schwer verwundet zurück. Er hatte unter dieser Verwundung während seines restlichen Lebens zu leiden, und auch eine weitere sportliche Betätigung war ihm nicht mehr möglich.

Als sich in den Nachkriegsjahren die ehemaligen verbliebenen ASCO-Mitglieder unter Hans Schemionek wieder zusammenfanden, war Horst Makowka immer bereit, zum Gelingen der jährlich stattfindenden Treffen auf Bundesebene und im kleinen Kreis in Hannover beizutragen. Im Jahr 1978 konnte die bisherige Clubführung durch Georg Woywod infolge Krankheit nicht mehr fortgeführt werden und Horst Makowka erklärte sich bereit, diese zu übernehmen. Dem ASCO verhalf er in seiner 10jährigen unermüdlichen Tätigkeit, durch seine umsichtigen Aktivitäten und sein Organisationstalent zu neuer Blüte. Außerdem war er gleichzeitig Redakteur und Gestalter der dreimal jährlich erscheinenden Club-Zeitung „ASCO-Treue", die das Verbindungsglied der über das ganze Bundesgebiet verstreut lebenden Mitglieder ist. Im Juni 1988 übergab er aus Gesundheits- und Altersgründen den Vorsitz und die Redaktion an einen Jüngeren, Gerhard Morgenstern aus Wetzlar.

Die ASCO-Traditionsgemeinschaft verliert mit Horst Makowka einen lieben Freund und guten Menschen, der in diesen Reihen unvergessen bleiben wird. Die Gemeinschaft trauert mit seiner Ehefrau Hildegard, die ihm immer treu zur Seite stand und stets bei seiner Arbeit half. Der ASCO-Vorstand erwies Horst Makowka mit der Teilnahme an der Trauerfeier auf dem Stadtfriedhof in Celle die letzte Ehre. **G. M.**

Ausstellung

Ellingen – Das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen zeigt vom 22. April bis 14. Mai die Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen". Mit vielen Großfotos, amtlichen Dokumenten, Fluchtgepäck, dem Erlebnisbericht eines Trecks soll das Geschehen von Herbst 1944 bis Ende 1945 dokumentiert werden. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr.

Fragen und Antworten

Vademecum für Ostdeutschland

Hamburg – Der ständige Rat der Ostdeutschen Landsmannschaften und Landesvertretungen hat soeben eine gänzlich überarbeitete Orientierungshilfe herausgebracht: „24 Fragen. 24 Antworten. Ostdeutschland" (60 Seiten, 3 DM), die von der Landsmannschaft Ostpreußen vertrieben wird. Im Vorwort des Vademecums heißt es: „Mit diesen 24 Fragen und Antworten zu Ostdeutschland soll informiert und aufgeklärt werden. Gegensätze dürfen nicht aufgetürmt, sondern müssen überwunden werden. Aber Voraussetzung ist, daß wir Deutsche unter uns und daß wir Deutsche im Verhältnis zu unserem östlichen Nachbarn Bescheid wissen. Es ist sicherlich gut, den Standpunkt des anderen, gerade auch des polnischen Nachbarn, ernst zu nehmen. Aber zuerst muß man selbst standpunktfest und überzeugungstreu auftreten und wirken. Dem Frieden dient, wer für das Recht eintritt und nicht bereit ist, sich dem Unrecht zu beugen". Es sind diejenigen Fragen zusammengestellt, die am häufigsten bei Diskussionen, Gesprächen mit Bekannten, am Arbeitsplatz, in der Familie und im Alltag an Vertriebene aus Ostdeutschland gerichtet werden. Die in diesem Vademecum zusammengefaßten Antworten stimmen überein mit den Ansichten der ostdeutschen Landsmannschaften und Landesvertretungen. Sie finden eine Ergänzung in Geschichtsabrissen und im Zahlenmaterial. **hst**

24 Fragen. 24 Antworten. Ostdeutschland. 60 Seiten, geheftet, 3 DM. Erhältlich bei: Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Fortsetzung von Seite 18

drei Vorstandssitzungen statt, zehn Pakete wurden nach Ostpreußen geschickt und zwölf Neuaufnahmen registriert. Am 6. Mai beteiligt sich die Gruppe an der BdV-Landesverbandstagung „50 Jahre Flucht und Vertreibung – Unrecht bleibt Unrecht" im Hotel Hilton in Düsseldorf. Die Gedenkfeier der Vertriebenen des Siegerlandes ist am 14. Juli vor dem Mahnmal im Park des Oberen Schlosses. Der jahrzehntelange Schatzmeister und Molkereifachmann, Jan Peter Utikal, mußte wegen Arbeitsplatzwechsel in den Raum Köln sein Amt aufgeben. Neuer Schatzmeister wurde Giesela Kölsch. Klaus Heinz Münker überreichte für 40jährige Mitgliedschaft und Bekenntnis zur ostdeutschen Heimat die Ehrenurkunde des Landesverbandes an: Ilse Gorski, Gertraut Heidenreich und Dr. Günther Krause. Für mehr als 35jährige Treue: Anna-Maria Gilgenast, Käte Grigo, Hella Krause, Hildegard Langanki, Richard Mast, Hildegard Mohr, Gerhard Motzkau, Otto Post, Alfred Sareyko, Ruth Saßmannshausen-Kaschus und die Vorsitzende Thilde Utikal. Der Unterprimaner Jochen Meyer aus Hilchenbach schilderte Erlebnisse einer 600-Kilometer-Radtour durch Ostpreußen. Ausgangspunkt war Heiligenbeil, unweit des Frischen Haffs. Beteiligt hatten sich 20 Radler, Jungen und Mädchen. Nach einer Kaffee- und Kuchenpause zeigte Erwin Görke (Bad Homburg) die Tonbildschau „Von der Bernsteinküste zum Memelland".

Wesel – Zum Frühlingsfest der Gruppe konnte der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski wiederum eine voll besetzte Heimatstube verzeichnen. Er begrüßte die Gäste und erinnerte an ostpreußische Osterbräuche. Von den Frauen der Gruppe wurden Gedichte und Geschichten zum Frühling vorgetragen. Eine Laienspielgruppe der Gruppe zeigte ein Stück um eine gestürzte Bäuerin. Der Ostpreußische Singkreis trug ebenfalls zum Gelingen des Festes bei. Bei dem traditionellen Grützwurstessen konnten die Gäste sich stärken, um dann im weiteren Verlauf des Abends das Tanzbein zu schwingen.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Dienstag, 9. Mai, 15 Uhr, Kulturtreffen der Frauengruppe im Café Gutenberg, Eisenbahnstraße 56, Saarbrücken. Die Frauenleiterin Gerda Berger, Telefon 06 81/87 16 02, lädt dazu herzlich ein. Auch Gäste und Interessenten sind willkommen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 4. Mai, 14 Uhr, Vortrag über „Kriminalität" im Haus der Volkssolidarität. Hierzu spricht Herr Eichmann vom Polizeikriminalamt Halberstadt. Anschließend findet der Frühlingstanz mit Musik und guter Laune bis ca. 18 Uhr statt.

Dessau – Noch bis zum Freitag, 28. April, wird die Ausstellung „Flucht und Vertreibung – Menschen unterwegs" im Rathaus Dessau gezeigt. Diese Dokumentation über Schicksale vor 50 Jahren wurde vom Freundeskreis der Schlesier der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen zusammengestellt. – Montag, 8. Mai, 15 Uhr, Treffen im Krötenhof, Dessau-Wasserstadt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Mittwoch, 10. Mai, Tagesfahrt mit dem Bus zum Ostpreußischen Landesmuseum nach Lüneburg. Abfahrt 8.30 Uhr von den bekannten Abfahrtstellen in Bad Schwartau. Gäste sind willkommen.

Glückstadt – Terminänderung: Die auf den 20. April angesetze Zusammenkunft findet am Donnerstag, 27. April, 15 Uhr, bei „Raumann" statt. – Donnerstag, 11. Mai, Halbtagsausflug nach Damp zur Gedenkstätte Albatros. Abfahrt 13 Uhr Glückstadt Marktplatz. – Die Jahreshauptversammlung wurde im Gasthaus „Raumann" durchgeführt. Der Vorsitzende Horst Krüger begrüßte die Mitglieder und erstattete den Bericht über die geleistete Arbeit im vergangenen Vereinsjahr. Der KvD-Vorsitzende Paul-Richard Lange war anwesend und hielt über aktuelle Themen ein Referat. – Die vergangene Versammlung war ein großer Erfolg. Frau Schmidt führte Videofilme und Dias über ihre Reisen nach Kösnigsberg/Nord-Ostpreußen vor. Es war ein Erlebnis für die Mitglieder. – Während einer Veranstaltung hatte der Lm. Kurt Thiede Videofilme über die ostdeutsche Heimat gezeigt.

Lübeck – Sonnabend, 29. April, 10 Uhr, Treffen der Gumbinner aus dem norddeutschen Raum im Hotel und Restaurant „Schwarzbunte", Bei der Lohmühle 11, Lübeck. Zu dem Gumbinner Regionaltreffen werden besonders herzlich die Landsleute aus den neuen Ländern eingeladen. Es erwartet die Gäste neben einem gemeinsamen Mittagessen und Kaffeetrinken ein Vortrag über Elisabeth Boehm, die Gründerin des „Ländlichen Hausfrauenvereins". Das Hotel „Schwarzbunte" ist zu erreichen über die Autobahnabfahrt Lübeck Mitte oder per Buslinien 1, 3, 10 oder 20 bis Karlstraße, Schwartauer Allee. – Die Memellandgruppe führt vom 19. Juli bis 5. August eine Gemeinschaftsfahrt nach Memel-Schwarzort durch (eine Woche Memel und eine Woche Schwarzort). Weitere Informationen bei D. Janz-Skerath, Nordmeerstraße 1a, 23570 Travemünde, Telefon 0 45 02/7 49 70. Die Fahrt geht ab Kiel mit der M/S Kaunas.

Malente – Auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Bezirksvereinigung standen neben den Berichten des Vorstandes auch Neuwahlen auf der Tagesordnung. Nach dem Gedenken der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder erstatteten der Vorsitzende Klaus Schützler sowie Kassiererin Waltraud Jürgeneit die Jahresberichte. Als besonders gelungene Veranstaltung wurde das traditionelle Fleckessen sowie die vorweihnachtliche Adventsfeier hervorgehoben. Der Bericht der Kassenprüper über die geordneten Kassenverhältnisse fand ungeteilte Zustimmung. Die Kassenwartin Jürgeneit sowie dem Gesamtvorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Bei den anstehenden Vorstandswahlen wurde Klaus Schützler einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. Als stellvertretende Vorsitzende wurde Liselotte Köhler gewählt. Auch Schriftführerin Christine Liebhardt, Kassiererin Waltraud Jürgeneit, stellvertretender Kassierer Holger Pohl und die Beisitzer Grunenberg, Landt, Fröhlich, Janz, Restin, Przywarra, de la Chaux, Curth, Steiner und Tischler wurden einstimmig gewählt. Gleichfalls wurden die Kassenprüfer Dr. Walter Schützler und Johann Certa in ihren Ämtern bestätigt. Im Auftrage des Landesvorsitzenden Günther Petersdorf wurde das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen folgenden Mitgliedern überreicht: Margarete Teubler; Minna Bartel; Johanna Martens; Ella Müller; Eva Radtke; Schipp-v. Branitz und Joachim Reinke. Nach Beendigung des offiziellen Teiles berichtete Walter Ermer über Bilder aus Ostholstein. Zahlreiche Dias ergänzten seinen Vortrag, der bei den Zuhörern auf großes Interesse stieß. In seinen Schlußworten dankte der Vorsitzende Klaus Schützler allen für die gute Mitarbeit und aufopfernde Tätigkeit zum Wohle der Gruppe und forderte alle auf, auch künftig sich für die heimatpolitischen Anliegen einzusetzen.

Neumünster – Zu der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe in der Kantklause begrüßte die 1. Vorsitzende Lieselotte Juckel die Mitglieder und nahm darauf die Totenehrung vor. Zu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. In ihrem Tätigkeitsbericht erwähnte Lieselotte Juckel noch einmal alle Veranstaltungen vom vergangenen Jahr und gab dann die Veranstaltungen für dieses Jahr bekannt. Irmgard Nielsen gab einen übersichtlichen Kassenbericht vom vergangenen Jahr (Einnahmen, Ausgaben, Bestand). Es gab ein Lob der guten Kassenführung, keine Beanstandungen. Die Kasse wurde von den Damen Möller und Hoffmann geprüft. So wurde um die Entlastung des Vorstands gebeten. Neuwahlen fanden in diesem Jahr nicht statt. Erhard Kawlath, 1. Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Lötzen, übernahm dann das Wort und gab einen Überblick über die wirtschaftlichen Hilfen für Deutsche und Polen in Süd-Ostpreußen. Es wird zur Zeit viel getan. Der Häuserbau, die Sprachfördergruppen, Sozialstationen und deutschen Vereine, sie können nur durch Spenden weiter ausgebaut werden. Diese vielseitigen Hilfen werden auch von Bonn gefördert und unterstützt. Aufgelockert wurde der Nachmittag durch gemeinsames Singen von Frühlingsliedern unter der Leitung von Nora Kawlath.

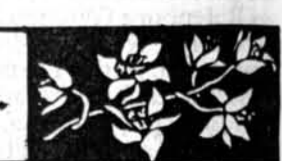
Land Thüringen

Erfurt – Die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, bittet alle Ostpreußinnen und Ostpreußen, die eventuell bereit sind, an ihrem Wohnort eine ostpreußische Gruppe zu gründen, sich zu melden: Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-24. Diese erhalten eine Einladung zur Gründung einer Landesgruppe der LO, die am 21. April in Erfurt stattfinden wird.

Gotha – Kreisvorsitzender Rudolph Cornelius begrüßte recht herzlich 70 ostpreußische Landsleute zu einer Gedenkfeier aus Anlaß des 50. Jahrestages der Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat. Nach Eröffnung der Veranstaltung nahm Gerhard Pahlke die Totenehrung vor. Die Festansprache wurde von Oskar Rösnick gehalten. Dabei ging er besonders auf die Unrechtsfolgen der völkerrechtswidrigen Vertreibung und den völkerrechtlichen Anspruch auf die Heimat in den ostdeutschen Gebieten ein. Auch wurde von ihm ein stilleres Gedenken an die Opfer der Vertreibung, besonders in Ostpreußen, gefordert. Das wäre nach 50 Jahren den Menschen in Erinnerung und Gedenken ihrer Toten und Opfer angemessen. Umrahmt wurde die Veranstaltung von einer im Aufbau begriffenen kleinen Kulturgruppe unter Leitung von Bruno Angrick. Im fröhlichen Teil des Nachmittags wurden heimatliche Lieder gesungen, Sketche und Gedichte von den Landsleuten Kirchner, Scharmer, Friederici und Cranz vorgetragen. Außerdem konnten die Landsleute die Tanzgruppe von Irene Rommeiß bewundern. Musikalische Leitung hatte der Lm. Deckert. Nachdem auch an die Jubilare gedacht wurde, ging der Nachmittag bei Kaffee, Kuchen und Wein zu Ende. Für die hervorragende kulinarische Betreuung sprechen wir einen besonderen Dank an das Team des Clubs der Volkssolidarität auf diesem Wege.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 16

Schalke, Herta, geb. Trosiner, aus Königsberg, Palvendorf 68, jetzt Bommershöfer Weg, 40670 Meerbusch, am 5. April

Scharf-Malunat, Friedel, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Riemerschmiedgasse 10, A-2344 Enzendorf b. Wien, am 12. April

Schaumann, Erika, geb. Heister, aus Ostseebad Cranz, jetzt Goswinstraße 16, 58093 Hagen, am 24. April

Schenkewitz, Heinrich, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Bergweg 19, 17493 Greifswald, am 19. April

Schlatter, Martha, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 16, 57537 Forst, am 10. April

Schmidt, Günther, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Wallhegge 20, 49086 Osnabrück, am 3. April

Schneider, Herta, geb. Ollesch, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Korthover Weg 41, 45307 Essen, am 28. April

Schneider, Ingeborg, geb. Soergel, aus Gumbinnen, Friedrichsstraße 29, jetzt In den Tannen 3, 53754 St. Augustin, am 27. April

Schroeder, Heinz, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Bülowstraße 38, 42659 Solingen, am 20. April

Schulz, Norbert, aus Treuburg, Lazarettstraße 8, jetzt Gießener Straße 23, 35321 Laubach, am 31. März

Schuster, Karl, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 2, 88682 Salem, am 11. April

Schwiersch, Oskar, aus Sorrehnen/Ziegelei Neuhof, Kreis Mohrungen, jetzt Justinus-Kerner-Straße 21, 73525 Schwäbisch Gmünd, am 29. März

Sobotta, Willi, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Talstraße 113, 41199 Mönchengladbach, am 10. April

Somplatzki, Kurt, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Im unteren Dorf 4, 91793 Alesheim-Trommetsheim, am 2. April

Springer, Luise, geb. Böhm, aus Heidenhof und Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Feldstraße 15, 14776 Brandenburg, am 15. April

Symanzik, Walter, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Kämpenstraße 3, 58456 Witten, am 21. April

Szodruck, Lotte, geb. Becker, aus Wehlau, jetzt Damaschkeweg 94, 24113 Kiel, am 12. April

Szostak, Ursula, geb. Schenk, aus Lötzen, jetzt Georg-Wilhelm-Straße 15, 29223 Celle, am 18. April

Thamm, Gertrud, geb. Maak, aus Schönwiese, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Emdener Straße 7, 48155 Münster, am 27. März

Theel, Helene, geb. Mann, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Herrenwiese 27, 38440 Wolfsburg, am 29. März

Thiel, Käthe, geb. Philipp, aus Witulten, Kreis Osterode, jetzt Geronstraße 12, 48145 Münster, am 29. April

Thiergart, Annemarie, geb. Bartolain, aus Gumbinnen, Roonstraße 21, jetzt Ermanstraße 1, 12163 Berlin, am 29. April

Timm, Charlotte, geb. Schill, aus Wehlau, jetzt Kieler Straße 306/12, 22525 Hamburg, am 28. April

Trzaska, Emma, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerkerather Weg 10, 41179 Mönchengladbach, am 14. April

Trzaska, Lieselotte, aus Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 10a, 47475 Kamp-Lintfort, am 15. April

Ulrich, Frieda, geb. Kerstan, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Allee 34, 22941 Jersbeck, am 14. April

Venn, Hilde van der, geb. Drazba, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Wiensieker Weg 1a, 32108 Bad Salzuflen, am 16. April

Waldhorst, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Golzheimer Straße 112, 40476 Düsseldorf, am 15. April

Warschkun, Ursula, geb. Crosciel, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Bäuminghausstraße 51, 45326 Essen, am 17. April

Weirich, Ursula, geb. Kasten, aus Königsberg, Schönstraße 15, jetzt Luitpoldstraße 9, 83435 Bad Reichenhall, am 14. April

Wenda, Ida, geb. Reichelt, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Kerkhofsweg 13, 45896 Gelsenkirchen, am 11. April

Wenda, Reinhold, aus Ortelsburg, jetzt Schwerinstraße 58, 50733 Köln, am 12. April

Witt, Fritz, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Sägemühlenstraße 21, 37412 Herzberg, am 11. April

Wittke, Anneliese, geb. Tschakert, aus Lyck, Luisenplatz, jetzt Eisenbahnstraße 116, 41239 Mönchengladbach, am 14. April

Wöber, Gertrud, geb. Kulbach, aus Königsberg, Pobether Weg 10, jetzt Weidigweg 21, 64297 Darmstadt, am 23. April

Wolff, Margarete, geb. Szameitat, aus Insterburg, jetzt Am Bühl 6, 90518 Altdorf, am 30. März

Zwikler, Liesbeth, geb. Druba, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Lötzener Straße 14a, 44793 Bochum, am 22. April

zur Eisernen Hochzeit

Griggel, Georg und Frau Frida, geb. Neumann, aus Königsberg, Sudauer Weg 4 und Wasserwerk Neuendorf, jetzt Agnesstraße 16, 46537 Dinslaken, am 26. April

zur Promotion

Franke, Sabine, Tochter von Gertrud Franke, geb. Lissek, jetzt Stralsunder Straße 3, 49090 Osnabrück, hat zum Dr. rer. nat. promoviert

Geschäftsanzeigen

Immobilien

Bekanntschaften

Erika sucht einen Freund zur Unterhaltung, mal bei ihr – mal bei ihm, bis 77 J., gerne aus dem Memelland – Niederung. Zuschr. u. Nr. 51471 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Zw. Familienforschung suche ich weitere Verwandte. Mein Vater: Horst Klahr, seine Eltern: **Otto** (Talheim/Kutten, dann Kulsen, Kr. Angerburg) und **Auguste**, geb. Eckert, deren Vorfahren: Friedrich Eckert (Bogdahnen, dann Kulsen) und Frau Auguste, geb. Dotzki, Friedrich Dotzki, Janellen, und Frau Dorothea. **Nachr. erb. Monika Hasübert-Klahr, Forststraße 5, 69517 Gorxheimertal**

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meines Urgroßvaters **Johann Kolatzek,** geb. ca. 1882 od. 1883, der bis 1945 Bahnhofsvorsteher in **Stabigotten** war und im Bahnhof wohnte, und seiner Ehefrau **Auguste, geb. Wilengowski?** Sie blieben da! Was ist aus ihnen geworden? Nachr. erb. an Renate Sprenger, Falladaweg 9, 15345 Altlandsberg, Telefon 03 34 38/6 08 06

Verschiedenes



Seinen 75. Geburtstag
feiert am 23. April 1995 unser lieber Bruder
Emil Roßmann
aus Pr. Holland/Ostpr.
jetzt Nagoldstraße 41, 78054 VS-Schwenningen
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit
seine Schwestern
Helene, Margarete, Irmela



Ihren 80. Geburtstag feiert am 24. April 1995
Emma Faust
geb. Janzon
aus Schillehnen a. d. Memel (Waldheide), Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Buche 30, 07937 Zeulenrode/Thüringen
Es gratulieren herzlich Monika und Dieter



Zum 75. Geburtstag von
Otto Böhnke
aus Pregelswalde/Königsberg (Pr)
jetzt Königsberger Straße 4
27374 Visselhövede
gratulieren von ganzem Herzen
seine Töchter Christa und Renate
mit ihren Familien

Am 27. April 1995 feiert
Heinrich Budde
aus Keimkallen, Kreis Heiligenbeil
jetzt Uhuweg 9, 70499 Stuttgart
seinen



Geburtstag.
Es gratulieren Dir von Herzen
Deine Kinder
Anni, Uschi, Traude, Rose, Hans und Siegfried
mit Familien
und Enkelkindern

In memoriam
Anläßlich des 100. Geburtstages unseres Vaters gedenken wir unserer Lieben
Gustav Bürger
Gastwirt aus Reichwalde
21. 4. 1895 — 27. 12. 1969
Margarete Bürger
geb. Baasner
18. 10. 1892 — 3. 3. 1946
Herta Baasner
21. 1. 1881 — 20. 8. 1945
Luise Lauk, geb. Bürger
Horst Bürger
mit Familien
Am Kätzenbach 26, 71334 Waiblingen



Zum 50. Jahrestag der Kapitulation unserer lieben Heimatstadt Königsberg (Pr) am 9. April 1945 gedenken wir unserer lieben Eltern
Valentin Albert Max Lettau
* 1. Februar 1889 — † 25. November 1945
Eliese Johanna Lettau
geb. Grudnick
* 2. Dezember 1886 — † 8. Februar 1947
Die Eltern sind in Königsberg (Pr) geboren, dort verstorben und von meinen Schwestern, die bis 1948 in Königsberg (Pr) bleiben mußten, irgendwo auch dort begraben worden.
Wir wohnten in Königsberg (Pr), Bülowstraße 6, Roßgärtermarkt 3 und Mühlelauth.
In lieber Dankbarkeit
Horst Lettau
Tönniesstraße 2, 24106 Kiel
Edith Morgenroth, geb. Lettau
07407 Schwarza/Thür.
Waltraud Mikoleizak, geb. Lettau
47447 Moers



Seinen 90. Geburtstag
feiert am 21. April 1995 Herr
Fritz Kirschnick
Landwirt
aus Blumstein, Kreis Pr. Eylau
jetzt Habichtweg 3, 32107 Bad Salzuflen
Es gratulieren
Gerhard, Helga, Karl mit Familie

Ihren



Geburtstag
feiert am 29. April 1995
fern der geliebten ostpreußischen Heimat
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Lena Bunkowski
geb. Becker, verw. Fischer
aus Memel, Wiesenquerstraße, später Königsberg/Pr., Schönstraße 17
jetzt 12167 Berlin, Birkbuschstraße 36b
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen alles Gute
Deine Kinder Hannelore, Manfred, Wolfgang und Hans-Joachim
mit Familien sowie alle Verwandten und Bekannten

Zum 68. Geburtstag
alles Liebe
Walter Kohn
23. April 1995
Brandenburg/Ostpr.
jetzt Dortmund
Dein Engelchen

Wir gedenken
Familie W. Olschewsky
Königsberg (Pr), Wrangelstraße 30
Walter Olschewski, geb. 19. 7. 1891
Liesbeth Olschewski, geb. Weiß
Susi Olschewski, geb. 25. 4. 1924
untergegangen mit der „Goya"
am 17. April 1945
Dieter Olschewski, geb. 19. 9. 1921
verwundet und gestorben
am 31. 10. 1944 in Rumänien
Familien Hauzel-Leppek
Möhringstraße 6a, 65187 Wiesbaden
Im April 1995

Wir nahmen am 11. April 1995 Abschied von unserer Mutter
Margarete Rückwardt
geb. Glaubitt
* 16. 7. 1905 — † 6. 4. 1995
aus Groß Schönau, Kreis Gerdauen
Im Namen aller Angehörigen
Gottfried Rückwardt
Brodhagen 18, 59302 Oelde

Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles gelegt
Dankbar für alle Liebe, die wir von ihm empfangen haben, nahmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem guten Vater, unserem lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel
Emil Grigat
geb. 3. 7. 1914 — gest. 31. 1. 1995
aus Podschuhnen bei Schillen
Es trauern um ihn
Frida Grigat, geb. Haasler
Sigfrid Bühler, geb. Grigat
Joachim Bühler
Olaf und Sven
und Anverwandte
Hochstraße 57, 42697 Solingen
Die Trauerfeier hat am Dienstag, den 11. April 1995 in Solingen stattgefunden.



Nach einem Leben voller schwerer Schicksalsschläge, aber voller Liebe und Fürsorge für uns nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter sowie Schwester
Kriemhild Werner
geb. Fett
* 16. 2. 1911 — † 31. 3. 1995
in Friedland/Alle — in Hildesheim
In Liebe und Dankbarkeit
Peter Werner und Familie
Marion Paschke, geb. Werner, **und Familie**
Martin Fett als Bruder
Traueranschrift: Peter Werner, Ahornweg 24, 31167 Bockenem



Bruno Kruschinski

* 25. 3. 1910
Warschfelde, Elchniederung

ist einen Tag nach seinem 85. Geburtstag still und leise von uns gegangen.
Er war noch so rüstig, und wir waren so zufrieden.
Wir hatten 57 gemeinsame Lebensjahre, und ich danke Gott dafür.
Die Liebe höret nimmer auf.

In tiefster Trauer
seine Ehefrau Elise Kruschinski, geb. Rosengart
und alle Angehörigen

Georg-Blume-Staße 11, 22119 Hamburg
Die Beisetzung findet in Hülseberg bei Osterholz-Scharmbeck statt.

Nach langer, schwerer Krankheit hat uns mein lieber Mann, unser guter Vati, Schwiegervati und bester Opi, Bruder und Schwager

Gerhard Langhans

geb. 3. 8. 1915 gest. 29. 3. 1995

aus Königsberg (Pr), Blücherstraße 2 und Lobeckstraße 17/18
für immer verlassen.

Im Namen aller Trauernden
Gisela Langhans

Karl-Krull-Straße 54, 18437 Stralsund



In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Psalm 31,6

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen rief Gott der Herr meinen lieben Mann und Vater, unseren Opa und Uropa, meinen Bruder, unseren Schwager und Onkel

Johann Salewski

* 29. 10. 1908 † 10. 4. 1995
in Osterode/Ostpr. in Herford/Westf.

zu sich in sein himmlisches Reich.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied von ihm:
Hedwig Salewski, geb. Kraska
und
Sohn Wolfgang Salewski
Familie Michael Salewski
Thomas Salewski und Stefanie Böhm
Familie Christiane Dolten, geb. Salewski
und alle Anverwandten

Gertrudstraße 1, 32052 Herford
Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 13. April 1995, auf dem Friedhof „Ewiger Frieden" in Herford statt.



Unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Erich Braun

geb. 6. 12. 1907 in Schönberg/Ostpr.

ist am 8. April 1995 nach einem erfüllten Leben von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans-Heinrich Klingenberg und
Frau Jutta, geb. Braun
Wilfried Braun und
Frau Sabine, geb. Wagenknecht
seine Enkelkinder Cynthia und Tatjana

Breite Straße 4, 38373 Süpplingen

Die Beisetzung hat am Mittwoch, dem 12. April 1995, auf dem Friedhof in Süpplingen stattgefunden.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Schiemann

geb. Rosenbaum

* 30. 4. 1906 † 8. 4. 1995
Uggehnen, Samland Westerstede

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Ursula Meilahn, geb. Schiemann

Langer Weg 44, 26655 Westerstede



Gar oft fand ich,
was Aug' und Ohr ergötzte,
doch nie,
was meine Heimat mir ersetzte.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute im Alter von 91 Jahren mein lieber Mann, unser guter Onkel und Vetter

Fritz Glatzhöfer

geb. 2. November 1903 in Pillupönen
Kreis Ebenrode
verst. 7. April 1995 in Solingen

In stillem Gedenken
Ella Glatzhöfer, geb. Schäfer, verw. Bolien
und Anverwandte

Brucknerstraße 36, 42655 Solingen, Erlenhagen – Ostpreußen



So fürchte dich nun nicht,
denn ich bin bei dir.
Jesaja 43,5

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief friedlich unser lieber Vater, Großvater und Bruder

Dr. Fritz H. W. Balthasar v. Randow

* 18. Juli 1908 † 1. April 1995
Kollin, Kreis Pyritz/Pommern Hamburg

Im Namen aller Angehörigen
nehmen in Liebe Abschied
Jürgen von Randow, Trier
Ulrich-Fritz von Randow, Hamburg
Ulrich und Ingrid-Aster Anschütz, geb. von Randow
mit Joachim, Friedemann und Gesine, Berlin
und
Rose-Maria von Randow-Hube,
Pommern-Zentrum in Travemünde

Die Beerdigung fand am Gründonnerstag, 13. April 1995, auf dem Glimker Friedhof in Enger/Westf. an der Grabstelle seiner durch Folgen der Flucht verstorbenen Eltern statt.

Wir haben das Liebste verloren, was wir auf dieser Welt besessen haben.
Er trug sein schweres Schicksal mit großer Geduld und Tapferkeit.
Ein ehrendes Gedenken meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Horst Seidler

* 20. 2. 1917 † 11. 12. 1994

Sohn Manfred
Schwester Edith
Bruder Gerhard
Wilhelm und Emma Seidler
Hermann und Martha Isler
Karl-Heinz Isler

Mit Trauer im Herzen über den 50jährigen Verlust meiner geliebten ostpreußischen Heimat gedenke ich auch meiner Verwandten, Nachbarn, Freunde, die ihr Leben lassen mußten.
Die Wunden heilen nie.

In Liebe und Dankbarkeit
Herta Seidler, geb. Isler
Tannenberg

Wiedstraße 36, 57610 Altenkirchen



Fern seiner geliebten Heimat verstarb der Gast- und Landwirt

Walter H. Langhans

* 11. 1. 1908 † 4. 4. 1995
aus Tappelkeim, Kreis Pr. Eylau

In stiller Trauer
Margot Langhans
und alle Angehörigen

Tannenberger Weg 14, 28790 Schwanewede

Sie starben fern der Heimat

Dennoch bleibe ich stets bei Dir,
denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand.
Psalm 73 Vers 23

Luise Nickel

geb. Milewski

* 20. 6. 1906 † 12. 3. 1995
Lyck, Ostpr. Düsseldorf

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante.

Wir sind sehr traurig
Lothar und Leonie Nickel, geb. Weiler
Achim und Renate Pospieschny, geb. Nickel
Ursula Mortsiefer, geb. Nickel, **und Dr. Peter Bittner**
Alfred und Marlies Nickel, geb. Beensen
Klaus und Doris Nickel, geb. König
Eberhard und Christa Nickel, geb. Springborn
Arno und Anna-Christine Fischer, geb. Nickel
15 Enkel, 6 Urenkel
sowie alle Anverwandten

Kamper Weg 178, Düsseldorf
Traueranschrift: Lothar Nickel, Krautstraße 3, 42719 Solingen
Die Beisetzung fand am 16. März 1995 auf dem Eller Friedhof in Düsseldorf statt.

Der im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern,
tot ist nur, wer vergessen wird.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Marta Pulter

geb. Half

geb. am 22. 7. 1912 in Gunthenen/Kreis Königsberg
gest. am 1. 4. 1995 in Zeulenroda/Thüringen

In stiller Trauer
Günter und Christa Pulter, geb. Oertel
Martin Half
Kirsten Seebauer, geb. Pulter, **und Olaf Hepperdietzel**
Gert Pulter und Angela Schütz
ihre lieben Urenkel Christian und Martin
und alle Anverwandten

Zeulenroda, Hamburg, Rhade, Bremerhaven im April 1995

„Verbrechen gegen Menschlichkeit“

Erklärung des Stadtausschusses zum 50. Jahrestag der Eroberung Königsbergs durch die Rote Armee

Am 9. April 1945 wurde das zuletzt als Festung verteidigte Königsberg nach drei schweren Angriffstagen von der Roten Armee erobert. Über eine Viertelmillion Menschen waren bereits vorher, die meisten nach der russischen Januar-Offensive 1945, nach Westen geflüchtet, viele über die Ostsee. Tausende kamen um. In der fast völlig zerstörten Stadt befanden sich zur Zeit der Einnahme durch die Russen noch etwa 110 000 Menschen, von denen bis zur ersten Zählung im Juni 1945 noch 73 000 am Leben waren. Von diesen überlebten nur 25 000, die vom Sommer 1947 bis Frühjahr 1948 vollständig in die vier Besatzungszonen, in die Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg aufgeteilt worden war, evakuiert wurden.

Schon Ende August 1944 hatten in zwei Angriffen insgesamt 800 Flugzeuge der britischen Luftwaffe die Wohn- und Geschäftsviertel der Königsberger Innenstadt zerstört. Etwa 4200 Tote und Vermißte waren zu beklagen, 200 000 Menschen wurden obdachlos und verloren ihre Habe. Nach diesen schrecklichen Feuernächten siechte die einst strahlende Krönungs-, Residenz- und Universitätsstadt dahin bis zum bitteren Ende am 9. April 1945 und der anschließenden Leidenszeit der verbliebenen Menschen. Den Exodus der letzten Königsberger im Jahre 1948 kommentiert der Königsberger Stadthistoriker Fritz Gause am Ende seines dreibändigen Werkes mit dem Satz: „Die siebenhundertjährige Geschichte Königsbergs nahmen die Ausreisenden mit in ihr Vaterland. Was sie hinter sich ließen, war Kaliningrad.“

Wir Königsberger gedenken 50 Jahre nach dieser Tragödie unserer Heimatstadt in Ehrfurcht und Trauer aller Opfer des Krieges, insbesondere unserer Landsleute und Mitbürger, die in Bombennächten, auf der Flucht oder nach der Eroberung ihr Leben verloren. Wir gedenken gleichermaßen der Opfer der Gewalt des Nationalsozialismus, der unsere Vaterstadt ins Verderben geführt hat. Der Untergang Königsbergs und Ostpreußens dokumentiert die ungeheuren Dimensionen des Verlustes, die Deutschland als Folgen des Krieges bis heute zu tragen hat.

Deswegen bedauern wir zutiefst, daß auch nach fast 50jähriger demokratischer und rechtsstaatlicher Traditionen Deutschlands noch kein demokratischer Staat Europas eingestanden hat, daß die Vertreibung von Millionen Deutschen aus Ostdeutschland ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit war. Das Fehlen dieses Eingeständnisses behindert heute erkennbar jede wirksame Politik gegenüber Diktatoren, die die Vertreibung von Volksgruppen weiter als Mittel nationalstaatlicher Expansion einsetzen. Auch in Deutschland selbst wird diese deutsche und europäische Tragödie mit ihren weitreichenden Folgen bis heute in der politischen Diskussion weitgehend ausgeblendet.

Auf den Trümmern Königsbergs erbauten die Russen Kaliningrad, die Hauptstadt der Kaliningradskaja Oblast, die bis 1991 Sperrgebiet war. Nur den Bewohnern der Oblast und Personen mit Sondergenehmigung war der Zugang gestattet. Nachrichten über das nördliche Ostpreußen gab es über 40 Jahre lang nur sehr spärlich. Das ist seit der Öffnung im Jahre 1991 anders. Seitdem sind Tausende von Ostpreußen in ihre Heimat gereist und haben auch in das zerstörte Antlitz Königsbergs geschaut: Vom Zentrum steht nur noch die Domruine mit dem Kantgrab an ihrer Nordostecke, Symbole für die Philosophie und den Glauben, die die Stadt jahrhundertelang geprägt haben. Die Ruine des Schlosses, des Wahrzeichens Königsbergs, wurde 1968 auf Anweisung Breschnews gesprengt. An seine Stelle erhebt sich schon seit Jahren die monströse Bauruine eines Verwaltungsgebäudes.

Wir Königsberger erkennen dankbar, daß es inzwischen zahlreiche Verbindungen ... auf politischem, wirtschaftlichem, wissenschaftlichem, kulturellem und insbesondere humanitärem Gebiet gibt. Sehr viele Hilfstransporte erreichen die Stadt seit 1991, menschliche Kontakte zu den heutigen Bewohnern sind gewachsen. Das erste große Ereignis der Nachkriegszeit war die gemeinsame deutsch-russische Ausrichtung der 450-Jahr-Feier der Gründung der Königsberger Universität Albertina im September 1994. Tausend Teilnehmer, darunter Hunderte von Wissenschaftlern, aus vielen Ländern nahmen an diesem Fest teil: ein hoffnungsvoller Neubeginn, eine kleine Auferstehung.

Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. begrüßt alle diese Aktivitäten und wirkt auch weiterhin nach Kräften mit, um dem Vermächtnis unserer Vorfahren und der Geschichte unserer Vaterstadt zu dienen ... Wir Königsberger werden weiter mithelfen, daß diese Stadt, die soviel Leid gesehen hat, einer friedlichen Zukunft in einem vereinten Europa entgegengeht.

(Diese Erklärung wurde während der Sitzung des Stadtausschusses der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) am 11. März 1995 in Duisburg einstimmig verabschiedet. Der Abdruck erfolgte leicht gekürzt.)

Kamerad, ich rufe Dich

Düsseldorf – Sonnabend, 13. Mai, 15 Uhr, Regimentstreffen der Regiments-Kameradschaft Artillerie-Regiment 1 und I./AR 37 im Gerhart-Hauptmann-Haus, Restaurant „Rübezahl“, Bismarckstraße 90 in Düsseldorf. Wegen Zimmerbestellung bitte an Kamerad Gerhard Kohn, Klagenfurter Straße 28, 40789 Monheim, Telefon 0 21 73/6 52 76, wenden.

Tragödie unvorstellbaren Ausmaßes

Eindrucksvoller Vortrag vermittelte das Grauen des Krieges

Bonn – Vor zahlreich erschienenem Publikum las der Bonner Publizist Prof. Dr. Antonius John im großen Saal des katholischen Pfarrzentrums in Bonn-Rötgen aus seinem soeben abgeschlossenen Buchmanuskript „Endzeit – Ostpreußisches Tagebuch 1945“. Bei den Texten handelt es sich um Aufzeichnungen eigener Erlebnisse des Autors als junger Offizier in den schweren Abwehrkämpfen zwischen Masuren und Heiligenbeil in den Monaten Januar bis Mai 1945. Der Vortragende schilderte das grauenhafte Schicksal der Bevölkerung und meinte, daß seit dem Dreißigjährigen Krieg nie etwas Schlimmeres über eine deutsche Region gekommen sei als zu dieser Zeit.

In detaillierten Beschreibungen fügte sich das Geschehen zu einer großen Schau des Unfaßbaren. Die Geschichte wurde sichtbar als Katastrophe säkulären Ausmaßes oder noch mehr. Die Tragödie in Ostpreußen weckte bei den Zuhörern Assoziationen an den in der Weltgeschichte bekannten Untergang ganzer Völker in Altertum und Mittelalter.

Der Autor selbst, mit den letzten Resten der 4. Armee auf engstem Raum am Strand von Heiligenbeil-Rosenberg ohne Munition und Verpflegung eingekesselt, wurde schließlich als Schiffbrüchiger, zwölf Stunden auf einem primitiven Floß (bestehend aus ein paar Benzinkanistern) hilflos im Wasser des Frischen Haffs treibend, von der Kriegsmarine gerettet.

Fazit der Bonner Veranstaltung: In Ostpreußen ereignete sich mehr als das Ende eines Krieges. Stalin hatte angeordnet, nicht nur die Menschen des Landes zu vertreiben und zu vernichten, er wollte auch das letzte Zeichen der jahrhundertealten deutschen Kultur auslöschen. Die Zuhörer reagierten tief bewegt und ergriffen. Niemals, so ein jüngerer Teilnehmer der Veranstaltung, sei ihm das Grauen des Krieges eindringlicher vermittelt worden als an diesem Abend. **A. J.**

Von Mensch zu Mensch

Prof. Dr. Hubertus Müller-Groeling, Vizepräsident des Instituts für Weltwirtschaft der Universität Kiel, wurde in den Ruhestand verabschiedet.

Geboren am 9. November 1929 als Sohn des Domänenpächters Hubert Müller und seiner Ehefrau Gabriele, geb. v. Groeling aus Carolinenhof, Kreis Osterode, wuchs er auf dem Lande auf, besuchte die dörfliche Schule in Döhringen und wechselte 1940 auf die Herderschule, Oberschule für Jungen, in Mohrungen. Diese besuchte er vom Schülerheim in Mohrungen aus bis zur Flucht 1945, die in Bremen endete, wo er 1951 sein Abitur machte. Anschließend lernte er Industriekaufmann bei der Bremer Tauwerk-Fabrik F. Tecklenborg & Co. 1954 nahm er das Studium der Volkswirtschaft in Heidelberg auf, wo er drei Jahre später sein Examen als Volkswirt ablegte. In Heidelberg heiratete er Maria Freiwald aus Osterode, die als Oberstudienrätin am Gymnasium in Heikendorf tätig ist. Nach Assistentenzeit und Promotion an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken ging er 1969 mit seinem Lehrer Prof. Dr. Giersch nach Kiel an das Institut für Weltwirtschaft.

Seine wissenschaftliche Laufbahn an diesem Institut ging über die Leitung einer Abteilung bis zur Bestellung als Vizepräsident des renommierten Kieler Instituts 1989. Mit seiner Pensionierung endet seine Arbeit allerdings nicht. Prof. Müller-Groeling hat nicht nur weiterhin ein Arbeitszimmer im Institut, sondern ist als Vorstandsmitglied der Friedrich-Stiftung wegen seines Aufgabengebiets der Studentenförderung oft in der Bundesrepublik und in Osteuropa unterwegs und selten in seinem Haus in Heikendorf bei Kiel.

Erholung findet der regelmäßige Leser des *Ostpreußenblatts* seit Jahren in einem Ferienhaus an der Drewenz unweit von Osterode. **G. v. G.**

PRUSSIA

Duisburg – Die nächste Veranstaltung der PRUSSIA findet am Sonnabend, 13. Mai, im Museum Stadt Königsberg in Duisburg, Karmelplatz 5 (hinter Rathaus/Salvatorkirche) statt. Um 11 Uhr beginnt die Jahreshauptversammlung. Nach der Mittagspause hält Horst Dühring ab 14.30 Uhr einen Vortrag über den Kneiphof in Königsberg anhand von Modellen, Diapositiven und eines Videofilmes. Im Anschluß an die Kaffeepause spricht ab 16.30 Uhr Helmut Niederhaus über „Cadiner Majolika – Die Keramik des letzten deutschen Kaisers“, ebenfalls mit Demonstrationsmitteln.

Hilfstransport

Warder – Mitte Mai startet wieder ein Hilfstransport von Schleswig-Holstein nach Nord-Ostpreußen. Wer noch wirklich Brauchbares (Kleidung, Medikamente – auf das Verfalldatum achten – Wäsche, Sämereien, Schulranzen, Wollen etc.) spenden möchte, wende sich bitte an Richard v. Mackensen, Altmühlendorf, 24646 Warder, Telefon 0 43 92/27 55.



Erinnerung: Nach schecklichen Erlebnissen, Verlusten von Menschen und Tieren endete für 170 Liesker ihre Flucht aus dem Kreis Bartenstein, die sie geschlossen angetreten hatten, im schleswig-holsteinischen Grabau. Zur Erinnerung an den 50. Jahrestag zog Anfang April ein nachgestellter Treck durch den Ort. Eine Bilderausstellung von H. Heldt im Gemeindehaus ergänzte das Programm



Gedenken: Wenige Tage zuvor gedachten die Grabauer der Ankunft der Liesker 1945 mit einer Gedenkfeier und Kranzniederlegung am Denkmal für die Toten von 1939 bis 1945. Umrahmt von einer Ehrenwache der Grabauer Feuerwehr hielt Bürgermeister Werner Schröder die Gedenkansprache. Beide Veranstaltungen wurden organisiert von der Wählergemeinschaft Grabau

Fotos (2) D. Gustmann

Widerstand bis zur letzten Patrone

Der verzweifelte Versuch, am Oderbruch die Rote Armee aufzuhalten

VON HANS-JOACHIM v. LEESEN

Wer von Berlin-Mitte aus geradewegs auf der alten Reichsstraße 1 nach Osten fährt, erreicht nach etwa einer Stunde die Stadt Seelow, eine eher unscheinbare Stadt, bei der höchstens auffällt, daß es nur wenige Häuser aus der Zeit vor 1945 gibt. Plattenbauweise dominiert.

Am westlichen Rande der Stadt findet man auf dem Gemeindefriedhof die schmucklos hergerichteten 750 Gräber gefallener deutscher Soldaten. Hat man die Stadt durchquert, verweist ein Schild auf die Gedenkstätte Seelower Höhen. Und wenn man sich darüber wundert, daß in dieser flachen Landschaft von Höhen die Rede ist, dann wird die Bezeichnung nach wenigen hundert Metern weiter östlich verständlich: dort fällt das Gelände vierzig Meter ab, und vor den Blicken breitet sich, tief gelegen und so flach, wie nur eine Landschaft sein kann, das Oderbruch.

Über dieses fruchtbare Land stürmten vor nunmehr 50 Jahren 364 000 Sowjetsoldaten, unterstützt von über 10 000 Geschützen und fast 2500 Panzern, gegen die deutschen Verteidigungslinien. Sie trafen auf 142 000 Verteidiger – Wehrmacht, Waffen-SS, Volkssturm-Einheiten, HJ-Panzerjagd-Brigaden, RAD-Einheiten, niederländische, wallonische, französische, lettische, norwegische, dänische Waffen-SS-SSoldaten – die der Roten Armee den Weg nach Berlin verlegen wollten.

Nachdem am 12. Januar 1945 die Sowjets in einer Großoffensive von der Weichsel bis zur

Der Schlüssel nach Berlin

Oder vorgestürmt waren und es ihnen gelang, die ersten Brückenköpfe westlich des Flusses zu bilden, deren wichtigster der bei Küstrin werden sollte, hatten sie zunächst innegehalten. Die Verteidiger nutzten die Zeit, um die letzte noch mögliche Front vor der Reichshauptstadt auszubauen, nämlich die Linie entlang den Seelower Höhen, um die bergauf stürmende Rote Armee möglichst lange aufhalten zu können.

Dafür bildete man die Heeresgruppe Weichsel, zu der man auch viele Einheiten aus dem Westen heranzog. Sie stand unter dem Kommando des Generalobersten Gottlieb Heinrici. Das Gelände war für die Verteidiger nicht ungünstig. Zwar verfügte die Heeresgruppe nur über 104 000 Mann an Kampfstärke, dazu über das II. Flakkorps und das II. Fliegerkorps mit ca. 300 Maschinen, doch mußten die Sowjets über das Oderbruch stürmen, eine fast amphi-

Zusammengewürfelter Haufen

bische Landschaft, auf der sich die Panzer und schweren Fahrzeuge nur auf den Straßen bewegen konnten.

Den etwa 100 000 Soldaten der Wehrmacht zwischen Ostsee und Neiße stand die 1. Bjelorussische Front entgegen, die aus dem Küstriner Brückenkopf mit vier Armeen und zwei Garde-Panzerarmeen den Durchbruch nach Berlin erzwingen sollte. Stalin drängte seine Marschälle, denn seine westlichen Verbündeten waren am 23. März zur Offensive am Rhein angetreten. Stalin wollte auf alle Fälle Berlin von der Roten Armee erobern lassen. Er befahl den Angriff auf die Seelower Höhen.

Am Abend des ersten Angriffstages sollten die deutschen Verteidigungsstellen durchbrochen sein. In insgesamt zwölf bis fünfzehn Tagen wollte die Rote Armee Berlin erobert haben, um so den Westmächten zuvorzukommen.

Am Montag, dem 16. April, belegten die Sowjets früh morgens den von den Deutschen allerdings geräumten ersten Verteidigungsstreifen mit einem halbstündigen Trommelfeuer aus 9000 Geschützen. Als dann Infanterie und Panzer zum Sturm antraten, flammten 143 Flakscheinwerfer auf, die das Kampfgelände erhellen sollten, tatsächlich aber die angreifende russische Infanterie verwirrten. Schnell wurden die ersten deutschen Stellungen genommen; auch die zweite Verteidigungslinie fiel in die Hand der Sowjets. Dann aber bissen sie sich fest.

Am heftigsten wurde beiderseits der Reichsstraße 1 nach Seelow gekämpft. Sie wurde von der 20. Panzergrenadier-Division verteidigt, in deren Reihen beispielsweise mit den kampferprobten hamburgischen Panzergrenadierregiment 76 eine der wenigen geschlossenen Einheiten kämpfte. Es gelang tatsächlich, Seelow zunächst zu halten. Die Panzerverluste der Sowjets waren enorm.

Um 14 Uhr mußten die Sowjets ihren Angriff stoppen, um ihre Verbände neu zu ordnen. Schukow, der unter dem Druck von Stalins Forderungen stand, befahl daraufhin, zwei Panzerarmeen, die eigentlich erst eingreifen sollten, wenn die deutsche Front aufgerissen war, sofort anzureifen. Damit verursachte er auf sowjetischer Seite ein riesiges Durcheinanderr. Die Panzer behinderten sich gegenseitig und fuhren sich fest. In diese Massierung von Panzerfahrzeugen schoß die deutsche Flak, was das Zeug hielt. Abends eroberten deutsche Truppen sogar die vormittags verlorengegangene zweite Verteidigungsstellung zurück.

Die deutschen Soldaten wehrten sich mit dem Mute der Verzweiflung. Die Volkssturm-Einheiten wußten, daß sie ihre Heimat verteidigten. Panzerjagd-Brigaden der Hitler-Jugend stürzten sich auf durchgebrochene sowjetische Truppen. Über diese HJ-Einheiten schrieb später der Befehlshaber der 8. Garde-Armee, Marschall der UdSSR Tschuikow: „Diese Kräfte führten Gegenangriffe aus Hinterhalten an den mäßig abfallenden Westhängen der Seelower Höhen; an anderen Punkten verbargen sie sich in sorgfältig getarnten Stellungen, ließen unsere angreifenden Truppen vorbei und griffen sie dann mit MG-Feuer und Handgranaten an."

Nicht am Abend des 16. April, wie von Stalin befohlen, sondern erst am 19. April abends gelang der Roten Armee der Durchbruch durch die letzte deutsche Verteidigungsstellung. Der Weg zur Reichshauptstadt war frei. Südöstlich Berlins wurden die Reste der 9. deutschen Armee, die unter General der Infanterie Theodor Busse im Zentrum der Abwehrkämpfe gestanden hatte, sowie Teile der 4. Panzerarmee eingeschlossen. Bei Halbe gelang es ihnen, wenn auch unter enormen Verlusten, nach Westen durchzubrechen. Die Reste erreichten am 1. Mai nahe Potsdam die Linien der 12. deutschen Armee.

Am Tag nach Hitlers Geburtstag, am 21. April, stießen die Sowjets bis zum Autobahnring Berlin vor. Nach zwölf weiteren Tagen war das Schicksal der Reichshauptstadt besiegelt: General Weidling kapitulierte mit den Berliner Truppen. 90 000 deutsche Soldaten, darunger HJ-Einheiten, Volkssturm, Waffen-SS-Einheiten, unterstützt von nur 100 Panzern und 100 Geschützen, waren in Berlin den 464 000 sowjetischen Soldaten mit 12 700 Geschützen und 1500 Panzern erlegen.



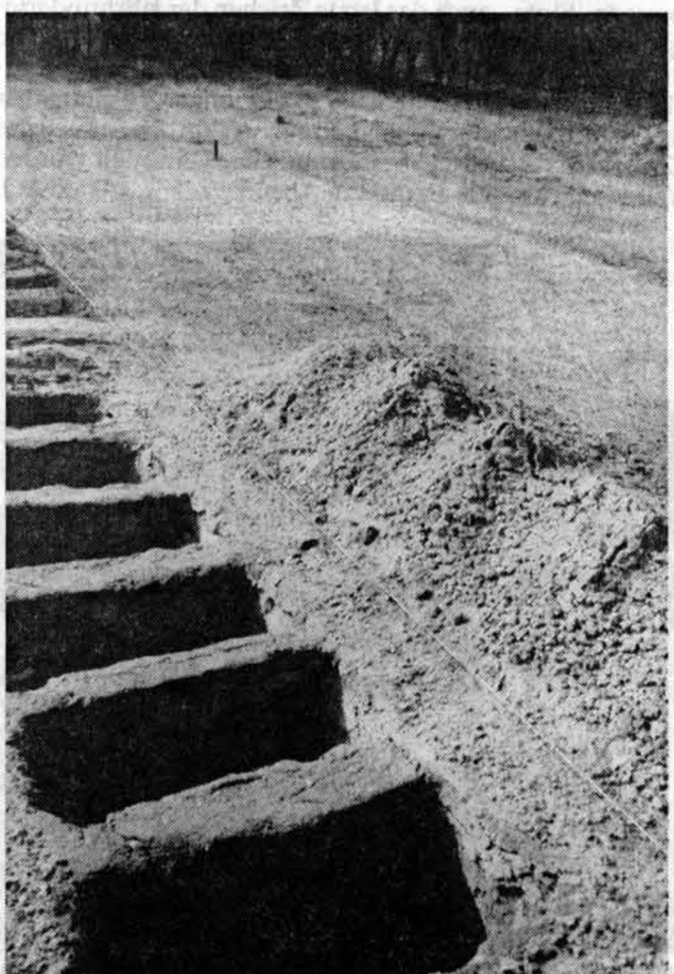
Sowjetischer Waffenkult vor der Gedenkstätte Seelower Höhen

Nach sowjetischen Angaben fielen beim Kampf um die Seelower Höhen 12 000 deutsche und 33 000 sowjetische und polnische Soldaten. Das Oderbruch ist das größte Schlachtfeld des Zweiten Weltkrieges auf deutschem Boden.

Gleich nach ihrem Sieg errichteten die Sowjets am Rande der Stadt Seelow eine riesige Gedenkstätte, mit der sie ihren Triumph über die Deutschen feierten. Zu Füßen des überlebensgroßen Bronzestandbildes eines Sowjetsoldaten befindet sich diese Einrichtung, die während der DDR-Zeit die Aufgabe hatte, den Bürgern, vor allem den Jugendlichen einzubleuen, daß sie den Rotarmisten dankbar zu sein hatten für die „Befreiung". „Ewig unvergessen seid ihr, Sowjetsoldaten! Eingemeisselt den Steinen dauern die Namen. Eingeprägt dem Gedächtnis leben die Taten. Ihr gabt euer Leben, uns von Faschismus und Krieg zu befrein. Was in euch brannte, sol lin uns Fackel sein." So lautet auch heute noch die Inschrift. Im Inneren der Gedenkstätte waren ausnahmslos die „ruhmreichen Taten" der Sowjetarmee verherrlicht. Deutsche kamen höchstens in beschimpfender Form als „Faschisten" am Rande vor.

Heute ist die Gedenkstätte umgestaltet. Auch die deutschen Verteidiger werden in sachlicher Form erwähnt. Ein neuer instruktiver Film, der den Besuchern vorgeführt wird, ist über weite Strecken fair gegenüber beiden Seiten. Ohne große Mühen wären auch die letzten Propagandafloskeln zu entfernen. Im Vorhof drohen immer noch sowjetische Geschütze und Panzer.

So ungleich steht es auch um die letzten Ruhestätten der Gefallenen. Überall trifft man auf teilweise bombastisch hergerichtete sowjetische Kriegerfriedhöfe. Bei 12 000 deutschen Gefallenen gibt es nur knapp 6000 Gräber mit identifizierten deutschen Toten, alle extrem nüchtern gestaltet, die bestenfalls einen Stein aufweisen mit dem Text „Deutsche Gefallene 1945". Nicht von Würdigung und Anerkennung und schon gar nichts von Heroenkult und Schwulst, wie auf den sowjetischen Friedhöfen. Viele der deutschen Gefallenen sind noch irgendwo im Gelände verscharrt. Die Sowjets haben sich nicht die Mühe gemacht, die toten „Faschisten" menschenwürdig zu bestatten. Sie warfen viele Tote in Granattrichter oder in Schützenlöcher und ebneten diese ein. Jetzt ist der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge dabei, die Überreste unserer Gefallenen, die bei Bauarbeiten, Entwässerungsmaßnahmen u. ä. gefunden werden, würdig zur Ruhe zu betten und sie zu identifizieren, sofern noch möglich. „Aufgeklärte" Zeitgenossen pflegen angesichts der unbeschreiblichen Zähigkeit, mit der unsere Soldaten buchstäblich jeden Fußbreit Boden verteidigten, überlegen den Kopf zu schütteln über die angebliche Sinnlosigkeit dieses Widerstandes. Was hat damals die Deutschen bewogen, häufig genug bis zum letzten Atemzug gegen die Rote Armee zu kämpfen?



Erst nach 50 Jahren ein würdige Bestattung: Frisch ausgehobene Gräber für die Überreste deutscher Gefallener in Lietzen, die von den Sowjets damals in Trichtern verscharrt wurden Fotos (2) H.-J. v. Leesen

Natürlich wußte auch die politische und militärische Führung, daß an einen Sieg nicht mehr gedacht werden konnte. Die Wehrmacht wie auch die deutsche Rüstungsindustrie war am Ende ihrer Kraft. Eine Chance zu einem einigermaßen erträglichen Ende hatte Deutschland nicht mehr, nachdem die Alliierten in der Konferenz von Casablanca 1943 die bedingungslose Kapitulation Deutschlads als Kriegsziel festgelegt hatten. Deutschland war kein Verhandlungspartner mehr, was auch aus der Tatsache zu erkennen ist, daß die Alliierten keineswegs bereit waren, mit den Verschwörern des 20. Juli zu verhandeln, wenn der Putsch geglückt wäre. Deutschland sollte vernichtet werden, um so den „Dreißigjährigen Krieg gegen Deutschland", wie Churchill es formuliert hatte, zu beenden.

Die deutsche Führung wußte, daß es zwischen den westlichen Alliierten und der Sowjetunion zu ersten politischen Spannungen gekommen war. Man ging davon aus, daß diese Koalition nicht lange halten würde, ja, man glaubte, berechtigte Hoffnung haben zu können, durch eine möglichst hartnäckige Verteidigung an allen Fronten Zeit zu gewinnen, bis der Konflikt zwischen West und Ost offen ausbrach. Das spricht auch aus den Worten des

Pflicht und Schuldigkeit getan

Generals Busse, der vor Beginn der Schlacht um die Seelower Höhen seinen Offizieren erklärte: „Wenn uns die amerikanischen und britischen Panzer in den Rücken fahren, während wir den Russen jeden weiteren Schritt vorwärts verwehrt haben, so haben wir vor unserem Volk, unserem Gewissen und der Geschichte unsere soldatische Pflicht und Schuldigkeit getan."

Da taucht sie auf, die soldatische Pflicht und Schuldigkeit. Sie spielte damals im Bewußtsein der Soldaten eine entscheidende Rolle, auch wenn das heute in der deutschen Öffentlichkeit belächelt wird, einer Öffentlichkeit, in der es zum guten Ton gehört, Soldaten als Mörder zu bezeichnen, der man aber nur wünschen kann, daß sie niemals darauf angewiesen ist, daß die heutigen Soldaten ihre Pflicht und Schuldigkeit tun.

Jeder einzelne deutsche Soldat wußte, was der Bevölkerung drohte, wenn sie in den Machtbereich der sowjetischen Truppen geriet. Er verteidigte tatsächlich seine Nächsten und seine Heimat.

Läßt man die Entscheidungsschlacht an der Oder noch einmal Revue passieren, dann stehen die Ereignisse in eklatantem Widerspruch zur modischen Geschichtsdeutung, 1945 sei Deutschland „befreit" worden. Zu einer Befreiung gehören auf der einen Seite jene, die befreit wollen, und auf der anderen solche, die befreit werden wollen. Beide hat es 1945 nicht gegeben.

*

Die Gedenkstätte „Seelower Höhen", Tel. 0 33 46/5 97, hat dienstags bis sonntags von 9.00 bis 16.30 Uhr geöffnet.